

Das Ehrenamt im Umfeld der Familie

Die Bedeutung ehrenamtlicher Leistungen für junge Familien

Andreas Klocke

Ruth Limmer

Detlev Lück

unter Mitarbeit von Eckhard Priller und Christian Schmitt

© 2001 Staatsinstitut für Familienforschung an der Universität Bamberg (*ifb*)
D-96045 Bamberg
Hausadresse: Heinrichsdamm 4, D-96047 Bamberg

Leiter: Prof. Dr. Dr. h.c. Laszlo A. Vaskovics
Tel.: (0951) 965 25 - 0
Fax: (0951) 965 25 - 29
E-mail: sekretariat@ifb.uni-bamberg.de

Jeder Nachdruck und jede Vervielfältigung – auch auszugsweise – bedürfen der ausdrücklichen Genehmigung des Staatsinstituts für Familienforschung an der Universität Bamberg.

Umschlagentwurf: fly out, Bamberg
Druck und Bindung: Rosch Buch, Scheßlitz

Die Druckkosten des Materialienbandes übernahm das Bayerische Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	5
Zusammenfassung	7
1. Einleitung	9
2. Begriffsbestimmung und Organisationsformen der Freiwilligenarbeit für junge Familien	11
2.1 Begriffsbestimmung und Fragestellung	11
2.2 Inhalte und Organisationsformen der Freiwilligenarbeit im Umfeld junger Familien	13
3. Freiwilligenarbeit für junge Familien in Deutschland – Eine Auswertung des Freiwilligen surveys 1999	19
3.1 Methodische Vorbemerkungen	19
3.2 Freiwilligenarbeit in der Bundesrepublik Deutschland	21
3.2.1 „Schule und Kindergarten“ im Familienkontext	24
3.2.2 „Sport und Bewegung“ im Familienkontext	25
3.2.3 „Kultur und Musik“ im Familienkontext	26
3.2.4 „Kirche und Religion“ im Familienkontext	27
3.2.5 „Freizeit und Geselligkeit“ im Familienkontext	28
3.2.6 „Außerschulische Jugendarbeit und Erwachsenenbildung“ im Familienkontext	29
3.2.7 Tätigkeitsfeld „sozialer Bereich“ im Familienkontext	30
3.3 Warum engagieren sich Menschen freiwillig?	31
4. Freiwilligenarbeit im Umfeld junger Familien in Bayern	34
4.1 Fragestellung und methodischer Zugang	34
4.2 Freiwilligenarbeit für junge Familien – eine vernachlässigbare Größe oder ein zentraler Bestandteil im Leben der Familien?	36
4.3 Wer engagiert sich im Umfeld junger Familien in Bayern und welche Motive stehen im Vordergrund?	43
4.4 Die strukturelle Einbindung der Freiwilligenarbeit für junge Familien in Bayern	47
4.5 Sind die Angebote auf der Basis von Freiwilligenarbeit bedarfsgerecht?	49
4.6 Probleme, Chancen und Perspektiven der Freiwilligenarbeit im Umfeld junger Familien in Bayern	51
5. Fazit: Möglichkeiten und Grenzen der Freiwilligenarbeit für Familien	53
6. Literatur	59
Anhang: Angebote und Umfang der Freiwilligenarbeit für junge Familien in Bayern im Überblick	61

Vorwort

Im Rahmen dieses Forschungsprojektes ging es um die Bedeutung des Ehrenamtes für die Familie. Es sollte geklärt werden, in welchem Umfang ehrenamtliche Tätigkeiten von der Familie genutzt werden können. Die ehrenamtliche Tätigkeit für Familien wird auf verschiedene Weise wahrgenommen: z.B. in der Erwachsenenbildung, als Aufgabe im Elternbeirat von Kindergarten und Schule aber auch durch Tätigkeiten in Familienverbänden sowie ehrenamtlicher Familienberatung und –hilfe aber auch in Form von Nachbarschaftlich organisierter Kinderbetreuung oder anderen Erledigungen für Kranke und Behinderte usw. Viele solcher Tätigkeiten die entweder ganzen Familien oder einzelnen Familienmitgliedern zugute kommen, werden oft nicht als ehrenamtliche Arbeit verstanden und untersucht. Wir versuchten, in diesem Projekt zunächst einmal eine Begriffsbestimmung und typologische Erfassung von Organisationsformen der Freiwilligenarbeit für Familien zur Diskussion zu stellen. Doch die Hauptzielrichtung diese Arbeit war eine empirische Analyse und Beschreibung der Freiwilligenarbeit der Menschen für Familien in unserer Gesellschaft.

Wir selbst konnten unter den gegebenen Rahmenbedingungen zu diesem Thema keine empirische Untersuchung durchführen. Jedoch war eine reanalytische Auswertung von repräsentativen Untersuchungen möglich, welche auch Informationen zu unserem Thema enthielten. Darin besteht zugleich der Grund für die inhaltliche Einschränkung, die wir in Kauf nehmen mussten. Nicht für alle inhaltlichen Bereiche der freiwilligen Familienarbeit gibt es Daten aufgrund von repräsentativen Erhebungen.

Nicht zufällig wurde dieses Projekt jetzt, im Internationalen Jahr des Ehrenamts (2001), durchgeführt. Wir hoffen, mit den aus der Perspektive „Das Ehrenamt im Umfeld der Familie“ gewonnenen Erkenntnissen und praxisbezogenen Schlussfolgerungen die aktuelle Diskussion über das ehrenamtliche Engagement in unserer Gesellschaft bereichern zu können.

Das Projekt wurde durch das Bayerische Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Gesundheit gefördert, wofür wir hier Dank sagen möchten. Dank gebührt auch Herrn Prof. Dr. Andreas Klocke für die Leitung des Projektes. Bedanken möchte ich mich weiterhin bei Dr. Eckhard Priller, Wissenschaftszentrum für Sozialforschung Berlin, für seine grundlegende Literaturrecherche und Expertise zum Thema „Das Ehrenamt im Umfeld der Familie“, die in diesem Bericht in weiten Teilen Eingang gefunden hat, sowie bei Dipl.-Soz. Christian Schmitt, der in der Anfangsphase des Projekts als wissenschaftlicher Mitarbeiter des *ifb* an den Arbeiten beteiligt war. Er wechselte im Frühjahr 2001 an das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung, Berlin.

Bamberg, November 2001

L.A. Vaskovics

Zusammenfassung

Freiwilligenarbeit ist ein Thema, das in den vergangenen Jahren zunehmende Aufmerksamkeit in der öffentlichen Diskussion und der Forschung erhalten hat. Das Internationale Jahr der Freiwilligen unterstreicht diese Entwicklung. Mit der vorliegenden Studie soll eine Fragestellung aufgegriffen werden, die bislang im Kontext der Freiwilligen-Forschung vernachlässigt wurde, nämlich: Welche Rolle spielt die Freiwilligenarbeit für Familien? Im Rahmen der Studie wird dabei Freiwilligenarbeit fokussiert, die Familien mit minderjährigen Kindern im Kontext von Betreuungs- und Erziehungsleistungen unterstützt. Dabei wird davon ausgegangen, dass die Arbeit von Freiwilligen einen wichtigen Beitrag zur Entlastung von jungen Familien leistet und die Bedeutung von Freiwilligenarbeit künftig noch weiter steigen wird. Folgende konkrete Fragestellungen werden bearbeitet: In welchen Bereichen und in welchem Umfang kommt Freiwilligenarbeit jungen Familien zu Gute? Welche Menschen engagieren sich für junge Familien und welche Motive sind für ihr Engagement ausschlaggebend? In welchen Strukturen ist das Engagement eingebunden und welche Probleme, Chancen und Perspektiven der Freiwilligenarbeit für junge Familien werden aus Sicht von Expertinnen und Experten wahrgenommen?

Zur Bearbeitung dieser Fragen wurden zwei sich ergänzende methodische Zugänge gewählt. Es erfolgten Sekundäranalysen des Freiwilligen surveys und es wurde eine auf das Bundesland Bayern bezogene Recherche durchgeführt. Im Rahmen dieser Recherche wurden 35 Telefoninterviews mit Expertinnen und Experten aus konkreten Initiativen sowie aus Institutionen geführt, in denen Freiwilligenarbeit für junge Familien geleistet wird. Zudem wurden die relevanten Fragen im Rahmen einer Expertendiskussion erörtert.

Entsprechend den Daten des Freiwilligen surveys ist davon auszugehen, dass etwa 40% des gesamten Freiwilligenengagements, das in Deutschland erbracht wird, jungen Familien zugute kommt. Neben einem großen Teil der Freiwilligenarbeit, die auf die Entlastung von jungen Eltern unabhängig von ihrer spezifischen Situation abzielt, liegt eine breite Palette von Angeboten vor, die die Vielfalt familialer Lebensformen, Lebenslagen und spezifischer Problemsituationen widerspiegelt. Dabei wird deutlich, dass nahezu alle Familien mit minderjährigen Kindern zumindest phasenweise Unterstützung durch freiwillig Engagierte erhalten. Zu dem Freiwilligenengagement, das besonders vielen Familien zugute kommt, zählt u.a. die ehrenamtliche Tätigkeit von Elternvertretern in Kindergärten und Schulen, im Bereich der religiösen Erziehung der Kinder, in Mutter-Kind-Gruppen, im Kinder- und Jugendsport sowie in der Jugendarbeit. Während in der Gruppe aller Freiwilligen mehr Männer als Frauen aktiv sind, zeigt sich unter denjenigen, die sich für junge Familien engagieren, dass Frauen häufiger als Männer vertreten sind. Die Engagierten gehören meist selbst der „Zielgruppe“ an, für die sie sich engagieren, oder haben zumindest einen engen Bezug zu ihr. Ein wichtiges Motiv für Freiwillige, die sich im Bereich der Angebote für Familien in besonderen Lebenslagen oder Problemsituationen engagieren, ist der Wunsch nach beruflicher Weiterqualifikation. Soweit Expertinnen und Experten Probleme des Freiwilligenengagements im Umfeld der Familie wahrnehmen, beziehen sich diese auf organisatorische und strukturelle Aspekte. Die Inhalte der Freiwilligenarbeit die jungen Familien zugute kommt als auch die Qualität der Leistungen wird hingegen überaus positiv bewertet.

Abstract

Honorary work and the nonprofit sector is regarded as key function between the market, the state and private life in modern societies. In this paper we focus on the potential and chances of voluntary work for the family, e.g. young families with children up to the age of 18. Database is the German „Freiwilligensurvey 1999“ and a qualitative study in Bavaria, Germany. Basis findings show: All families benefit for a shorter or longer period of time from voluntary work in the way that volunteers engage in the kindergarden or in advisory councils in schools or as trainers in sports clubs etc. People who engage in voluntary work for families are very often family members themselves and show a high motivation. Experts in the nonprofit sector see a growing demand and chances of voluntary work for and with families in the near future.

1. Einleitung

In der Bundesrepublik Deutschland sind aktuell zwischen 15% und 30% der Bürgerinnen und Bürger ehrenamtlich tätig. Der Großteil dieser ehrenamtlichen Tätigkeiten wird im Umfeld von Sportvereinen, der Freiwilligen Feuerwehr u.ä. geleistet. Die Familie wird in der Regel nur indirekt (beispielsweise in der Erwachsenenbildung oder in Elternbeiräten im Kindergarten) berührt. Oftmals wird das ehrenamtliche Engagement sogar ausdrücklich als Tätigkeit „außerhalb von Beruf und Familie“ definiert. Darüber hinaus werden viele Leistungen innerhalb der Familie nicht als freiwilliges Engagement verstanden, da ihnen der Charakter der Gemeinnützigkeit fehlt oder sie als Bestandteil familialer Aufgaben und Leistungen als selbstverständlich angenommen werden. Auch nachbarschaftlich organisierte (stundenweise und bedarfsgesteuerte) Kinderbetreuung oder Besorgungen erledigen werden in der Regel nicht als freiwilliges Engagement gezählt, obwohl sie durchaus mit sozialem, „freiwilligem“ Engagement erbracht werden. Nach Auswertung sozialwissenschaftlicher Umfragen wird ferner die überwiegende Zahl der ehrenamtlichen Tätigkeiten von Eltern und ihren minderjährigen Kindern geleistet. Dies ist umso bemerkenswerter, als der Anteil der Menschen, die aktuell in Familien leben, aufgrund soziodemographischer Hintergründe abnimmt: Nur noch ein Drittel aller Haushalte in Deutschland sind Familienhaushalte in dem Sinne, dass Eltern mit ihren Kindern gemeinsam in einem Haushalt leben.

Den Hintergrund dieses Projekts bildet die Überlegung, dass ehrenamtliches Engagement, das jungen Familien zugute kommt, bereits heute eine große Bedeutung hat und wir vermuten, dass der Stellenwert künftig noch weiter steigen wird.

Diese Annahme wird durch folgende Überlegungen gestützt:

1. Traditionelle Formen der Entlastung durch die erweiterte Familie (also Angehörige der Herkunftsfamilien) verlieren an Bedeutung:
 - Wegen der Zunahme von Mobilität, die dazu führt, dass eine Entlastung durch die erweiterte Familie nicht bzw. nur eingeschränkt stattfinden kann.
 - Eine zunehmende Dynamik der Lebensformen durch Trennung und Scheidung, die zumindest in bestimmten Phasen einen Verlust des sozialen Netzes beinhaltet (z.B. durch einen Umzug) und mit spezifischen Anforderungen sowie mit einem höheren Bedarf an sozialer Unterstützung verbunden ist.
 - Die Großeltern und Geschwister können aufgrund eigener Lebenswege (berufliche Verpflichtungen auch bei Großmüttern; private Interessen) weniger zur Entlastung ihrer Kinder beitragen.
2. Institutionelle Angebote haben mit den veränderten Bedürfnissen der Familien nicht Schritt gehalten. Sie decken den Bedarf an Betreuungs- und Erziehungsleistungen nicht ab. Besonders betroffen sind doppelberufstätige Elternpaare sowie Alleinerziehende. Doch selbst bei einem besseren Ausbau institutioneller Angebote bleibt ein ergänzender Unterstützungsbedarf bestehen.

In dem Projekt wurde danach gefragt, in welchem Umfang freiwillige Arbeit oder ehrenamtliche Tätigkeiten für die Familien erbracht werden. Unter Familie werden hier ein-

schränkend nur Eltern oder Elternteile betrachtet, die mit ihren leiblichen oder sozialen Kindern (unter 18 Jahren) gemeinsam in einem Haushalt leben. Damit bleiben alle Konstellationen, in denen die erwachsenen Kinder den Haushalt verlassen und einen eigenen Haushalt gegründet haben, außer Betracht. Da es eine Vielzahl von ehrenamtlichen Tätigkeiten in den Bereichen der Altenbetreuung und -pflege gibt, die den Familien, Eltern sowie außerhäuslichen Kindern zu Hilfe kommt, ist es wichtig, auf diese Einschränkung in unserer Untersuchung hinzuweisen. Wir betrachten hier demnach ausschließlich die Formen der Freiwilligenarbeit für sogenannte *junge Familien*.

Unter Freiwilligenarbeit werden alle diejenigen Tätigkeiten gefasst, die Bürgerinnen oder Bürger „jenseits ihrer beruflichen Tätigkeit und außerhalb des rein privaten intrafamilialen Bereichs erbringen, indem sie Verantwortung im Rahmen von Gruppierungen, Initiativen, Organisationen oder Institutionen übernehmen“ (Rosenblatt 2000: 33). Die Leistungen werden unentgeltlich oder gegen eine geringfügige Aufwandsentschädigung erbracht. Dabei kann es sich um Kostenerstattungen gegen Nachweis oder eine geringfügige finanzielle Vergütung der Tätigkeit handeln. Mit der Fokussierung auf junge Familien geht die inhaltliche Beschränkung auf solche Leistungen einher, die Familien mit minderjährigen Kindern bei der Erfüllung von Betreuungs- und Erziehungsaufgaben unterstützen.

In den folgenden Kapiteln wird zunächst eine engere Begriffsbestimmung und eine Erläuterung der Organisationsformen von Freiwilligenarbeit vorgenommen (Kapitel 1). In einem zweiten Kapitel wird der Freiwilligensurvey 1999 auf unsere Fragestellung hin einer Sekundäranalyse unterzogen. Damit können zentrale Befunde über Umfang, Motivationen und Strukturmuster der Freiwilligenarbeit im Umfeld der Familie auf der repräsentativer Basis festgehalten werden. Im anschließenden dritten Kapitel, werden die Ergebnisse einer explorativen Recherche zum Thema vorgestellt. Dabei wurden Expertinnen und Experten aus verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen und Trägerorganisationen aus Bayern zur aktuellen Situation der Freiwilligenarbeit für Familien befragt. Im abschließenden vierten Kapitel werden die Ergebnisse zusammengefasst und Möglichkeiten und Grenzen der Freiwilligenarbeit im Umfeld der Familie erörtert.

Die Einschränkung des ursprünglichen Untersuchungsrahmens „Das Ehrenamt im Umfeld der Familie“ auf die Leistungen freiwilliger Arbeit für „junge Familien“ ergab sich in der ersten Untersuchungsphase, in der sowohl aufgrund der Sichtung der Literatur zum Thema als auch auf Basis der ersten sekundäranalytischen Auswertungen deutlich wurde, dass eine Konzentration auf Familien mit minderjährigen Kindern im Haushalt sinnvoll und notwendig wird. Die ursprüngliche weite Fassung des Untersuchungsgegenstandes hätte zu einer unspezifischen Sammlung empirischer Ergebnisse geführt. Wir wollten aber die Familie mit Kindern im Haushalt als Adressaten ehrenamtlichen Engagements in das Zentrum unserer Untersuchung rücken.

2. **Begriffsbestimmung und Organisationsformen der Freiwilligenarbeit für junge Familien**

Eine Analyse der Literatur zum Thema Freiwilligenarbeit im Umfeld der Familie zeigte, dass in Deutschland wohl eine Vielzahl von Studien und Publikationen zum freiwilligen Engagement der Bürger vorliegt, zu dem Themenfeld Familie und freiwillige Arbeit jedoch bisher nicht systematisch gearbeitet worden ist. Von den über 750 Literaturhinweisen, die im Rahmen eines sekundäranalytischen Vergleichs für das Jahr 1980 festgehalten wurden, befinden sich keine einschlägigen Arbeiten (vgl. Beher/Liebig/Rauschenbach 1998: 37). Obwohl hier also ein Defizit festgehalten werden kann, bringt dieser beträchtliche Umfang an Literatur und Studien die Vielschichtigkeit des Gegenstandes „freiwillige Arbeit“ und die Reflexion der lebhaften Diskussion zu dieser Thematik zum Ausdruck. Dass dennoch der empirische Wissensstand weiterhin als „diffus, unvollständig und unbefriedigend“ (Kistler/Noll/Priller 1999: 11) angesehen wird, hängt weitgehend mit der unscharfen Grenzziehung des Begriffs zusammen.

2.1 **Begriffsbestimmung und Fragestellung**

Bei einer Durchsicht der einschlägigen Literatur lassen sich unterschiedliche Funktions- und Begriffszuweisungen für die freiwillig geleisteten, finanziell nicht vergüteten (unentgeltlichen), gemeinwohlorientierten Aktivitäten von Bürgerinnen und Bürgern erkennen. Diese Unterschiede stehen durchaus mit den verschiedenen, historisch jeweils dominanten sozialwissenschaftlichen Theorien in engem Zusammenhang (vgl. Zimmer/Nährlich 2000: 10). Aktuell führen die bereits beschriebenen und sich vermischenden unterschiedlichen Hintergründe und Kontexte zu einer kaum noch zu trennenden Gemengelage. Nicht zuletzt deshalb hat sich bis heute ein breites Spektrum unterschiedlicher Begriffe für einen identischen Sachverhalt entwickelt: Ehrenamt, freiwilliges Engagement, Freiwilligenarbeit, freiwillige Arbeit, bürgerschaftliches Engagement, Bürgerengagement, Bürgerarbeit oder gemeinwohlorientierte öffentliche Arbeit sind dabei durchaus nicht die einzigen Bezeichnungen, die ein hinsichtlich der Bereiche, Formen und Ausprägungen vielfältiges gesellschaftliches Handlungsfeld charakterisieren. Die jüngsten Ergebnisse des Freiwilligen surveys 1999 (Rosenblatt 2000) bringen allerdings eine hohe Akzeptanz des Begriffes „Freiwilligenarbeit“ bei den Bürgern in Deutschland zum Ausdruck. Zustimmung fand der Begriff „Freiwilligenarbeit“ besonders in den Tätigkeitsfeldern Freizeit und Geselligkeit, Sport und Bewegung, Schule und Kindergarten sowie Kultur und Musik.

In die Begriffsdiskussion soll an dieser Stelle nicht weiter eingegriffen werden (vgl. dazu u. a. Roth 2000). Allgemein gilt aber zu berücksichtigen, dass es sich um einen „eher deutungs-offenen und an seinen Rändern unscharfen Begriff“ handelt (Heinze/Olk 2000: 9). Diese Feststellung besitzt gerade für die behandelte Themenstellung „Familie und Freiwilligenarbeit“ eine besondere Bedeutung. Wie Beher/Liebig/Rauschenbach (1998: 23) im Ergebnis ihrer umfangreichen Sekundäranalyse zeigen, lässt die vorhandene begriffliche Unschärfe offen, ob zu den Formen des ehrenamtlichen freiwilligen Engagements auch die Selbst- und Nachbarschaftshilfe sowie private Hilfe oder nur durch spezifische Strukturmerkmale eingrenzbar Aktivitäten zu zählen sind. Diese begriffliche Akzeptanz der Freiwilligenarbeit in Tätigkeits-

feldern, die besonders enge Bezüge zum Kontext Familie aufweisen, soll dazu berechtigen, im Folgenden von Freiwilligenarbeit zu sprechen. Da die beiden Begriffe Freiwilligenarbeit und Ehrenamt in der Literatur jedoch oftmals synonym verwendet werden, ist dies auch hier notwendigerweise der Fall.

Für die meisten in der Literatur vorhandenen Ansätze bestehen bei der Thematik „Freiwilligenarbeit“ lediglich zwei Bezugspunkte. Da ist zum einen das Individuum mit seiner Einbindung, seiner Aktivität und seinen individuellen Motiven und zum anderen der Aspekt des gesellschaftlichen Nutzens in Form der allgemeinen Gemeinwohlorientierung (Altruismus, Nutzen für die Gemeinschaft). Dabei sind die Beziehungen zwischen Freiwilligenarbeit und Familie durchaus vielfältig. Bei der Verbindung beider Sachverhalte sind sachlich gesehen zumindest folgende drei Aspekte zu berücksichtigen:

1. Freiwilligenarbeit erfolgt für die Familie bzw. im Interesse einzelner Mitglieder, in der Regel der Kinder. Die Familie ist der Adressat und Empfänger der Leistungen bzw. der Ergebnisse von Freiwilligenarbeit. Freiwilligenarbeit erfolgt zum Schutz, zur Förderung und Erhaltung der Familie, zur Unterstützung spezieller Mitgliedergruppen sowie zur Hilfe bei auftretenden Problemen (z.B. Kindergarten, Elternvertretung in Kinderbetreuungseinrichtungen und in der Schule, Familienberatung). Neben der unmittelbaren Elternmitarbeit wird gleichzeitig die Mitbestimmung und Selbsthilfeförderung als zeitgemäße Elternarbeit verstanden (Hilpert 2001: 199). Zur Elternmitarbeit im Kindergartenbereich zählen z.B. die Planung besonderer Aktivitäten in Form von Projekten und Veranstaltungen sowie die Mitwirkung an ihrer Umsetzung. Hinlänglich bekannt sind die Mitbestimmung und Mithilfe bei der Gestaltung von Festen. Weitere Felder sind die Mitarbeit im Kindergartenbeirat sowie die Interessenvertretung gegenüber dem Träger der Kindertagung und der Öffentlichkeit.
2. Freiwilligenarbeit wird von der Familie bzw. einzelnen Mitgliedern erbracht. Die Familie ist unter diesem Aspekt der *Leistungsträger* und hat hier eine *Akteursfunktion* inne. Dabei beschränken sich die Leistungen oft nicht auf das enge Feld der Aktivitäten für die Familie, sondern sie können sich gleichzeitig auf das gesamte Spektrum von Tätigkeitsfeldern erstrecken, welche von Sport, Kultur, Freizeit und Geselligkeit über Umweltschutz bis hin zum kirchlichen/religiösen Bereich reichen. Die Leistung kann sowohl von erwachsenen Familienmitgliedern als auch von minderjährigen Kindern und Jugendlichen erbracht werden. Bei letzteren beschränken sich die Aktivitäten meist auf Kinder im Schulalter und auf ausgewählte Aktivitätsbereiche. Die Freiwilligenarbeit von Jugendlichen und Schülern wird dabei v.a. durch das Engagement in speziellen Vereinen, Jugendinitiativen und Jugendtreffs realisiert. Freiwilligenarbeit lässt sich hier von der Aufwandsseite empirisch erfassen. In der Regel wird dabei die Anzahl der Freiwilligenarbeit leistenden Personen und deren Zeitaufwand berücksichtigt.
3. Schließlich spielt für die Freiwilligenarbeit der *familiale Kontext als Rahmenbedingung* eine nicht zu unterschätzende Rolle. Ausgehend von der familialen Situation und der Haushaltsstruktur können fördernde oder hemmende Wirkungen auf die Freiwilligenarbeit ausgehen. Zumeist wird hierbei die besondere Rolle der Frau betont und auf das Spannungsverhältnis von Erwerbsarbeit, Familienarbeit und ehrenamtlicher Arbeit eingegangen (vgl. Karsten 1988; Funk 1988; Notz 1989). Bei der empirischen Analyse berücksichtigt man die Wirkung von Rahmenbedingungen, indem man die Aktivitäten zu den

man die Wirkung von Rahmenbedingungen, indem man die Aktivitäten zu den strukturellen Faktoren im Kontext der Familie (Anzahl der Personen im Haushalt, Vorhandensein und Alter von Kindern, sozialstrukturelle Merkmale der Erwachsenen, Wohnverhältnisse usw.) in Beziehung setzt.

Hier wird die erste der drei Perspektiven eingenommen, in der danach gefragt wird, in welchem Umfang freiwillige Arbeit für die Familien erbracht wird. Was ist nun unter Freiwilligenarbeit zur Unterstützung der Familie zu verstehen? Umfasst der Begriff all jene Formen und Bereiche von Freiwilligenarbeit, die etwa als Sozialisationsinstanz oder im Rahmen eines Mehrgenerationenverbandes zur Unterstützung der Familie beitragen, oder sind nur einzelne konkrete Aufgabenfelder und Konstellationen damit gemeint? Häufig wird Freiwilligenarbeit sogar als ein Engagement verstanden, das in einem Feld *zwischen* Markt, Staat und Familie angesiedelt ist, so dass Aktivitäten, die sich jenseits dieser Sphären – und damit auch außerhalb der Familie – abspielen, nicht zur Freiwilligenarbeit gerechnet werden. Es fehlt deshalb bislang an Ansätzen für eine systematische Aufdeckung der Verbindungen zwischen beiden Bereichen, eine Systematisierung der Formen des Engagements, die im Bereich der Familie eine Rolle spielen, sowie die Darstellung von Wirkung, Nutzen und Grenzen der Freiwilligenarbeit im Familienkontext.

2.2 Inhalte und Organisationsformen der Freiwilligenarbeit im Umfeld junger Familien

Bei der Freiwilligenarbeit allgemein wie auch im speziellen Fall der Freiwilligenarbeit zur Unterstützung von Familien bestehen enge Verbindungen zum Staat und zur Politik. Das Besondere des Engagements im Familienkontext dürfte sein, dass zahlreiche staatliche Vorschriften, Verordnungen und Gesetze bestehen, die entsprechende Tätigkeiten stark „verregeln“. Diese Regelungen zeichnen sich in Deutschland durch einen hohen Anteil veralteter Vorschriften aus, die letztlich das Engagement einschränken und deshalb reformbedürftig sind (vgl. Betzelt 2001). Die Aufgaben von Staat und Politik zur Förderung der Freiwilligenarbeit werden bisher nur partiell, v.a. auf der kommunalen Ebene, wahrgenommen. Die Kooperation zwischen Kommunalpolitikern, Behörden und Verwaltungen auf der einen Seite und Vereinen, Initiativen und Selbsthilfegruppen auf der anderen Seite hat sich in den letzten Jahren durch das Leitbild der „Bürgerkommune“ verbessert (vgl. Bogumil/Vogel 1999). Gleichwohl scheinen hier deutliche Unterschiede auf Landesebene vorhanden zu sein. Als Ausdruck der kommunalen Förderung und Unterstützung werden häufig Selbsthilfekontaktstellen, Seniorenbeiräte, Kinder- und Jugendparlamente angeführt (vgl. Heinze/Olk 2000: 19). Insgesamt ist das ehrenamtliche soziale Engagement durch die Erschließung weiterer Felder „bunter“ geworden. Eine Ausdehnung des Engagements erfolgte in dieser Hinsicht auf folgende Bereiche:

- Altenhilfe
- Ausländerarbeit
- Behindertenhilfe (Elterngruppenarbeit bei Werkstätten für Behinderte mit Öffentlichkeitsarbeit, z.B. Infostände bei Veranstaltungen, Patientenclubs für psychisch Behinderte)
- Familienhilfe (Anlaufstellen, Beratung und Unterstützung für Kinder in Not, Eltern helfen Eltern, Stadtranderholung, Betreuung von Grundschulkindern)

- Kinder- und Jugendarbeit (ehrenamtlich begleitete Erholungsmaßnahmen für Kinder und Jugendliche, Freizeit- und Bildungsaktivitäten, Spielmobile; in diesem Bereich ist das Jugendwerk der Arbeiterwohlfahrt als ehrenamtlich arbeitender Jugendverband besonders aktiv)

Des Weiteren wird auf die Bedeutungszunahme des ehrenamtlichen Engagements in Form von Selbsthilfegruppen in der Arbeitslosenarbeit, bei der Hausaufgabenbetreuung, Nachbarschaftshilfe, in sozialen Brennpunkten und bei Familienangehörigen von straffällig gewordenen Menschen hingewiesen (vgl. Krafft 1996: 213). Der Familienselbsthilfe – die maßgeblich durch die soziokulturellen Aufbrüche Anfang der 1970er Jahre geprägt wurde (vgl. Evers 1998: 9) – und dem in diesem Kontext geleisteten Engagement wird insgesamt in der Literatur ein hoher Stellenwert beigemessen. Als Gründungsanlass für eine Familienselbsthilfe-Initiative werden in der Regel ganz konkrete Aufgaben und Probleme angesehen, d.h. die Auswirkungen von spezifischen Problemen auf die Lebenssituation der Menschen. Zu den Formen gehören z.B. die Schaffung von Spielgelegenheiten für Kinder, gemeinsame Kinderbetreuung, Kinderbetreuungsmöglichkeiten oder Verkehrssicherheit für Kinder. Die Familienselbsthilfe entwickelt sich u. a. aus nachbarschaftlichen Kontakten oder aus Kindergarten- oder Schulelternschaften (vgl. Bien 1996: 241).

Eine entscheidende Frage der Freiwilligenarbeit zur Unterstützung von Familien ist die Form bzw. der institutionelle oder organisatorische Rahmen, in dem sich das Engagement vollzieht. In diesem Zusammenhang ist auf ein „Ergänzungsverhältnis“ hinzuweisen, bei dem bestimmte Motivlagen des bürgerschaftlichen Engagements ideal zu bestimmten Institutionen und deren Aktivitätsfeldern passen (vgl. Keupp 2001: 156). Insofern stellt sich die Frage, welche Formen für die Freiwilligenarbeit zur Unterstützung von Familien charakteristisch sind. Die Einsatzfelder reichen von der Wahrnehmung der Interessenvertretung in Elternvertretungen, der Tagesbetreuung von Kindern, der allgemeinen wie situationsbezogenen Hilfe für Eltern, Kinder und die ganze Familie über Lobbyarbeit, Hilfsmaßnahmen für Kinder und Familien in besonderen Notlagen bis zu den verschiedenen Formen der Familienselbsthilfe. Hinsichtlich der institutionellen Einbettung kann ein breites Spektrum von Einsatzfeldern für Engagement und entsprechende Organisationsformen unterschieden werden. Es lassen sich folgende, nicht immer exakt voneinander zu trennende Organisationsformen unterscheiden:

1. *Elternvertretungen in Schule und Kindergarten*

Die Elternvertretungen basieren auf dem grundgesetzlichen Erziehungsrecht der Eltern über eigene Vertretungen an den Schulen sowie auf kommunaler und staatlicher Ebene beteiligt zu werden. Diese Beteiligungsrechte sind in den einzelnen Bundesländern unterschiedlich ausgestaltet. Sie wurden bereits im Fünften Familienbericht der Bundesregierung (1995: 232) allgemein als unzureichend und unbefriedigend empfunden. Ein Übermaß an Regelungen behindert dabei häufig das Engagement (Evers 1998: 10). Als Ursachen werden die Widersprüche zwischen den traditionellen Regelungen auf der einen Seite und dem gewachsenen Teilhabepotential der Eltern, ihrem gestiegenen Bildungsniveau sowie ihren vielfältigen Berufs- und Lebenserfahrungen auf der anderen Seite benannt. Die verantwortliche Teilhabe der Eltern ist besonders in den Bereich von Schule und Kindergarten vordringlich, weil diese die Lebenslage der Familien und die Lebensperspektive der Kinder stark mitbestimmen. Es bleibt deshalb eine wichtige Frage, inwie-

weit Familien zur Mitarbeit in Erziehungseinrichtungen und in Formen der Selbst- und Nachbarschaftshilfe befähigt sind bzw. befähigt werden können.

2. *Spezielle Vereine und Verbände für die Familie oder Einzelne ihrer Gruppen (Kinder, Jugendliche, Eltern)*

Das Spektrum von Nonprofit-Organisationen, die hauptsächlich als Vereine und Verbände, aber auch als Stiftungen, gemeinnützige GmbH, Initiativen oder sonstige Organisationsformen agieren, ist recht breit (vgl. Zimmer/Priller 2001). Vereine unterscheiden sich in den Beziehungen zur Familie und den Tätigkeitsfeldern nicht wesentlich von anderen Organisationsformen. Dennoch werden in der Literatur folgende spezielle Beziehungen der Vereine zur Familie hervorgehoben (vgl. Agricola 1997: 85):

- „Angebote für Familien und einzelne Familienmitglieder,
- Integration und Beteiligung von Familien,
- Politische Interessenvertretung für Familien,
- Ergänzende Angebote zur Familie,
- Ein Angebot für die Nachfamilienzeit,
- Nachwuchsrekrutierung über die Familie“

Hervorgehoben wird besonders die Entlastungsfunktion von Vereinen für die Familie durch die Übernahme von Erziehungs- und Betreuungsaufgaben und durch Einsparungen im Familienbudget mittels solidarischer Lösungen von Problemen. Außerdem werden Solidarität, Teilhabemöglichkeiten und Angebote der Vereine als geeignet angesehen, auf psychische und soziale Probleme der Familienmitglieder zu reagieren (ebd.). Die formalen Strukturen dieser Organisationen, die oft aufgrund ihrer Stellung zwischen Staat, Markt und Familie als intermediärer Bereich (Bauer 1992: 749) bezeichnet werden, unterscheiden sich in ihrer Festigkeit und Lebensdauer. In ihren selbstgewählten Aufgabenprofilen sind sie ständigen Veränderungen und Entwicklungen unterworfen. So sind die zahlreich entstandenen Schulfördervereine zwar eine Entwicklung der letzten Jahrzehnte, ihre Tätigkeitsfelder haben sich aber in den letzten Jahren beachtlich erweitert und verändert. Ein breites Tätigkeitsspektrum und zugleich Unterschiede in ihrer Ausrichtung kennzeichnen die Elternvereine. Sie können sowohl Trägervereine für Hort und Kindergarten als auch Stätten der Begegnung und Kommunikation zur Stärkung lokaler Identitäten sein. Insofern entwickeln sich Elternvereine in unterschiedlichem Ausmaß zu Familienzentren, Begegnungsstätten und offenen Treffpunkten für Eltern, Großeltern, Kinder und Enkel. Neben der Kinderbetreuung, die im Mittelpunkt dieses Engagements steht, ist also die aktive Gemeinwesenarbeit ein Aufgabenfeld der Elternvereine geworden (vgl. Erler/Tschiltschke 1998: 31). Die Erweiterung ihres Ansatzes geht einher mit der „Einrichtung von Familiencafés oder generationsübergreifenden Mittagstischen, verschiedenen Kursangeboten, z.B. Nähkurse, Fortbildungen, gemeinsame Feste, Gesprächskreise oder Arbeitsgruppen zu verschiedenen Themen“ (ebd.). Das Engagement der Eltern als Mitglieder bzw. als Träger ist ebenfalls breit gefächert: „Sie setzen die Richtlinien des pädagogischen Konzeptes fest, sie regeln Personalangelegenheiten und organisieren und erledigen anfallende Aufgaben

wie z.B. Festgestaltung und Renovierung, teilweise auch Verwaltungs- und Bürotätigkeiten für den Verein und die Einrichtung“ (ebd.).

3. *Selbsthilfeorganisationen/Familienselbsthilfe*

Selbsthilfegruppen haben sich als eine besondere Form des Engagements auf der Grundlage von Prinzipien der Gegenseitigkeit und einer „überschaubaren“ Solidarität entwickelt (Braun/Kettler/Becker 1997: 6). Hier hat sich nicht nur eine quantitative Bedeutungszunahme vollzogen, sondern die Aktivitäts- und Gegenstandsbereiche der Selbsthilfebewegung haben sich im letzten Jahrzehnt stark verändert. Anstelle der besonders im Gesundheitsbereich eher engen, nach innen gerichteten Zusammenkunft von Gleichbetroffenen ist zunehmend eine Öffnung nach außen erfolgt. Andere Personen (nicht oder nicht mehr zur Gruppe gehörende Betroffene, Angehörige, Interessierte und Engagierte) werden in die Gruppenarbeit einbezogen. Thematisch bewegt man sich über den Rahmen der eigenen Betroffenheit hinaus und bezieht kommunale und regionale Angelegenheiten in die Arbeit mit ein. Die Gruppen spielen zugleich eine zunehmende Rolle bei der Interessenvertretung. Braun/Kettler/Becker schätzen für 1997 die Zahl der Selbsthilfegruppen und Initiativen auf 70.000 und die Zahl der sich hier engagierenden Personen auf 2,65 Millionen (1997: 7). Im Fünften Familienbericht der Bundesregierung (1995: 189) wird betont, dass sich als Folge des Versorgungsmangels bei der Kinderbetreuung aufgrund von Elterninitiativen und Eltern- (bzw. Mutter-)Kind-Gruppen sowie in Mütter- und Familienzentren unterschiedliche Formen der Kinderbetreuung als Selbsthilfe entwickelt haben. Formen der Familienselbsthilfe entwickeln sich dort, „wo Familien ihre alltägliche Situation durch Begegnung, Erfahrungsaustausch, gegenseitige Hilfe verbessern; wo sie aktiv selbstgestaltete Netzwerke herstellen, das eng gewordene System Familie öffnen und durch Vermittlung zur professionellen sozialen Infrastruktur und durch Einfordern bedarfsgerechter Unterstützung von dort die Palette ihrer Lebenschancen verbreitern“ (Erler/Tschilschke 1998: 28). Bereits Ende der 1980er Jahre wurde Selbsthilfe als „Ergänzung, keinesfalls als Ersatz“ (Bien 1996: 243) für öffentlich finanzierte soziale Dienste verstanden. Der „Ausbau von Selbsthilfeeinrichtungen kann nicht an die Stelle institutionalisierter und professioneller Dienste treten (...)“ (ebd.).

Das Spektrum der Familienselbsthilfe umfasst folgende Gruppen (Erler/Tschilschke 1998: 28ff.):

- Gruppen um das Thema Schwangerschaft, Geburt, Stillen (ca. 3.000 Gruppen)
- Mutter-Kind-Gruppen, deren Aktivitäten von „loser“ Selbsthilfegruppe (privater FreundInnenkreis) bis zu verregelmtem Angebot mit pädagogischen Themen oder organisierter Kinderbetreuung reichen (ca. 20.000 Gruppen)
- Elterninitiativen, die eine regelmäßige und professionelle Kinderbetreuung selbst organisierten (1994 wies die amtliche Jugendhilfestatistik hier rund 85.000 Betreuungsplätze auf)
- Mütterzentren, in denen das Konzept der Laienarbeit am schärfsten formuliert und durchgesetzt wurde (ca. 400 Mütterzentren)

- Gruppen in besonderen Situationen und Problemlagen wie Selbsthilfegruppen von Eltern mit Stiefkindern, mit chronisch kranken und behinderten Kindern, Kindern im Krankenhaus, Kindern mit Drogenproblemen
- Gruppen von Alleinerziehenden
- Gruppen von Migrantenfamilien
- Gruppen für Selbsthilfe im Wohnungsbau
- Gruppen von pflegenden Angehörigen (Gesprächskreise pflegender Angehöriger)

Aus der Sicht der Familienverbände werden folgende Formen von Selbsthilfeangeboten beispielhaft genannt (vgl. Bien 1996: 241):

- Familienverbände
- (private) Eltern-Kind-Gruppen
- Eltern-Interessengruppen (z.B. Schulwegsicherung)
- Elternselbsthilfe-Einrichtungen (= Kindertageseinrichtungen in Trägerschaft eines Elternvereins, gesetzlich anerkannt und gefördert)
- Mütterzentren/Familienzentren/Orte für Kinder
- Unterstützung und Beratung der Partnerschaft bei Trennung und Scheidung

4. „Multifunktionale“ Familienzentren, Nachbarschaftszentren und Stadtteilzentren

Diese Zentren stellen im weitesten Sinne ebenfalls eine Form der Familienselbsthilfe dar und werden zu den Trägern familienunterstützender Angebote gerechnet, die es Müttern und Vätern ermöglichen, sich aktiv in die institutionalisierte Kinderbetreuung einzubringen. Im Fünften Familienbericht (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 1995: 195) wird auf die Mittelverknappung der öffentlichen Haushalte verwiesen und die Einrichtung „multifunktionaler“ Nachbarschafts- oder Stadtteilzentren (in Weiterführung des Konzepts von Mütterzentren bzw. „Orten für Kinder“) als besonders geeignete Möglichkeit für eine stärkere Eigenbeteiligung breiter Bevölkerungskreise zur Sicherung sozialer Dienst- und Pflegeleistungen angesehen. Ein „Steckbrief“ des Familienzentrums Annaberg weist einen speziellen Förderverein als Träger des Zentrums aus. Inhaltlich ist dieses Zentrum auf folgende Ziele ausgerichtet (ebd.):

Unterstützung von Familien durch Planung, Förderung und Durchführung von Aktivitäten zur Bewältigung des Alltags:

- „Austausch und Beratung zu alltagsspezifischen Problemen und zur Aufhebung von Isolation
- Angebote zur Bildung und Weiterbildung im Bereich der Lebensgestaltung
- Stärkung der Erziehungsfähigkeit durch Erfahrungsaustausch
- Veranstaltungen zu sinnvoller Freizeitgestaltung“

Als Form bzw. Art der eigenen und vermittelten Angebote werden ausgewiesen:

- „Familienseminare
- Weiterbildungsseminare
- Hilfen zur Erziehung und Betreuung der Kinder
- Eltern-Kind-Gruppen
- Bibliothek
- Informationsvermittlung über Transferleistungen
- Information über Selbsthilfe“ (ebd.)

Einen weniger festen Organisationsrahmen findet man ergänzend in selbstorganisierten Gruppen und Initiativen. Dabei zählt der informelle Bereich der Familien bzw. Privathaushalte nicht dazu. Nach diesem Überblick über die verschiedenen organisatorischen Formen von Freiwilligenarbeit wird in dem nächsten Abschnitt die Analyse der Tätigkeitsfelder und der Motivationslagen der Freiwilligenarbeit für Familien auf Basis des Freiwilligensurveys 1999 aufgenommen.

3. Freiwilligenarbeit für junge Familien in Deutschland – Eine Auswertung des Freiwilligensurveys 1999

Im Folgenden wird auf der Basis einer sekundäranalytischen Auswertung des Freiwilligensurveys die Freiwilligenarbeit in der Bundesrepublik Deutschland beschrieben: der Umfang, in dem sie ausgeübt wird, Häufigkeit und Dauer, die Art der Tätigkeit, die Zielgruppen, für die sie geleistet wird, die Träger und Organisationsstrukturen etc.

Zunächst wird im Allgemeinen auf die Freiwilligenarbeit eingegangen und erst anschließend differenzieren wir nach unterschiedlichen Tätigkeitsfeldern, die sich explizit oder implizit an junge Familien wenden. Eine solche Vorgehensweise bietet sich aus zwei Gründen an: Zum einen ist die Grenze zwischen Freiwilligenarbeit im Familienkontext und Freiwilligenarbeit ohne Bezug zur Familie zu diffus, als dass sich eine solche Kategorie isoliert betrachten ließe. Viele Tätigkeiten kommen mittelbar (auch) Familien zugute, ohne dass sie diese explizit als Zielgruppe definiert hätten. Zudem entscheidet der Familienbegriff mit darüber, welche Form der Freiwilligenarbeit im Familienkontext steht. Zum anderen sind die freiwillig geleisteten Arbeiten mit Bezug zur Familie sehr unterschiedlicher Natur, so dass eine pauschale Beschreibung „der Freiwilligenarbeit im Familienkontext“ kaum sinnvoll ist: Das Spektrum reicht vom Trainer der Fußballjugend bis zum Familienhelfer, von der Elternvertreterin einer Schulklasse bis zur ehrenamtlichen Mitarbeiterin im Frauenhaus. Die für die Beschreibung von Freiwilligenarbeit im Allgemeinen ohnehin notwendige Differenzierung nach Themen und Tätigkeitsfeldern ist auch der beste Zugang, um Freiwilligenarbeit im Familienkontext zu skizzieren. In einem ergänzenden Abschnitt wird auf die Motive der freiwillig Engagierten eingegangen, soweit sie aus den Daten erschließbar sind.

Die Beschreibung der Freiwilligenarbeit im Allgemeinen stützt sich zu großen Teilen auf bereits vorliegende Ergebnisse des „Projektverbunds Ehrenamt“¹ und ergänzt diese in einzelnen Aspekten.

3.1 Methodische Vorbemerkungen

Der Datensatz

Den vorgenommenen Auswertungen liegen Daten des „Freiwil提高igensurveys“ zugrunde. Dabei handelt es sich um eine Erhebung zu „Freiwilligenarbeit, ehrenamtliche Tätigkeit und bürgerschaftliches Engagement“ (BMFSFJ 1999), die 1998 anlässlich des anstehenden „internationalen Jahres der Freiwilligen“ (2001) vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) in Auftrag gegeben wurde. Sie wurde vom Projektverbund Ehrenamt 1999 durchgeführt und von Infratest Burke erhoben. Sie ist, von einer gezielten Übererfassung

¹ Der „Projektverbund Ehrenamt“ setzt sich zusammen aus dem Forschungsinstitut für öffentliche Verwaltung, Speyer, dem Institut für Entwicklungsplanung und Strukturforchung (IES), Hannover, dem Institut für sozialwissenschaftliche Analysen und Beratung (ISAB), Köln, sowie Infratest Burke Sozialforschung, München.

kleinerer Bundesländer abgesehen¹, repräsentativ für die Wohnbevölkerung in Deutschland ab 14 Jahren. Anhand eines weitgehend standardisierten Fragebogens wurden Telefoninterviews geführt. Die Fallzahl liegt bei 14.922 Personen, von denen 4.731 (gewichtet: 5.076) Freiwilligenarbeit leisten. Die Befragung fand von Mai bis Juli 1999 statt.

Operationalisierung

Über die Angaben der Befragten, ob sie sich in einem bestimmten Bereich freiwillig engagieren, wurde von den Primärforschern eine Kategorie der „Hochaktiven“ eingeführt: Dabei handelt es sich um Menschen, die mehr als fünf Stunden pro Woche für Freiwilligenarbeit aufbringen. Diese Kategorie wurde für die folgenden Analysen übernommen, jedoch um jene freiwillig Engagierten erweitert, die mehr als *eine* ehrenamtliche Tätigkeit ausüben.

Schwierig gestaltet sich in dem Datensatz v.a. die Operationalisierung dessen, was wir als Familienkontext verstehen: Welche ehrenamtliche Tätigkeit kommt „der Familie“ zugute? Für eine vergleichsweise kleine Anzahl von Tätigkeiten lässt sich diese Frage eindeutig bejahen, etwa für ehrenamtlich tätige Familienhelfer. Doch darüber hinaus profitieren Familien von vielen freiwilligen Arbeiten, die diesen Anspruch meist gar nicht explizit erheben. So unterstützen Sport- und Musikvereine, Pfadfindergruppen, Jugendclubs, Konfirmanden- und Firmgruppen durch ihre Jugendarbeit Eltern bei der Betreuung und Erziehung ihrer Kinder. Sie verschaffen den Eltern notwendige Freiräume und sind gleichzeitig wichtige Sozialisationsinstanzen. Der Beitrag zur Kindererziehung ist, um einem empirischen Ergebnis vorzugreifen, der mit Abstand häufigste Bezug von Freiwilligenarbeit zur Familie. Doch auch in anderer Weise können ehrenamtliche Tätigkeiten Familien unterstützen, denn auch Eltern, insbesondere Eltern in konkreten Problemlagen, können Zielgruppe sein: beispielsweise in Eltern- oder Mutter-Kind-Gruppen, in Selbsthilfegruppen oder in Gruppen für Eltern straffällig gewordener Jugendlicher usw.

Eine grobe Annäherung an das Phänomen „Freiwilligenarbeit im Familienkontext“ lässt sich anhand zweier standardisierter Variablen vornehmen: Zum einen können Tätigkeitsfelder isoliert werden, in denen ein Familienbezug zu erwarten ist.² Zum anderen wurde in den Interviews die Frage gestellt, ob sich die berichtete Tätigkeit explizit an einen bestimmten Personenkreis richtet. Hier bietet es sich an, die Zielgruppen „Kinder und Jugendliche“, „Frauen“ und „Männer“ auszuwählen. Die Kombinationen beider Kriterien dienen uns als ein Indikator, der zwar weniger scharf misst, jedoch für die gesamte Stichprobe gebildet werden kann und so geeignet ist, die Größenordnung der Freiwilligenarbeit im Familienkontext zu schätzen.

¹ Die Stichprobe ist disproportional, da die ursprüngliche Zufallsstichprobe von 10.000 Befragten durch eine von der Robert-Bosch-Stiftung finanzierte Nacherhebung ergänzt wurde und dabei kleinere Bundesländer gezielt auf eine Mindestfallzahl von 900 Befragten gehoben wurden. Diese Verzerrung wird jedoch durch einen entsprechenden Gewichtungsfaktor ausgeglichen. Zusätzliche Einschränkungen: Da es sich um eine Telefonbefragung handelt, beschränkt sich die Grundgesamtheit auf deutschsprachige Personen in Privathaushalten mit Telefonanschluss.

² Nach unserer Einschätzung sind dies: „Schule und Kindergarten“, „Sport und Bewegung“, „Kultur und Musik“, „Freizeit und Geselligkeit“, „Kirche und Religion“, „Sozialer Bereich“ und „außerschulische Jugendarbeit und Erwachsenenbildung“.

Die Beschreibungen der Tätigkeiten selbst stützen sich auf einen präziseren Index. Er beruht auf einer Einteilung der nicht-rubrizierten und damit konkreten Tätigkeitsbeschreibungen, die es allerdings erfordert, sich auf eine Unterstichprobe zu beschränken (n=939, gewichtet: n=982).¹

3.2 Freiwilligenarbeit in der Bundesrepublik Deutschland

Wie schon der Projektverbund Ehrenamt darlegt, ist bereits die Frage, wo ein freiwilliges Engagement beginnt, so schwierig zu beantworten, dass unterschiedliche Studien zu deutlich voneinander abweichenden Zahlen kommen.² Die Grenzen zu geringfügig bezahlter Tätigkeit, privatem Hobby, Hilfen im Bekanntenkreis etc. sind fließend. Entsprechend weisen Studien Bevölkerungsanteile zwischen 10% und 40% aus, die sich zum Erhebungszeitpunkt freiwillig engagieren. Nach den Messungen des Freiwilligenurvey gilt dies für 34%, also rund ein Drittel der bundesdeutschen Bevölkerung (ab 14 Jahren). Dieser Wert kann als der bislang zuverlässigste Hinweis auf die Größenordnung gelten. Darüber hinaus macht es Sinn, Zahlen nicht absolut, sondern im Vergleich zu bewerten: In welchen Tätigkeitsfeldern, in welchen Teilen Deutschlands, in welchen Bevölkerungsgruppen liegen sie höher und in welchen niedriger?

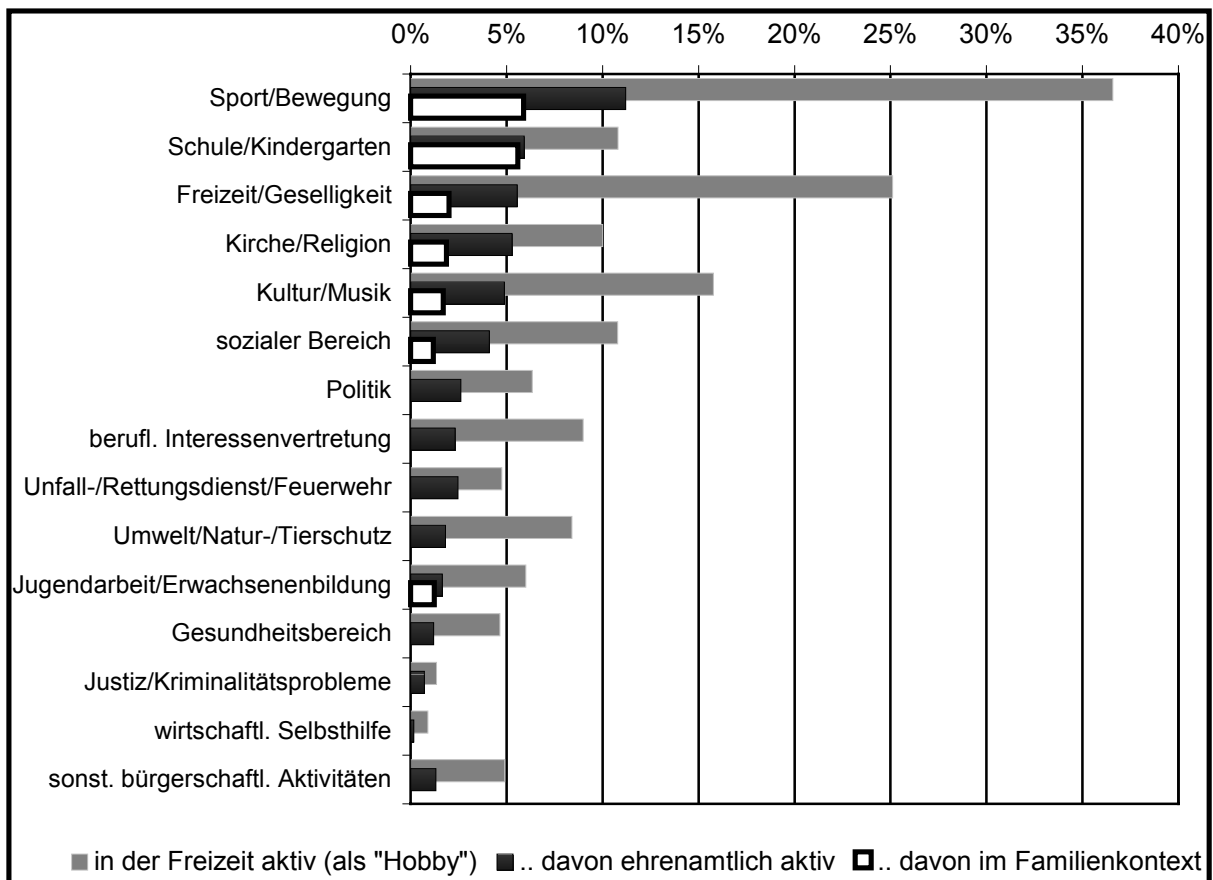
Tätigkeitsfelder

Wie bereits eingangs angedeutet, spielt sich Freiwilligenarbeit in unterschiedlichen Tätigkeitsfeldern ab. Dabei ist der Bereich „Sport und Bewegung“ (33% aller freiwillig Engagierten) der Bereich, in dem sich mit Abstand am meisten Menschen engagieren. In der Rangfolge der Häufigkeit ihrer Nennungen folgen „Schule und Kindergarten“ (17%), „Freizeit und Geselligkeit“ (16%), „Kirche und religiöser Bereich“ (16%), „Kultur und Musik“ (14%), „sozialer Bereich“ (12%), „Politik und politische Interessenvertretung“ (8%), „Unfall- und Rettungsdienste und Freiwillige Feuerwehr“ (7%), „berufliche Interessenvertretung (außerhalb des Betriebes)“ (7%), „Umwelt-, Natur- und Tierschutz“ (5%), „außerschulische Jugendarbeit und Erwachsenenbildung“ (5%), „Gesundheitsbereich“ (4%), „Justiz und Kriminalitätsprobleme“ (2%), „wirtschaftliche Selbsthilfe“ (1%) sowie eine Residualkategorie (4%). Bezogen auf die Gesamtbevölkerung sind die Anteile der Engagierten in diesen Tätigkeitsfeldern in der nachfolgenden Abb. 1 dargestellt (schwarze Balken). Ein Indikator für die Relevanz von Freiwilligenarbeit in diesen Tätigkeitsfeldern ist der Anteil von freiwillig engagierten Menschen an allen, die bestehende Angebote überhaupt nutzen (graue Balken), z.B. als Aktiver im Vereinssport. Besonders hohe Anteile finden sich in den Bereichen „Schule und Kindergarten“ (55%), „Kirche und religiöser Bereich“ (53%), „Unfall- und Rettungsdienste und Freiwillige Feuerwehr“ (53%) sowie „Politik und politische Interessenvertretung“ (41%).

¹ Die Unterstichprobe wurde durch eine Zufallsauswahl innerhalb der in Frage kommenden Tätigkeitsfelder vorgenommen: Es wurden solange Fälle kategorisiert, bis in jedem Tätigkeitsfeld eine angemessene Zahl von Tätigkeiten mit Familienbezug erreicht wurde.

² BMFSFJ 1999.

Abb. 1: Tätigkeitsfelder der Freiwilligenarbeit (Bevölkerungsanteile der Engagierten)



Quelle: BMFSFJ 1999 und eigene Berechnungen.

In Tätigkeitsfeldern ohne weißen Balken ist der Anteil von Freiwilligenarbeit im Familienkontext nicht nennenswert. Daher wurde auf eine vertiefende Analyse verzichtet.

Freiwilligenarbeit im Familienkontext wird nicht in allen dieser Tätigkeitsfelder geleistet. Nach unserer Operationalisierung sind in diesem Zusammenhang die Bereiche „Schule und Kindergarten“, „Sport und Bewegung“, „Kultur und Musik“, „Freizeit und Geselligkeit“, „Kirche und Religion“, der „sozialer Bereich“ sowie die „außerschulische Jugendarbeit und Erwachsenenbildung“ relevant. Etwa 40% der ehrenamtlichen Tätigkeiten unterstützen explizit oder mittelbar junge Familien; in einzelnen Tätigkeitsfeldern erreicht diese Rate bis zu 95% („Schule und Kindergarten“).

Umfang und Organisationsstrukturen

Betrachtet man die Gruppe der aktuell freiwillig Engagierten, so übt wiederum mehr als ein Drittel (37% oder 13% der Gesamtbevölkerung) mehrere ehrenamtliche Tätigkeiten aus. Fast genauso viele (36%) wenden für Freiwilligenarbeit insgesamt mehr als fünf Stunden in der Woche auf, 12% sogar mehr als zehn Stunden. Die Teilgruppen derjenigen mit mehreren Tätigkeiten und derjenigen, die viel Zeit für Freiwilligenarbeit aufwenden, sind allerdings nicht annähernd deckungsgleich. Um ein vergleichsweise starkes Engagement zu messen, verwenden wir einen Index, der Befragte kennzeichnet, die mehrere freiwillige Tätigkeiten ausüben oder die sich mehr als fünf Stunden in der Woche engagieren (oder beides). In diesem Fall soll im Folgenden von „Hochaktivität“ die Rede sein. Dieses Kriterium trifft auf

im Folgenden von „Hochaktivität“ die Rede sein. Dieses Kriterium trifft auf die Hälfte (52%) der ehrenamtlich Tätigen und auf 18% der Gesamtbevölkerung zu. Ehrenamtliche Tätigkeiten werden typischerweise mehrmals in der Woche oder mehrmals im Monat ausgeübt, meist in den Abendstunden oder am Wochenende.

Der mit Abstand häufigste Träger ist der Verein: Die Hälfte (49%) aller freiwilligen Tätigkeiten spielt sich hier ab. Darüber hinaus spielen kirchliche und religiöse Gruppierungen (14%), staatliche und kommunale Einrichtungen (10%) sowie Verbände (7%) eine wichtige Rolle. 4% der Befragten ordnen die Initiative, in der sie sich engagieren, im weitesten Sinne den Selbsthilfegruppen zu.

Mit 60% beschränkt sich die Mehrzahl der Organisationen in ihrer Aktivität auf den Wohnort oder die Region. Für die konkreten Tätigkeiten der Befragten gilt dies im gleichen Maße (59%). Jede fünfte der (im Sinne der Studie) als Freiwilligenarbeit erfassten Tätigkeiten wird im weitesten Sinne des Wortes geringfügig vergütet: 7% durch Aufwandsentschädigungen, 6% durch geringfügige Bezahlung oder Honorare und weitere 6% durch Sachzuwendungen.¹

Sozialstruktur der ehrenamtlich Engagierten

Bezogen auf das Alter gibt es geringe Schwankungen: Lediglich ab dem Rentenalter findet ein deutlicher Rückgang statt. Darüber hinaus ist ein leicht unterdurchschnittliches Engagement bei jungen Erwachsenen (zwischen 20 und 30 Jahren) festzustellen, vermutlich bedingt durch Ortswechsel im Zuge der Ausbildung, des Eintritts in das Erwerbsleben, die Familiengründung etc. Das höchste Niveau erreichen Erwachsene zwischen 40 und 50 – ein Effekt, der nicht nur darauf zurückzuführen ist, dass Erwachsene in dieser Lebensphase häufig mit Kindern leben (vgl. Einfluss der Lebensform weiter unten). Es zeigt sich jedoch auch, dass sich Menschen verschiedener Altersstufen in unterschiedlichen Tätigkeitsfeldern engagieren.

Männer engagieren sich stärker als Frauen, dies gilt sowohl hinsichtlich des Anteils der Männer, die Freiwilligenarbeit leisten als auch hinsichtlich des zeitlichen Umfangs des Engagements. Der höhere Anteil von Männern in der Freiwilligenarbeit ist in erster Linie darauf zurückzuführen, dass Vorstands- und Leitungsfunktionen überwiegend von Männern ausgeübt werden. Die Geschlechtsunterschiede kommen teils in einem unterschiedlichen Niveau zum Ausdruck, teils darin, dass die Zahl der weiblichen Engagierten in den beiden Lebensphasen mit geringerem Engagement (also als junge Erwachsene und im Alter) besonders stark abfällt. Doch nicht für alle Tätigkeitsfelder gilt der „Männervorsprung“. Die Anteile schwanken stark nach Bereichen und ergeben so ein Abbild einer traditionellen Geschlechterrollenverteilung: Frauen dominieren in den Bereichen Schule, Kirche, Gesundheit und im sozialen Bereich, Männer sind in den Bereichen Sport², Kultur, Rettungsdienste, Politik und Beruf häufiger anzutreffen. Bedingt dadurch ergeben sich auch Unterschiede bzgl. der Organisationsstrukturen (Verein, Kirche etc.) u.a.

¹ Da unter dem Stichwort „Vergütung“ nicht nur Honorarzahungen, sondern auch Aufwandsentschädigungen und Sachzuwendungen mit erfragt wurden, ist dieser Begriff im Rahmen der hier vorgestellten Ergebnisse stets im weiteren Sinn zu verstehen.

² Ungeachtet dieses Befundes engagieren sich auch Frauen im Bereich Sport öfter als in anderen Bereichen.

Das Engagement liegt im Westen Deutschlands höher als im Osten – wohl bedingt durch Vereins- und Verbandsstrukturen, die sich in den neuen Bundesländern seit der Wende nicht in vollem Maße neu bilden konnten. Inländer engagieren sich häufiger als Ausländer, was auf den unterschiedlichen Grad an Integration zurückzuführen sein dürfte. Eine leichte Tendenz ist dahingehend festzustellen, dass sich Menschen auf dem Land häufiger engagieren als Menschen in Ballungsgebieten. Dieser Stadt-Land-Unterschied ist jedoch bedingt durch die Konfession: Konfessionslose sind unterdurchschnittlich, Katholiken etwas überdurchschnittlich unter den freiwillig Engagierten vertreten. Weiter zeigen sich höhere soziale Schichten (gemessen an Bildungsniveau, Erwerbsstatus, Stellung im Beruf oder Einkommen) in der Freiwilligenarbeit präsenter als niedrige. Hier sind allerdings lebensstilspezifische Unterschiede zu erkennen: So neigen z.B. niedrig Gebildete relativ stark zum Bereich „Freizeit und Geselligkeit“ (eine Neigung, die durch einen Alterseffekt verstärkt wird).

Auch die Familien- bzw. Lebensform nimmt Einfluss auf das freiwillige Engagement: Familien – also Eltern, die mit Kindern zusammenleben, ebenso wie Kinder in der Herkunftsfamilie – zeigen mehr Engagement als Alleinlebende, als kinderlose Paare oder Paare in der „Empty-Nest-Phase“.¹ Besonders stark sind Paare mit minderjährigen Kindern vertreten. Ein Unterschied zwischen Paar-Familien und Alleinerziehenden besteht nicht.

3.2.1 „Schule und Kindergarten“ im Familienkontext

Der Bereich „Schule und Kindergarten“ macht nicht nur einen vergleichsweise großen Anteil der Freiwilligenarbeit im Familienkontext aus (ca. 25%), auch umgekehrt gilt: Innerhalb dieses Tätigkeitsfeldes haben fast alle ehrenamtlichen Tätigkeiten (etwa 95%) einen Familienbezug. Die typischen Funktionen, mit denen wir es hier zu tun haben, sind Elternbeiräte, Elternvertretung und weitere Aufgaben in Schule bzw. Kindergarten; v.a. Organisieren und Durchführen von Festen oder Klassenfahrten. Daneben werden beispielsweise der Verkauf von Pausenbrot, Renovierungsarbeiten an den Gebäuden, Suchtprävention, Hausaufgabenbetreuung oder die Arbeit als Schülerlotse genannt. Vereinzelt engagieren sich Ehrenamtliche auch bei der Betreuung der Kinder selbst – dies betrifft v.a. Kinderhorte. In der Liste der standardisiert erfragten Inhalte spielen die folgenden eine nennenswerte Rolle (in der Rangfolge ihrer Nennungen): „Treffen und Veranstaltungen“, „Interessenvertretung und Mitsprache“, „praktische Arbeiten“, „persönliche Hilfeleistungen“, „Hilfsprojekte“, „Beratung“, „Informations- und Öffentlichkeitsarbeit“, „Gruppenleitung und pädagogische Betreuung“ sowie „Mittelbeschaffung“.

Träger dieser Formen der Freiwilligenarbeit sind überwiegend die Schulen und Kindergärten selbst, vereinzelt auch Initiativen, Projekte und selbst organisierte Gruppen, darunter auch Selbsthilfegruppen. Die Mehrzahl der Tätigkeiten (68%) wird im Rahmen von Wahlämtern (Elternbeirat) wahrgenommen. Damit einher geht zum einen eine zuweilen nur bedingte Freiwilligkeit, zumal von Seiten der Schule bzw. des Kindergartens die Erwartung an die Eltern gestellt wird, sich zu engagieren. Zum anderen dürften sich manche der genannten Tätigkeiten

¹ Eine Unterscheidung zwischen kinderlosen Paaren und Paaren in der Empty-Nest-Phase ist genau genommen nicht möglich. Die Deutlichkeit der Unterschiede zwischen Paaren mit und Paaren ohne Kind im gleichen Haushalt sowie die Interpretation der übrigen Befunde sprechen allerdings dafür, dass die Aussage mehr oder minder auf beide Lebensformen zutrifft.

weitgehend auf die regelmäßige Teilnahme an Elternbeiratssitzungen beschränken. Der durchschnittliche Zeitaufwand für Freiwilligenarbeit im Familienkontext in diesem Bereich ist dementsprechend unterdurchschnittlich. Die Arbeit ist terminlich weniger stark gebunden als in anderen Bereichen. Sie findet v.a. unter der Woche nachmittags und abends, nur selten am Wochenende statt. Zielgruppe sind nahezu ausschließlich Kinder und Jugendliche. Eine Vergütung erfolgt kaum.

Bei den ehrenamtlich Tätigen handelt es sich in der Regel um Mütter von Kindergarten- und Schulkindern. Das spiegelt sich in der Sozialstruktur wider: Die Engagierten sind in der Mehrzahl Frauen, vielfach Hausfrauen. Eltern minderjähriger Kinder und damit verbunden Erwachsene mittlerer Jahrgänge (etwa zwischen 30 und 45 Jahren) sind stark überrepräsentiert. Konfessionell hebt sich unter den freiwillig Tätigen in diesem Bereich keine Gruppe besonders hervor. Der Ausländeranteil ist vergleichsweise hoch. Im Unterschied zu anderen Tätigkeitsfeldern ist in Großstädten ein höheres Niveau an Engagement zu finden.

3.2.2 „Sport und Bewegung“ im Familienkontext

Auch der Bereich des Sports hat für Freiwilligenarbeit im Familienkontext große Bedeutung: Mit etwa 37% stellt dieses Betätigungsfeld den größten Teil der für Familien relevanten Tätigkeiten dar – noch vor dem Bereich „Schule und Kindergarten“. Allerdings machen Tätigkeiten mit Familienbezug innerhalb des Sports nur etwa die Hälfte der Tätigkeiten aus. In erster Linie handelt es sich um Trainer und Übungsleiter, die Kinder- und Jugendmannschaften trainieren und betreuen. Daneben wird Arbeit in Vereinsvorständen geleistet (insbesondere Jugendwarte) und auch Platzwarte, Schiedsrichter oder medizinische Betreuer finden sich in diesem Tätigkeitsfeld. Als standardisierte Hauptinhalte werden genannt: „Gruppenleitung und pädagogische Betreuung“, „Treffen und Veranstaltungen“, „persönliche Hilfeleistungen“, „praktische Arbeiten“ und „Beratung“.

Der Zeitaufwand in diesem Bereich liegt etwas über dem Durchschnitt. Den Tätigkeiten entsprechend gibt es relativ viele feste zeitliche Verpflichtungen, die sich zum einen stark auf Nachmittage und Abende (Training) und zum anderen noch stärker auf Wochenenden (Wettkämpfe, Turniere etc.) konzentrieren. Träger der Freiwilligenarbeit sind fast ausschließlich Vereine. Wahlämter (z.B. Vorstandsmitglieder, Jugendsprecher) machen hier einen kleinen Teil der Tätigkeiten aus. Eher selten werden geringfügige Vergütungen für die geleistete Arbeit gewährt. Immerhin wird für jede vierte Tätigkeit etwas gezahlt, in der Regel in Form einer Aufwandsentschädigung.

Über den gesamten Bereich der im Sport Engagierten zeigt sich auf den ersten Blick ein deutlich höherer Männeranteil, wobei wir davon ausgehen können, dass es hier zwischen den verschiedenen (häufig „geschlechertypischen“) Sportarten große Unterschiede geben dürfte.

Erwachsene mittleren Alters (etwa 30 bis 40 Jahre) sind unter den Engagierten im Sport am stärksten vertreten, doch auch Schüler sind vergleichsweise häufig zu finden. Bezogen auf die soziale Schichtung fallen die Unterschiede geringer aus als in anderen Bereichen (im Allgemeinen engagieren sich höhere Bildungs-, Prestige- und Einkommenschichten stärker). Das Gleiche gilt hinsichtlich unterschiedlicher Konfession. Vergleichsweise deutlich zeigen sich dagegen der „Vorsprung“ der alten Bundesländern vor den neuen sowie die schwächere Einbindung von Ausländern in die Freiwilligenarbeit. Wie in anderen Tätigkeitsfeldern auch sind junge Familien stärker engagiert, wobei jugendliche Aktive im Sport noch einmal überrepräsentiert sind.

3.2.3 „Kultur und Musik“ im Familienkontext

Der Bereich „Kultur und Musik“ ähnelt dem Sport in mancher Hinsicht. Er ist jedoch hinsichtlich des Spektrums konkreter Tätigkeiten heterogener. Zudem ist er zahlenmäßig von geringerer Bedeutung: Nur etwa 9% der Tätigkeiten im Familienkontext sind der Kultur zuzuordnen, und umgekehrt hat nur etwa jedes dritte Ehrenamt aus „Kultur und Musik“ einen Bezug zur Familie. Die häufigsten Formen des Engagements sind (vergleichbar dem Trainer der Sportmannschaft): Musiklehrer, Dirigenten, Leiter und Betreuer von Chor, Orchester, Band, Tanz- oder Theatergruppen etc. Außerdem spielen organisatorische Tätigkeiten (z.B. für Auftritte, Konzerte) eine große Rolle. Darüber hinaus werden Jugendarbeit, Komposition, Bühnenbildgestaltung, Tontechnik u.a. genannt. Die Liste der relevanten standardisiert erfassten Inhalte umfasst: „Treffen und Veranstaltungen“, „Gruppenleitung und pädagogische Betreuung“, „praktische Arbeiten“, „Informations- und Öffentlichkeitsarbeit“ und „Interessenvertretung“.

Der Zeitaufwand ist für Tätigkeiten im Familienkontext durchschnittlich, gemessen am Sport etwas geringer. Ähnlich wie im Sport ist die Arbeit zu einem großen Teil an fixe Termine gebunden. Diese konzentrieren sich allerdings etwas stärker auf Nachmittage und Wochenenden. Neben Vereinen haben auch andere Träger Bedeutung als organisatorischer Rahmen der Freiwilligenarbeit: v.a. selbstorganisierte Gruppen (Bands, private Theatergruppen) oder private Einrichtungen (z.B. Musikschulen). Wahlämter sind auch hier selten, Vergütungen ebenfalls. Unter den vergüteten Tätigkeiten kommen Sachzuwendungen etwas häufiger vor.

Männer sind im Tätigkeitsfeld „Kultur und Musik“ geringfügig stärker vertreten. Ähnlich wie für den Sport können wir allerdings auch hier unterstellen, dass sich hinsichtlich konkreter Formen des kulturellen Engagements (z.B. Blaskapellen, klassisches Ballett) deutliche Unterschiede ergeben. Stärker als im Sport sind hier junge Erwachsene (20 bis 30 Jahre), Schüler und somit auch Kinder in der Herkunftsfamilie überrepräsentiert. Paare mit Kindern im eigenen Haushalt (bemerkenswerterweise: nicht Alleinerziehende) sind dagegen vergleichsweise schwach vertreten. Innerhalb der Erwerbsbevölkerung zeigt sich der allgemein verbreitete Vorsprung höherer Berufs- und Einkommenschichten, verbunden mit einer Tendenz zu längeren Arbeitszeiten. Vom allgemeinen Trend abweichend sind jedoch weder Unterschiede nach Nationalität noch nennenswerte Ost-West-Unterschiede festzustellen.

3.2.4 „Kirche und Religion“ im Familienkontext

Hinsichtlich seiner quantitativen Bedeutung gleicht das Tätigkeitsfeld „Kirche und Religion“ dem der „Kultur“: Auch hier sind 9% der Tätigkeiten im Familienkontext zu finden, und auch innerhalb dieses Bereichs hat etwa jedes dritte Ehrenamt einen Bezug zur Familie. Die Tätigkeiten stehen teilweise im Zusammenhang mit Gottesdienst und kirchlichen Aufgabenfeldern im engeren Sinne (Kinder- und Familiengottesdienst, Kommunion- oder Firm-, seltener Konfirmandenunterricht), teils mit karitativen Arbeiten (Flüchtlingshilfe, Beratungseinrichtungen, Besuchsdienste etc.). Häufiger aber handelt es sich um Freizeit- und Betreuungsangebote, die dem Gemeindeleben im weiteren Sinne zuzuordnen sind und die sich an Kinder, Jugendliche oder – vergleichsweise häufig (18%) – auch an Frauen richten: Krabbelgruppen, Kindertagesstätten, Jugendgruppen, den CVJM, Theater-, Bastel- und Kochgruppen. Auch Bildungsangebote für Erwachsene werden genannt. Spätestens hier deuten sich Überlappungen zu anderen Tätigkeitsfeldern an, auf die an anderer Stelle noch eingegangen wird. Unter den standardisiert erfragten Inhalten wurden die folgenden am häufigsten genannt: „Treffen und Veranstaltungen“, „pädagogische Betreuung und Gruppenleitung“, „praktische Arbeiten“, „persönliche Hilfeleistungen“, „Hilfsprojekte“, „Informations- und Öffentlichkeitsarbeit“, „Interessenvertretung“ und „Beratung“.

Zwar fällt Freiwilligenarbeit im Bereich „Kirche und Religion“ vergleichsweise häufiger an und ist zudem öfter mit terminlichen Verpflichtungen verbunden. Dennoch ist der insgesamt erbrachte Zeitaufwand hier niedriger als im Durchschnitt. Das Engagement richtet sich (wie auch in anderen Bereichen) vielfach an Kinder und Jugendliche, wobei darüber hinaus häufig Frauen als Zielgruppe genannt werden. Träger der hier beschriebenen ehrenamtlichen Tätigkeiten sind in der Regel (80%) die Kirchen, vereinzelt jedoch auch Vereine oder Verbände. Wahlämter sind vergleichsweise selten. Auch Formen geringfügiger Vergütung sind die Ausnahme (12%). Wo sie geleistet werden, handelt es sich meist um Sachzuwendungen (6%).

In diesem Tätigkeitsfeld sind Frauen deutlich stärker engagiert als Männer. Auch Jugendliche (unter 20 Jahren) – damit verbunden Schüler und Kinder in der Herkunftsfamilie – sowie junge Erwachsene sind überproportional vertreten. Neben dem deutlich ausgeprägten Vorsprung höherer Berufs- und Einkommensschichten ist auf die Frage nach der derzeitigen bzw. letzten Stellung im Beruf auch die „Sonstiges“-Kategorie stark vertreten, die neben Hausfrauen in diesem Fall v.a. Personen widerspiegeln dürfte, die noch in der Ausbildung stehen. Naturgemäß ist dieses Tätigkeitsfeld Konfessionslosen verschlossen, was mit einem sehr niedrigen Niveau des Engagements in den neuen Bundesländern einher geht. Noch größer als unter Katholiken, die auch im Allgemeinen ein stärkeres freiwilliges Engagement zeigen, ist der Anteil der Engagierten unter den „sonstigen“ Konfessionen. Da unter diese Kategorie alle Konfessionen bis auf die katholische und die evangelische fallen, bleibt es der Spekulation überlassen, welchen Glaubensgemeinschaften im Einzelnen diese Tendenz zuzuschreiben ist. Angesichts der Zahlenverhältnisse in Deutschland wäre zu vermuten, dass Muslime zumindest einen nennenswerten Anteil an diesem Engagement haben. Dem widerspricht allerdings, dass fast keine Ausländer unter den im Bereich „Kirche und Religion“ Engagierten zu finden sind. Neben der Konfession hat auch der Grad der Bindung an die Religion bzw. die Kirche¹ einen starken

¹ Bindung an Kirche und Bindung an die „Religionsgemeinschaft“ wurden in derselben Frage erfasst.

Einfluss. Doch es sind nicht „Christen auf dem Papier“, die den Vorsprung der „sonstigen Konfessionen“ vor Katholiken und Protestanten ausmachen – auch bezogen auf Menschen mit starker Kirchenbindung zeigt sich der Unterschied.

3.2.5 „Freizeit und Geselligkeit“ im Familienkontext

Die Zahlen weisen ein ähnlich großes Tätigkeitsfeld wie die vorangegangenen aus: Etwa jede zehnte ehrenamtliche Tätigkeit im Familienkontext ist dem Bereich „Freizeit und Geselligkeit“ zuzuordnen, und etwa jede dritte Freiwilligenarbeit in diesem Bereich steht im Familienkontext. Doch diese Zahlen sind nur bedingt aussagekräftig, denn die Kategorie „Freizeit und Geselligkeit“ ist nicht trennscharf. Unter dieser Rubrik haben Befragte teilweise Tätigkeiten eingestuft, die auch in den Kategorien „Sport und Bewegung“ (Tanzgarde, Segelunterricht, Schützenverein etc.), „Kultur und Musik“ (z.B. Theatergruppe, Gesangverein) oder „Kirche und Religion“ (CVJM, Jungschar, Bibelkreis etc.) auftauchen. Das mag legitim sein und widerspiegeln, dass in diesen Fällen weniger die Religion, der Sport oder die Kunst, sondern eher die Geselligkeit im Vordergrund steht. Doch zumindest haben wir es beim Stichwort „Freizeit und Geselligkeit“ mit einer Überlappung verschiedener Tätigkeitsfelder zu tun.

Neben dieser Grauzone gibt es durchaus Tätigkeiten, die eine eigene Rubrik rechtfertigen, auch wenn die Stichworte „Freizeit“ und „Geselligkeit“ nahezu auf jeden anderen Bereich gleichermaßen zutreffen und diese Rubrik eher wie eine Residualkategorie anmutet. Hier werden sonstige Freizeitbeschäftigungen aufgeführt, die in keine der vorangegangenen Kategorien passen. Genannt werden Pfadfindergruppen (die nicht kirchlich sein müssen), Karnevalsvereine, Jugendclubs, Organisation und Betreuung von Jugend- oder Kinderfreizeiten, Krabbelgruppen etc. Darüber hinaus sind auch Angebote zu finden, die sich an Frauen richten: insbesondere Frauenzentren und Frauengemeinschaften.¹ Im standardisierten Fragenteil wurden folgende Hauptinhalte genannt: „Treffen und Veranstaltungen“, „praktische Arbeiten“, „pädagogische Betreuung und Gruppenleitung“, „persönliche Hilfeleistung“, „Hilfsprojekte“, „Informations- und Öffentlichkeitsarbeit“, „Interessenvertretung und Mitsprache“ und „Verwaltungstätigkeiten“.

Zwar nimmt die Freiwilligenarbeit im Bereich „Freizeit und Geselligkeit“ die Engagierten etwas weniger und seltener in Anspruch als in anderen Feldern, doch sie ist durchaus in einem üblichen Maß mit zeitlichen Verpflichtungen verbunden und konzentriert sich eher noch stärker als in anderen Bereichen auf Abende und Wochenenden. Als Zielgruppe werden hier neben Kindern und Jugendlichen relativ häufig Frauen, teilweise auch Männer genannt. Träger sind überwiegend Vereine, Kirchen oder selbst organisierte Gruppen. Eine Vergütung gibt es in der Regel nicht (88%). Wenn doch, handelt es sich meist um Sachzuwendungen (6%) oder geringfügige Bezahlung (4%).

In diesem Tätigkeitsfeld sind Frauen und Männer ähnlich stark engagiert. Junge Erwachsene und Jugendliche sind etwas überproportional vertreten, verbunden damit auch Schüler und

¹ Im Bereich „Freizeit und Geselligkeit“ werden (was sonst kaum der Fall ist) auch Tätigkeiten genannt, deren Adressatenkreis Männer sind. Diese richten sich aber eher selten an Väter und stehen insofern kaum in einem Familienkontext: Fanclubs von Sportvereinen, Motorrad- oder andere Motorsportvereine, Landsmannschaften und Studentenverbindungen.

Kinder in der Herkunftsfamilie. Alleinerziehende Eltern tauchen seltener auf. Bezogen auf die Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter ist eine Umkehr der Tendenzen zu erkennen: Im Bereich „Freizeit und Geselligkeit“ sind die höchsten Anteile von Aktiven unter den Arbeitern und Angestellten zu finden und nicht wie sonst bei Beamten und Selbstständigen. Auch Arbeitslose und die „Sonstiges“-Kategorie, die auf Hausfrauen und (hier wohl v.a.) Menschen in Ausbildung hindeutet, sind stark vertreten. Ein Vorsprung höherer Einkommensschichten existiert zwar, ist aber nur schwach ausgeprägt. Ein Ost-West-Vergleich zeigt keine nennenswerten Unterschiede. Der Ausländeranteil unter den Engagierten ist hier jedoch geringer als in anderen Bereichen.

3.2.6 „Außerschulische Jugendarbeit und Erwachsenenbildung“ im Familienkontext

Ähnlich wie der Tätigkeitsbereich „Freizeit und Geselligkeit“ überschneidet sich der Bereich „außerschulische Jugendarbeit und Erwachsenenbildung“ mit den vorangegangenen. Auch hier werden Formen der Betreuung von Kindern und Jugendlichen genannt, die sportliche, künstlerische oder religiöse Bezüge haben. V.a. aber tauchen Tätigkeitsbeschreibungen auf, wie sie unter „Freizeit und Geselligkeit“ stehen könnten. Das Stichwort „außerschulische Jugendarbeit“ beschreibt letztlich das Hauptaufgabenfeld, das die vorangegangenen Tätigkeitsfelder gemeinsam haben. Diese Kategorie ergänzt das Spektrum in erster Linie durch Freiwilligenarbeit in Jugendclubs und -treffs, Jugendhäusern etc. Darüber hinaus tauchen auch einzelne Tätigkeiten auf, die den Aspekt der Bildungsarbeit betonen: Jugendbildungseinrichtungen, Umweltgruppen für Kinder oder Betreuung von Vater-Kind-Gruppen im Familienbildungswerk. Hauptinhalte sind „Gruppenleitung und pädagogische Betreuung“, „Treffen und Veranstaltungen“ und „persönliche Hilfeleistungen“. Nur 4% aller freiwilligen Arbeiten im Familienkontext werden im Rahmen der „außerschulischen Jugendarbeit und Erwachsenenbildung“ erbracht – das ist im Gesamtvergleich der kleinste Anteil. Innerhalb dieses Tätigkeitsfeldes jedoch liegt der Anteil der Tätigkeiten mit Familienbezug mit 75% sehr hoch.

Die Zielgruppe dieser Tätigkeiten sind nahezu ausschließlich Kinder und Jugendliche. Der Zeitaufwand gestaltet sich ähnlich wie in anderen Bereichen, allerdings konzentriert sich dieser stärker auf Wochenenden, Abende und insbesondere auch auf Nachmittage. Träger sind oft kirchliche Vereinigungen (37%), aber auch Verbände, Vereine oder kommunale Einrichtungen. Wahlämter sind die Ausnahme. Vergleichsweise häufig werden Sachzuwendungen (17%) gewährt.

Das Geschlechterverhältnis im Bereich „außerschulische Jugendarbeit“ ist ausgeglichen. Überrepräsentiert sind junge Erwachsene (20 bis 30 Jahre) und Schüler. Hinsichtlich aller anderen soziodemographischen Merkmale zeichnen sich in der Gruppe der in diesem Tätigkeitsfeld Engagierten keine Charakteristika ab: Weder im Hinblick auf die soziale Schichtung noch hinsichtlich der Merkmale Konfession, alte versus neue Bundesländer oder Stadt/Land bestehen nennenswerte Differenzen. Der geringere Grad der Einbindung von Ausländern entspricht den Befunden, die für die anderen Bereiche vorliegen.

3.2.7 Tätigkeitsfeld „sozialer Bereich“ im Familienkontext

Aus quantitativer Sicht scheint der soziale Bereich kaum bedeutsam zu sein: Mit 6% handelt es sich auch hier um ein sehr kleines Tätigkeitsfeld. Und auch innerhalb dieses Tätigkeitsbereichs liegt der Anteil der Freiwilligenarbeiten im Familienkontext mit unter 30% vergleichsweise niedrig.

Rückt man allerdings die *qualitative* Bedeutung in den Vordergrund, also die Frage, welche Tätigkeiten für sich genommen Familien am ehesten unterstützen, dann steht der soziale Bereich eher an der Spitze der Hierarchie. Während der Familienbezug in Sport, Kultur, Freizeit oder Religion in der Regel „nur“ darin besteht, dass Betreuungs- und Bildungsarbeit für Kinder und Jugendliche und dadurch ein Beitrag zur Sozialisation geleistet wird, definieren Tätigkeiten im sozialen Bereich Familien auch *explizit* als Zielgruppe. Sie unterstützen Familien unmittelbarer, richten sich häufiger auch an Eltern und an Familien in besonderen Problemlagen. Man könnte bei dem sozialen Bereich vom Kern des Familienkontextes sprechen.

Häufig wird Arbeit für behinderte Kinder und deren Eltern geleistet: Betreuung behinderter Kinder im Alltag oder in Behindertenwerkstätten, Beratung von Eltern, Organisation von Reisen und Ausflügen, Aufklärungsarbeit für die Öffentlichkeit, Lobbyarbeit etc. In den sozialen Bereich fallen Tagesmütter, Hilfen im Haushalt, Familienhilfe, Krankenhausbesuchsdienste, Patenschaften von Pflegekindern, die Betreuung verhaltensauffälliger Kinder, Lernhilfe für leistungsschwache oder ausländische Kinder, Jugendsozialhilfe, Vormundschaft, Selbsthilfegruppen für Alleinerziehende oder für Eltern straffällig gewordener Jugendlicher etc. Doch auch für Familien ohne besondere Problemlagen gibt es ehrenamtliche Angebote im sozialen Bereich: etwa Stillgruppen, Organisation von Familienkreisen, Beratungsangebote für Kinder, Jugendliche oder Eltern, Kinderbetreuung in verschiedenster Form für alle Altersgruppen – als Babysitten für berufstätige Eltern, in Krabbelgruppen, auf Kinderfreizeiten, Kinderbauernhöfen etc. Schließlich spielen Organisation und Verwaltung in familienunterstützenden Einrichtungen (Kinderschutzbund, UNICEF, Kinderheime, Jugendamt, Caritas, Diakonie, Arbeiterwohlfahrt etc.) eine Rolle. Die Erfassung der Zielgruppe erweist sich hier als trügerisch: Zwar werden ähnlich wie für andere Tätigkeitsfelder auch für den sozialen Bereich ganz überwiegend (90%) „Kinder und Jugendliche“ genannt („Frauen“ machen immerhin einen Anteil von 8% aus), doch das Bild wird dadurch verfälscht, dass Antwortkategorien wie „Familie“ oder „Eltern“ nicht zur Auswahl standen. Unter den standardisiert erfragten Hauptinhalten finden sich „Gruppenleitung und pädagogische Betreuung“, „persönliche Hilfeleistungen“, „Treffen und Veranstaltungen“, „praktische Arbeiten“, „Beratung“, „Hilfsprojekte“, „Informations- und Öffentlichkeitsarbeit“, „Interessenvertretung“, „Mittelbeschaffung“ und „Verwaltung“.

Wer freiwillige Arbeit im sozialen Bereich leistet, ist – gemessen an anderen Tätigkeitsfeldern – etwas häufiger im Einsatz und verwendet insgesamt deutlich mehr Zeit für sein Engagement. Die Tätigkeiten verteilen sich stärker als andere über die Woche und den Tag und werden also durchaus auch vormittags ausgeübt. Träger sind vergleichsweise selten Vereine (ca. 30%), dafür häufiger Verbände, kirchliche oder private Einrichtungen und Selbsthilfegruppen. Wahlämter sind auch hier selten. Relativ häufig kommen geringfügige Entlohnungen vor: Sachzuwendungen (13%), geringfügige Bezahlung (8%), Aufwandsentschädigung (8%) oder auch Honorare (4%).

Unter den Frauen ist ein Engagement im sozialen Bereich deutlich häufiger als unter Männern. Überwiegend handelt es sich hier um Erwachsene mittleren und höheren Alters (etwa 30 bis 60 Jahre). Auch bezogen auf Einkommens- und Berufsschichten zeigt sich ein spezifisches Bild: Deutlich überrepräsentiert sind hier Hausfrauen. Unter den Erwerbspersonen sind Selbstständige vergleichsweise selten, Angestellte dagegen etwas häufiger vertreten. Verallgemeinernd könnte man eine starke Präsenz mittlerer sozialer Schichten feststellen, wobei soziales Engagement – ganz dem Prinzip der traditionellen Geschlechterrolle bzw. des „sozialen Geschlechts“ folgend – überwiegend „Frauensache“ ist. Der niedrige Ausländeranteil unter den Engagierten fällt hier besonders stark aus. Darüber hinaus erweist sich die Gruppe der freiwillig sozial Engagierten jedoch als erstaunlich homogen: Nicht nur hinsichtlich Konfession, Ost-West- und Stadt-Land-Vergleich sind keinerlei nennenswerten Unterschiede nachzuweisen. Selbst die Familien- bzw. Lebensform erweist sich als nicht maßgeblich. Dies ist insofern bemerkenswert, als es auch ein Ergebnis dieser Studie ist, dass Engagement im Familienkontext im Allgemeinen überwiegend Sache von (jungen) Familien ist, dass also die Gruppe der Engagierten tendenziell mit der Gruppe der Adressaten übereinstimmt.

3.3 Warum engagieren sich Menschen freiwillig?

Die Erklärung, warum Menschen freiwillige Arbeit leisten, ist deswegen von besonderem Interesse, weil sie den Schlüssel zu den Antworten auf jene Fragen liefert, die der Untersuchung neben der wissenschaftlichen auch eine praktische Relevanz verleihen: etwa die Frage nach den Möglichkeiten, Freiwilligenarbeit und ihren Nutzen im Sinne von familienunterstützenden Maßnahmen politisch zu fördern. Um die Motive und Bedingungen für Freiwilligenarbeit zu bestimmen, wird gezielt nach Hinweisen gesucht, die gängige und plausible sozialwissenschaftliche Erklärungsmuster belegen oder widerlegen können. Dabei zeigt sich, dass es eine Vielzahl subjektiver Motive und struktureller Voraussetzungen gibt, die sich positiv oder negativ auf freiwilliges Engagement auswirken können, wobei auch in dieser Frage nach Tätigkeitsfeldern (weniger nach der Frage des Familienkontextes) differenziert werden muss.

Eine erste Erklärung aus Sicht der Akteure kann darin bestehen, dass der Wunsch, sich freiwillig zu engagieren, individuell verinnerlichte Wertorientierungen, Überzeugungen, Einstellungen bzw. Charaktereigenschaften entspringt. Diese sind im Rahmen der Sozialisation vermittelt worden, lassen sich also bei erwachsenen Menschen nur mehr wenig beeinflussen. Freiwilligenarbeit müsste demnach mit stark ausgeprägten sozialen Wertorientierungen korrespondieren. Diese Annahme wird durch folgende Befunde gestützt: Glaube, Konfession und v.a. der Grad der Kirchenbindung können ehrenamtliches Engagement teilweise erklären. Dies gilt natürlich insbesondere im kirchlichen Bereich, aber auch dort verstärkt, wo es um soziale und karitative Tätigkeiten geht. Zudem zeigt sich, dass Menschen, die sich für Politik und das öffentliche Leben insgesamt interessieren und ein Engagement in diesen Bereichen als bedeutsam erachten, sich selbst stärker engagieren.

Für ein im engeren Sinne zweckrationales, strategisches Handeln lassen sich kaum Belege entdecken. Einen beruflichen Nutzen sieht die Mehrzahl der Engagierten (53%) nicht in ihrer Tätigkeit („eher nicht“: zwei Drittel). Nur wenige (6%) spielen mit dem Gedanken, die freiwillig

willig geleistete Arbeit später zum Beruf zu machen, und auch nur in einzelnen Fällen (unter 1%) ersetzt das Engagement einen Wehr- oder Zivildienst. Eine Vergütung der Arbeit (im weitesten Sinne des Wortes) findet eher selten (etwa 20%) statt und besteht – dort, wo sie gewährt wird – häufiger in Sachzuwendungen als in Geld und wird zudem teilweise (28%) als zu niedrig empfunden. Zwar kann nicht ausgeschlossen werden, dass in den entsprechenden Fällen der strategische oder unmittelbare finanzielle Anreiz ausschlaggebend für das Engagement war. Doch selbst wenn dies der Fall sein sollte, betrifft es eine Minderheit. Und auch unter den subjektiven Einschätzungen der Engagierten über ihre Motive spielt die Hoffnung auf individuelle Vorteile – etwa Kontakte und Qualifikationen, die sich im Rahmen von Erwerbsarbeit (im wörtlichen Sinne) bezahlt machen, Einfluss innerhalb des Vereins, des Verbandes bzw. der Kommunalpolitik – keine nennenswerte Rolle.

Es ist dagegen offensichtlich, dass intrinsische Motive im *weiteren* Sinn von Bedeutung sind: Insbesondere der Spaß an der Arbeit und das Zusammensein mit sympathischen Menschen werden von den Engagierten als vorrangig wichtige Motive genannt. Das gilt für alle Tätigkeitsfelder in ähnlichem Maße. Vermutlich spielen auch das Streben nach Anerkennung und nach Integration in eine soziale Gemeinschaft eine Rolle. Inwieweit solche Motive allerdings bewusste Strategie sind, bleibt eine kaum zu klärende sozialpsychologische Frage. Insofern haben wir es hier mit einer Grauzone zwischen Egoismus und Altruismus zu tun.

Freiwilligenarbeit kann darüber hinaus durch das soziale Umfeld erwartet werden. Sie gehört „zum guten Ton“ oder wird sogar intern in schriftlicher Form als Regel fixiert und somit quasi verbindlich gemacht: Etwa bei Eltern von Schulkindern, von denen erwartet wird, dass sie sich im Elternbeirat, auf Schulfesten und Klassenfahrten engagieren. Freiwillig Aktive kommen dieser Erwartung nach, um negative Sanktionierungen (Statusverlust, Ausgrenzung aus der Gemeinschaft etc.) zu vermeiden. Diese These lässt sich allerdings anhand der quantitativen Daten nicht überprüfen.

Zu einem gewissen Grad hängt Freiwilligenarbeit auch von den individuellen Ressourcen ab: Freiwilligenarbeit kommt dann zustande, wenn der Einzelne über genügend zeitliche, körperliche, geistige und gegebenenfalls auch materielle Ressourcen verfügt, um sich zu engagieren. Für diese These spricht z.B. das verhältnismäßig starke Engagement einkommensstarker Schichten oder die Tatsache, dass Mangel an Zeit häufig als Grund genannt wird, sich nicht zu engagieren. Allerdings ist gerade die Ressource Zeit auch bei vielen Engagierten eher ein knappes Gut: So ist unter Berufstätigen ein weitaus höherer Anteil engagiert als unter Arbeitslosen und Rentnern. Zudem liegt der berufliche Arbeitsumfang unter ehrenamtlich engagierten Berufstätigen tendenziell höher als bei nicht engagierten Berufstätigen. Auch Lebensformen, bei denen wir ein eher schmales Budget an Freizeit vermuten dürfen, wie etwa Eltern mit Kleinkindern oder Alleinerziehende, zeigen ein eher beachtliches Engagement. Allerdings muss hier differenziert werden: Die Formen der Freiwilligenarbeit, die trotz geringer Ressource Zeit geleistet werden, sind sicher durch andere Umstände bedingt. Es lässt sich aber ein Kern sozialer und karitativer Arbeiten ausmachen, zu dem auch die explizit für Familien geleisteten Tätigkeiten zählen, der vorwiegend von Menschen geleistet wird, die über beide Ressourcen, Zeit und Geld, verfügen, nämlich von Hausfrauen mittleren oder auch höheren Alters aus der Mittelschicht, die vergleichsweise häufig keine Kinder (mehr) im Haushalt haben.

Wie oben dargelegt, kann der Wunsch nach einer stärkeren Integration in das soziale Umfeld zur Freiwilligenarbeit motivieren. Doch die bereits gegebene Integration kann ebenso eine Voraussetzung darstellen. Für diesen Zusammenhang finden sich folgende Belege: Die Größe des Bekanntenkreises wirkt sich deutlich positiv aus. Der Einfluss der Einbindung in die Religionsgemeinschaft und das tendenziell stärkere Engagement in ländlichen Regionen ließen sich entsprechend deuten. Darüber hinaus passt der Befund ins Bild, dass Engagierte häufig selbst ihrer eigenen „Zielgruppe“ angehören. Und schließlich sind milieuspezifische Unterschiede vorhanden: Während z.B. der Sport durchaus ein Tätigkeitsfeld ist, in dem sich auch untere soziale Schichten engagieren und dies im Bereich Freizeit und Geselligkeit sogar verstärkt der Fall ist, scheinen andere Felder eher der gehobenen Mittelschicht und dabei teils Jugendlichen, teils Hausfrauen, teils Erwerbstätigen vorbehalten zu sein. *Wie* sich die stärkere Integration auf Freiwilligenarbeit auswirkt, kann – auch mit Bezug auf die schon genannten Erklärungsansätze – unterschiedlich gedeutet werden: Es muss ein Bewusstsein für den Bedarf an Engagement vorhanden sein, eine Identifikation mit der Zielgruppe, der Anreiz der Anerkennung in der Gruppe durch das eigene Engagement oder eine gewisse normative Erwartungshaltung des sozialen Umfelds an den Einzelnen, sich zu engagieren.

Schließlich ist die lokale Infrastruktur als Voraussetzung für Freiwilligenarbeit zu nennen. Von freiwillig Engagierten kann kaum erwartet werden, dass sie das Kapital zum Bau oder zur Instandhaltung von Räumlichkeiten, von Spielplätzen oder Sportanlagen aus eigener Tasche finanzieren. Zudem kann die meist nur in geringem Umfang geleistete Arbeit des Einzelnen (z.B. im Sportverein) erst im Zusammenspiel mit zahlreichen anderen Aktiven eine Institution am Leben halten, so dass Organisation und Koordination nötig sind, die u.U. durch professionelle oder kommunal geförderte Arbeit geleistet werden können oder gar müssen. Insofern ist die Bereitstellung von Räumlichkeiten, Anlagen, Spielgerät, Fahrzeugen und die finanzielle Unterstützung von Freiwilligenarbeit durch die Gemeinde, den Landkreis etc. vermutlich eine wichtige Voraussetzung dafür, dass sich Freiwilligenarbeit entfaltet. Für diese These spricht insbesondere der in den meisten Tätigkeitsfeldern deutliche Niveauunterschied zwischen alten und neuen Bundesländern (gerade in kostenintensiveren Bereichen wie dem Sport).

Diese skizzierten strukturellen Einflüsse und Motivlagen sind schwer voneinander zu trennen und tauchen in unterschiedlichen Kontexten in unterschiedlichem Maße auf: So spielt die Erwartungshaltung im Bereich „Schule/Kindergarten“ eine größere Rolle und die Wertrationalität im „sozialen Bereich“. Die Daten deuten darauf hin, dass altruistische und egoistische Motive zusammenfallen und schwer voneinander zu trennen sind: Engagement wird teils aus Idealismus für andere geleistet, dient aber auch der Selbstbestätigung und der Anerkennung. Allein strategische zweckrationale Überlegungen spiegeln sich in den Daten nicht wider.

4. Freiwilligenarbeit im Umfeld junger Familien in Bayern

Als weiterer Zugang zum Forschungsfeld wurde eine explorative Recherche der Freiwilligenarbeit im Umfeld junger Familien in Bayern durchgeführt. Da der Anteil der Freiwilligen an der Wohnbevölkerung sowie die konkreten institutionellen Rahmenbedingungen regional variieren, ist eine Konzentration auf ein Bundesland durchaus sinnvoll. Wie der Freiwilligen-survey zeigt, steht Bayern hinter Baden-Württemberg und Hessen im Hinblick auf die Freiwilligenquote an der Spitze der Bundesländer – 37% der bayerischen Wohnbevölkerung ab 14 Jahren engagierten sich zum Befragungszeitpunkt ehrenamtlich (Rosenblatt 2000: 64). Bei der im Folgenden dargestellten Recherche ist zu beachten, dass es sich um eine explorative Arbeit handelt, d.h. es besteht kein Anspruch auf Vollständigkeit.

4.1 Fragestellung und methodischer Zugang

Die Fragestellungen lauten im Einzelnen:

- Welche konkreten freiwillig erbrachten ehrenamtlichen Leistungen stehen Familien in Bayern bei der Erfüllung von Betreuungs- und Erziehungsaufgaben zur Verfügung?
- In welchem Umfang bewegt sich das Engagement?
- Wer engagiert sich im Umfeld junger Familien und welche Motive stehen im Vordergrund?
- Wie organisiert sich Freiwilligenengagement?
- In welchem Verhältnis stehen Angebot und Nachfrage der jeweiligen ehrenamtlichen Leistungen?
- Welche Probleme, Chancen und Perspektiven sind mit der Freiwilligenarbeit im Umfeld junger Familien verbunden?

Die Recherche setzt sich aus zwei aufeinander aufbauenden Teilen zusammen: Zum einen wurden 35 explorative Telefoninterviews mit Expertinnen und Experten aus Verbänden und Initiativen geführt, die selbst im Umfeld junger Familien engagiert sind oder die Freiwilligenarbeit in einem Verein oder Verband koordinieren. Durch dieses Vorgehen konnten die Erfahrungen einer größeren Anzahl von Experten aus verschiedenen Bereichen berücksichtigt werden. In einem zweiten Schritt wurden aus dem Kreis der Befragten einzelne Expertinnen und Experten zu einer Diskussion eingeladen. Ziel der Diskussion war es hierbei, die Fragestellungen der Recherche vertiefend zu diskutieren und dabei differierende oder ähnliche Einschätzungen vor dem Hintergrund der verschiedenen Perspektiven der vertretenen Institutionen deutlich zu machen. Auf das Vorgehen bei der Durchführung der telefonischen Experteninterviews sowie der Expertendiskussion wird im Folgenden näher eingegangen.

Durchführung der Telefoninterviews

Expertinnen und Experten der Freiwilligenarbeit im Umfeld junger Familien wurden über zwei Zugänge für die Befragung gewonnen. Zum einen wurden vier Spitzenverbände der freien Wohlfahrtspflege in Bayern (Arbeiterwohlfahrt, Caritas, Diakonie, Paritätischer) und zwei Dachverbände (Bayerischer Jugendring, Bayerischer Landessportverband) kontaktiert und das

bayerische Landesjugendamt, der bayerische Landesverband des Kinderschutzbundes, der Bayerische Elternverband, der Landesverband alleinerziehender Mütter und Väter sowie das Mütterzentrumsnetzwerk Moosach in die Befragung einbezogen. Zum zweiten wurden ausgewählte Initiativen bzw. Ortsvereine angefragt, die einen möglichst konkreten Einblick in die Situation vor Ort gewähren sollten (Mütterzentren, Freiwilligenbörsen, Tauschringe, Nachbarschaftshilfen, Oma- und Opadienste, Seniorenbüros, Tagesmüttervereine).

In einem telefonischen Erstkontakt wurde über die Ziele der Recherche informiert und um die Vermittlung an einen kompetenten Ansprechpartner bzw. eine kompetente Ansprechpartnerin gebeten. Mit der betreffenden Person wurde sodann ein Interviewtermin vereinbart. Bei einigen Institutionen war es erforderlich, mehrere Personen zu interviewen, da die Fragen in verschiedene Zuständigkeitsbereiche fielen (vgl. Tabelle 4.1). Die interessierenden Themen wurden mittels eines leitfadengeführten Interviews bearbeitet. Im Anschluss daran wurden die Interviews in Form von Ergebnisprotokollen schriftlich fixiert. Insgesamt wurden 35 Interviews mit Experten der vorgestellten Einrichtungen geführt. Ihre Dauer variierte zwischen 20 und 60 Minuten.

Tabelle 4.1: Befragte Institutionen und Initiativen

Institution bzw. Initiative	Anzahl d. Befragten	Institution bzw. Initiative	Anzahl d. Befragten
Arbeiterwohlfahrt (AWO)	3	Freiwilligenbörsen	2
Caritas/katholische Kirche:	3	Bayerisches Landesjugendamt München	1
Diakonie/evangelische Kirche	2	Mütterzentren	2
Paritätischer Wohlfahrtsverband	1	Nachbarschaftshilfe	1
Bayerischer Jugendring	2	Seniorenbüros /Oma-Opadienste	3
Bayerischer Landessportverband	3	Landesverband alleinerziehender Mütter und Väter (VAMV)	1
Bayerischer Elternverband	2	Tagesmütter Bundesverband/ Tagesmüttervereine	3
Kinderschutzbund	3	Tauschring/Tauschbörsen	3

Bei der Suche nach geeigneten Ansprechpartnern in den Spitzen-, Dach- und Landesverbänden, die zu einem bayernweiten Überblick über die Situation der Freiwilligenarbeit im Umfeld junger Familien befragt werden sollten, wurde deutlich, dass jeder Verband über Fachreferenten zum Ehrenamt verfügt. Doch besitzt keine der überregional angesiedelten Institutionen gesicherte Daten über die Freiwilligenarbeit, die jungen Familien zugute kommt. Die Reaktionen der Befragten lassen darauf schließen, dass die Analyse der Freiwilligenarbeit unter der Perspektive „Leistungen für junge Familien“ eine bislang ungewohnte Perspektive ist, die jedoch einhellig als wichtiger Gesichtspunkt bewertet wurde.

Durchführung der Expertendiskussion

Eingeladen wurden Vertreter aus den vier Spitzenverbänden der freien Wohlfahrtspflege in Bayern (AWO, Caritas, Diakonie, Paritätischer Wohlfahrtsverband) sowie Vertreter des Bayerischen Jugendrings, des Bayerischen Landessportverbandes, des Kinderschutzbundes LV Bayern, des Bayerischen Elternverbandes sowie des Mütterzentrumsnetzwerks Moosach.

Mit Ausnahme des Paritätischen Wohlfahrtsverbands, der aus terminlichen Gründen keine Mitarbeiterin entsenden konnte, wurde von jeder der genannten Institutionen jeweils eine Person – im Fall des Bayerischen Landessportverbandes zwei Personen – für die Expertendiskussion benannt. Aus verschiedenen Gründen erfolgten kurzfristige Absagen der AWO, des Bayerischen Elternverbandes, sowie der Vertreterin des Mütterzentrumsnetzwerks Moosach. Insgesamt waren an der Expertendiskussion fünf Verbände bzw. Vereine mit insgesamt sechs Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern vertreten.

4.2 Freiwilligenarbeit für junge Familien – eine vernachlässigbare Größe oder ein zentraler Bestandteil im Leben der Familien?

Welche Angebote auf der Basis von Freiwilligenarbeit unterstützen Familien in Bayern bei der Erfüllung von Erziehungs- und Betreuungsaufgaben? Und: Welchen Umfang haben diese Leistungen? Im Rahmen der Recherche sollen erste Hinweise auf diese beiden zentralen Fragen gewonnen sowie Schwierigkeiten im Forschungsfeld aufgezeigt werden.

Bei der folgenden Ergebnisdarstellung wird zunächst auf das methodische Vorgehen und auf Probleme im Forschungsfeld eingegangen. In den anschließenden Abschnitten werden die recherchierten Inhalte sowie der Umfang des Engagements dargelegt.

Das methodische Vorgehen und Probleme im Forschungsfeld

Bei der Erhebung von Daten zu Inhalten freiwilliger Arbeit, die jungen Familien zugute kommt, zeigen sich die schon angesprochenen Probleme: Auf der übergeordneten Ebene der Verbände oder Spitzenverbände liegen vielfach keine direkt abrufbaren Informationen darüber vor, welche Angebote in den angeschlossenen Einrichtungen generell durch die Arbeit von Freiwilligen erbracht werden. Diese Schwierigkeiten verschärfen sich noch, wenn es um den spezifischen Bereich Freiwilligenarbeit im Umfeld junger Familien geht. Entsprechende Informationen mussten zunächst von den Experten selbst recherchiert werden. Die Probleme dürften u.a. darauf zurückzuführen sein, dass die Angebote, die von Freiwilligen getragen werden, häufigen Veränderungen unterliegen – die Dauer, mit der das Angebot aufrechterhalten wird, schwankt ebenso wie die Organisation der Tätigkeit. Vor diesem Hintergrund dürfte eine vollständige Erfassung freiwillig erbrachter Angebote für junge Familien kaum zu leisten sein.

Der Umfang des Freiwilligenengagements für ein bestimmtes Angebot kann unterschiedlich bemessen werden. Eine grundlegende Information ist die Anzahl der freiwillig Engagierten, die jedoch für sich genommen wenig Aussagekraft hat. Ein aussagekräftigerer Indikator ist im Fall von kontinuierlich erbrachten Leistungen der Stundenumfang des Engagements pro Jahr oder Monat. Daneben erlaubt auch der Wirkungsgrad des Freiwilligenengagements – bemessen z.B. an der Anzahl von Kindern oder Eltern, denen das Engagement zugute kommt – Hinweise auf den Umfang des Freiwilligenengagements. Bereits zu einem frühen Zeitpunkt der Recherche wurde deutlich, dass insbesondere den Experten, die um eine überregionale Einschätzung gebeten wurden, nur wenige gesicherte Daten zum Gesamtumfang des ehrenamtlichen Engagements für junge Familien an den angeschlossenen Einrichtungen vorliegen. Zudem beziehen sich die getroffenen Aussagen auf unterschiedliche Maßzahlen – z.B. auf die Anzahl der Freiwilligen oder Anzahl der Familien, die vom Engagement profitieren – und

können daher nicht direkt miteinander verglichen oder additiv betrachtet werden. Soweit Anhaltspunkte zum Umfang des Engagements vorliegen, beziehen sich diese überwiegend auf die inhaltliche Arbeit. Zum Umfang der Freiwilligenarbeit, die in Vorstands- oder Gremienarbeit eingeht, konnten von den meisten Experten keine oder allenfalls vage Aussagen getroffen werden. Dies hat zur Folge, dass das Freiwilligenengagement, das wie z.B. in Turn- und Sportvereinen, dem Kinderschutzbund oder dem Bayerischen Elternverband in die Vereins- bzw. Verbandsstruktur eingeht, bei der weiteren Ergebnisdarstellung weitgehend unberücksichtigt bleibt.

Bei den vorliegenden Informationen zur Größenordnung der Freiwilligenarbeit, die in die Bereitstellung konkreter Angebote eingeht, handelt es sich zumeist um Schätzzahlen der Experten auf der Grundlage der ihnen zur Verfügung stehenden Daten. In einigen Fällen konnten von den Befragten keine Aussagen getroffen werden. Weiterhin wurden die Experten darum gebeten, einzuschätzen, wie hoch der Anteil an der konkreten inhaltlichen Arbeit ist, der von Ehrenamtlichen erbracht wird. Die Antworten legen nahe, für die weitere Betrachtung die konkrete inhaltliche Arbeit wie folgt zu differenzieren:

- Sie wird *ausschließlich* von Freiwilligen erbracht oder
- *überwiegend* von Freiwilligen geleistet oder aber
- der Anteil der Freiwilligenarbeit ist *unklar*, da er schwankt oder weil aufgrund mangelnder Daten keine Einschätzung möglich ist.

Bei den inhaltlichen Angeboten die „überwiegend“ oder „ausschließlich“ von Freiwilligen erbracht werden, ist zu berücksichtigen, dass ihre Tätigkeit häufig durch Bildungsangebote des Trägers flankiert wird und/oder festangestellte Mitarbeiterinnen oder Mitarbeiter als Ansprechpartner zur Verfügung stehen.

Angebote auf freiwilliger Basis, die jungen Familien zur Verfügung stehen

Die recherchierten Angebote wurden zu übergeordneten Bereichen zusammengefasst (s. Tabelle 4.2). Bei einigen Angeboten ist schwer bestimmbar, inwieweit es sich um eine Leistung handelt, die auf der Basis von Freiwilligenarbeit erbracht wird oder um eine (schlecht) bezahlte Arbeit. Hierzu ist die Arbeit von Tagesmüttern, Pflegeeltern sowie die Tätigkeit von Referentinnen und Referenten in der Familienbildung zu zählen. Im Fall von Tagesmüttern variiert das Stundenhonorar stark. Für die in Vereinen organisierten bayerischen Tagesmütter gilt nach Auskunft der befragten Expertinnen, dass der Stundensatz für ihre Tätigkeit unter 10 DM liegt. Tagesmütter, die im Fall einkommensschwacher Eltern durch das Jugendamt bezahlt werden, erhalten eine deutlich geringere Aufwandsentschädigung.¹ Pflegeeltern, die Kinder von Verwandten oder von Fremden in Vollzeitpflege übernehmen, erhalten neben der Erstattung der Kosten des Lebensbedarfs rund 350 DM für ihre erbrachten Erziehungs- und Betreuungsleistungen pro Kind im Monat. Die Bildungsangebote von Referentinnen und Referenten werden von einem Experten des Ordinariats München/Freising ebenfalls dem Graubereich zwischen Honorartätigkeit und Freiwilligenarbeit zugeordnet, da das Honorar in aller

¹ Nach Auskunft des Tageselternvereins München und Umgebung beträgt der Stundensatz für Tagesmütter, die vom Jugendamt bezahlt werden, in München derzeit 3,68 DM. In diesem Betrag sind auch die Ausgaben für die Verpflegung des Kindes enthalten.

zwischen Honorartätigkeit und Freiwilligenarbeit zugeordnet, da das Honorar in aller Regel nicht den Aufwand für die Vor- und Nachbereitung enthält.

Zusätzlich zur inhaltlichen Tätigkeit tritt bei allen Angeboten, die von Vereinen oder Verbänden organisiert werden, die Vorstandsarbeit und gegebenenfalls Gremienarbeit sowie Öffentlichkeitsarbeit hinzu, die ebenfalls von Freiwilligen getragen werden.

Tabelle 4.2: Inhalte der Freiwilligenarbeit im Umfeld junger Familien in Bayern

Kinderbetreuung:	<ul style="list-style-type: none"> • Babysitterdienste/Kinderbetreuung • Oma- und Opadienste • Hausaufgabenbetreuung bzw. Hausaufgabenhilfe <p><i>Grauzone zwischen Niedrig-Honorar und Ehrenamt:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • Häusliche Betreuung für kranke und genesende Kinder • Tagesmütter/Tageseltern • Pflegeeltern
Freizeit- und Bildungsangebote für Kinder und Jugendliche:	<ul style="list-style-type: none"> • Jugendarbeit (Jugendgruppen, Projektarbeit, Reisen, Freizeiten, etc.) • Jugendsport • Konfirmandenbegleitung, Sakramentunterricht • Kindergottesdienste, Familiengottesdienste u. Kinderbibelwochen
Kindergarten und Schule:	<ul style="list-style-type: none"> • Klassenelternsprecher, Elternbeirat • Schulfördervereine • Mittagsbetreuung für Schulkinder • Schülertreffs
Familienselbsthilfe/ Nachbarschaftshilfe:	<ul style="list-style-type: none"> • Nachbarschaftshilfe • Alleinerziehendenarbeit • Tauschbörsen/Tauschringe • Kirchliche Familienkreise und –gruppen
Familienbildungs- und Freizeitange- bote:	<ul style="list-style-type: none"> • Mutter-Kind-Gruppen/Eltern-Kind-Gruppen • Mütter- und Familienzentren • Familienerholung u. Familienfreizeiten • Väter-Kind-Aktionen oder Gruppen • Frauenfrühstücksgruppen • Stillgruppen <p><i>Grauzone zwischen Niedrig-Honorar und Freiwilligenarbeit:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • Familienbildungsangebote seitens externer ReferentInnen
Angebote für Eltern, Kinder u. Jugendliche in besonderen Situationen u. Lebenslagen:	<ul style="list-style-type: none"> • Beratungs- und Bildungsangebote für Kinder u. Eltern • Frauenhausarbeit • Arbeit mit ausländischen Familien, Flüchtlingsfamilien u. Aussiedlern • Behindertenarbeit • Gruppen für verwaiste Eltern • Besuchsdienste bei Neuzugezogenen • Modellprojekt „MINDZONE“ (Suchtprävention von Jugendlichen)
Sonstige:	<ul style="list-style-type: none"> • Kirchliche Besuchsdienste • Spielplatzpaten

Der Umfang des Freiwilligenengagements

Die recherchierten Angaben zu den Inhalten und zum Umfang der Freiwilligenarbeit im Umfeld junger Familien verweisen auf den hohen Stellenwert des Engagements. Entsprechende Belege sollen im Folgenden näher ausgeführt werden, wobei sich die Darstellung auf diejenigen Angebote konzentriert, die besonders vielen Familien zugute kommen und/oder ein besonders hohes ehrenamtliches Engagement erfordern. Ein Überblick über alle Informationen, die zum Umfang des Engagements bei den einzelnen Angeboten vorliegen, findet sich im Anhang (Tabelle A, S. 62).

Der Umfang, in dem Familien freiwillig erbrachte Leistungen nutzen, dürfte erheblich schwanken. Doch ist davon auszugehen, dass alle Eltern mit minderjährigen Kindern in mindestens einer Form an entsprechenden Leistungen partizipieren. Die breite Wirkung der Freiwilligenarbeit ist primär darauf zurückzuführen, dass alle Eltern mit Kindern im *Kindergarten- und Schulalter* zumindest phasenweise davon profitieren, dass ihre Interessen von anderen Eltern im Kindergarten oder in der Schule vertreten werden.

Laut Auskunft des Bayerischen Elternverbandes waren in Bayern im Schul- bzw. Kindergartenjahr 1999/2000 rund 90.000 Mütter und Väter in den Elternvertretungen aktiv. Der Umfang des Engagements der Eltervertreter schwankt erheblich. Nach Auskunft des Bayerischen Elternverbandes bringen die Vertreter an Schulen allein für die obligatorischen Sitzungen mindestens 12 Std. pro Jahr auf. Das Engagement, das darüber hinaus eingebracht wird, kann nicht beziffert werden.

Neben der Interessenvertretung der Eltern entsteht mit dem Ausbau der Mittagsbetreuung derzeit ein weiteres wichtiges Feld der Freiwilligenarbeit an Schulen.

Sieht man vom Engagement in Schule und Kindergarten ab, weisen die Befunde der Recherche auf zwei wichtige Ereignisse in der Kindes- und Jugendbiographie hin, in denen die Mehrheit der bayerischen Familien vom Freiwilligenengagement profitiert. Hier ist zum einen das Kleinkind- und Vorschulalter zu nennen. Mütter- bzw. Familienzentren und/oder Mutter-Kind bzw. Eltern-Kind-Gruppen werden in Bayern nahezu flächendeckend angeboten. Die Arbeit der insgesamt 85 Mütter- bzw. Familienzentren wird überwiegend von Freiwilligen getragen und sie haben sich seit ihrer Entstehung Anfang der 1980er Jahre zu wichtigen Anlaufstellen und Orten der Unterstützung für Eltern mit Kindern im Vorschulalter entwickelt.¹ Die Organisationsformen von Mutter-Kind bzw. Eltern-Kind-Gruppen sind sehr heterogen (vgl. Arbeitsgemeinschaft für Evang. Erwachsenenbildung in Bayern e.V. 2001): Die Gruppen sind an Mütterzentren oder anderen Institutionen angegliedert, sie werden aber auch von Müttern privat initiiert. Die Gruppen, die an den Institutionen der befragten Experten angegliedert sind, werden ausschließlich von Freiwilligen geleitet. Aufgrund der vielfältigen Organisationsstruktur können zwar keine verlässlichen Aussagen darüber getroffen werden, wie viele Familien bayernweit von diesem Angebot profitieren, doch lassen die Daten ausgewählter Träger auf eine hohe Verbreitung der Gruppen und eine entsprechend hohe Anzahl von Familien schließen, denen das Engagement zugute kommt.

Ein zweites wichtiges biographisches Ereignis, in dem ein besonders hoher Anteil von Familien Freiwilligenengagement nutzt, findet im Rahmen der religiösen Erziehung in den Kirchengemeinden der beiden Landeskirchen statt. Neben den Kinder- oder Familiengottes-

¹ Seit 1992 unterstützt der Freistaat Bayern den laufenden Betrieb der Zentren.

gemeinden der beiden Landeskirchen statt. Neben den Kinder- oder Familiengottesdiensten der evangelischen und katholischen Gemeinden ist hier insbesondere der Sakramentunterricht zur Vorbereitung der Kinder auf Firmung und Kommunion zu nennen. Diesen Unterricht, der von Freiwilligen – zumeist Müttern – erteilt wird, erhalten alle Kinder in katholischen Gemeinden.

Nach Auskunft der Abteilung Ehe und Familie des Erzbischöflichen Ordinariats in München erhielten im Jahr 2000 in der Erzdiözese München/Freising 20.778 Kinder die Erstkommunion und 16.035 wurden gefirmt. In beiden Fällen fand eine Vorbereitung in Gruppengrößen von ca. 5 bis 8 Kindern pro Gruppe statt, die in etwa 15 Stunden betrug. Es wird somit geschätzt, dass in diesem Jahr knapp 85.000 Stunden ehrenamtliche Arbeit in die Unterrichtung der Kinder investiert wurde.

Nach Auskunft des Amtes für Gemeindedienst der ev. Kirche Bayern investierten 1999 8.500 Freiwillige wöchentlich mindestens zwei Stunden für die Vorbereitung und Durchführung von Kinder- und Familiengottesdiensten. Für diesen Bereich der Gemeindegarbeit wurden 1999 bayernweit somit mindestens 884.000 Stunden ehrenamtliche Arbeit geleistet.

Neben diesen Angeboten, die einer Mehrheit von Familien mit Kindern in bestimmten Altersklassen zugute kommen, spielen *Freizeit- und Bildungsangebote* für Kinder und Jugendliche eine zentrale Rolle. Anhaltspunkte für den Anteil der Jugendlichen, die von entsprechenden Angeboten profitieren, geben die Mitgliedszahlen in den Jugendorganisationen. Schäfer (1996, zitiert nach Düx 1999: 47) schätzt, dass bundesweit 30% bis 40% aller Kinder und Jugendlichen Mitglied in Jugendorganisationen sind. Diese Angebote werden von Kindern und Jugendlichen der verschiedenen Altersklassen über einen unterschiedlich langen Zeitraum genutzt. In der außerschulischen Kinder- und Jugendarbeit sowie im Kinder- und Jugendsport sind Freiwillige die tragende Säule (vgl. Düx 1999): Zwischen 87% und 99% aller Personen, die in der Jugendarbeit tätig sind, sind ehrenamtlich engagiert (Rauschenbach/Schillig 1995: 347). Bayernweit wird von 100.000 Freiwilligen in den unterschiedlichen Bereichen – sowohl inhaltliche Arbeit als auch Gremien- und Lobbyarbeit – in der Kinder- und Jugendarbeit ausgegangen (Kinder- und Jugendprogramm der Bayerischen Staatsregierung, Fortschreibung 1998: 24). Dem Bayerischen Landessportverband liegen derzeit keine verlässlichen Informationen darüber vor, wie viele Freiwillige sich bayernweit im Kinder- und Jugendsport engagieren und in welchem Umfang sich dieses Engagement bewegt.¹ Zu den Mitgliedszahlen jedoch existieren gesicherte Daten.² Demnach waren im Jahr 2000 53% aller Kinder und Jugendlicher unter 18 Jahren Mitglied in einem Sportverein. Die Sport- und Turnstunden, die sie besuchen, werden im Wesentlichen ehrenamtlich geleistet,³ ebenso wie die Vorbereitung und Durchführung von Festen oder Wettkämpfen. Was den Umfang des Freiwilligenengagements betrifft, können lediglich auf der Ebene von einzelnen Ortsvereinen verlässliche Auskünfte erteilt werden.

¹ In der Schätzung der Freiwilligen im Kinder- und Jugendbereich der bayer. Staatsregierung sind auch Freiwillige aus dem Kinder- und Jugendsportbereich enthalten. Doch liegen weder dem Bayerischen Jugendring noch der Bayerischen Sportjugend Hinweise darauf vor, wie viele oder welche Freiwillige aus dem Sportbereich in die Schätzzahl der Freiwilligen in der Kinder- und Jugendarbeit eingehen.

² Mehrfachmitgliedschaften wurden in den Daten kontrolliert.

³ Trainer mit einer Übungsleiterlizenz, die Angebote für Kinder und Jugendliche ab 12 Jahren anbieten, erhalten eine Entschädigung zwischen 3,00 DM und 4,50 für jede 45-Minuten-Einheit.

Bad Rodach ist eine Gemeinde im Regierungsbezirk Oberfranken, in der im Jahr 2000 rund 6.800 Einwohner – davon rund 1.000 Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren – lebten. Für das Jahr 2000 dokumentierten alle Übungsleiterinnen und -leiter im örtlichen Turn- und Sportverein die Zeit, die sie ehrenamtlich in die Vorbereitung und Durchführung der Turn- und Sportstunden für Kinder und Jugendliche investierten. Die neun im Kinder- und Jugendbereich Tätigen leisteten rund 1.500 Stunden ehrenamtliche Arbeit, die insgesamt 200 Kindern und Jugendlichen unter 18 Jahren zugute kam. In diese Berechnung geht lediglich die Vorbereitung und die Durchführung der Turn- und Sportstunden ein, jedoch nicht die Arbeit, die von Freiwilligen in die Ausrichtung von Festen oder Wettkämpfen investiert wurde. Der gesamte freiwillige Einsatz für die Sport- und Turnstunden in diesem Ort entspricht annähernd der Tätigkeit einer festangestellten Vollzeitkraft.

Für den Bereich der *Kinderbetreuung* sind verschiedene Träger zuständig. So lassen sich nur bezogen auf die jeweiligen Träger und für bestimmte Regionen Aussagen über die Anzahl der Freiwilligen treffen. Anhaltspunkte für die Anzahl von Familien, die entsprechende Angebote nutzen, können nicht gegeben werden. Aus den Aussagen der Experten geht jedoch hervor, dass die Resonanz dieser Angebote unter den Eltern sehr groß ist. Nicht nur die seit langem eingeführten Babysitterdienste, sondern auch neuere Formen der Kinderbetreuung durch Freiwillige wie Oma- und Opadienste oder die häusliche Betreuung für kranke und genesende Kinder stoßen unter den Eltern auf eine große Nachfrage.

Bei der Freiwilligenarbeit im Bereich der *Familienselbsthilfe bzw. Nachbarschaftshilfe* ist jeder Empfänger auch aktiver Freiwilliger, wobei es vielfach eine oder mehrere hauptverantwortliche Personen gibt, die sich in besonders hohem Umfang engagieren. Für Tauschbörsen, Nachbarschaftshilfen und Familienkreise und -gruppen lässt sich kaum abschätzen, wie viele Familien in Bayern an diesen Entlastungsformen partizipieren oder in welchem Umfang sich das Engagement bewegt. Für die Alleinerziehendenarbeit in Form von Treffpunkten, Kontaktstellen bzw. Kontaktgruppen liegen folgende Hinweise vor: Allein an der Diakonie sowie dem Bayerischen Landesverband alleinerziehender Mütter und Väter sind bayernweit 81 Kontaktstellen bzw. Treffpunkte für Alleinerziehende angegliedert. Die inhaltliche Arbeit wird von Alleinerziehenden und Jugendlichen, die für die Zeit der Gruppentreffen die Kinderbetreuung übernehmen, geleistet.

Im Zusammenhang mit *Angeboten für Eltern, Kinder & Jugendliche in besonderen Situationen und Lebenslagen* können die Experten des Bayerischen Kinderschutzbundes Schätzdaten geben: Die Arbeit der insgesamt 52 bayerischen Ortsverbände des Kinderschutzbundes, die Beratungsstellen unterhalten, wird zur Hälfte von Freiwilligen getragen. Die Landesgeschäftsstelle schätzt, dass pro Jahr 150.000 Stunden ehrenamtlich in Angebote wie z.B. die Kinderkleiderkammer oder das Kindersorgentelefon investiert werden. Bei den weiteren Inhalten, die für Eltern, Kinder und Jugendliche in besonderen Situationen und Lebenslagen zur Verfügung stehen, lässt sich der Umfang der Freiwilligenarbeit von den Befragten nicht bestimmen.

4.3 Wer engagiert sich im Umfeld junger Familien in Bayern und welche Motive stehen im Vordergrund?

Zeichnen sich Menschen, die sich im Umfeld junger Familien engagieren durch bestimmte soziodemographische Merkmale oder eine spezifische Motivlage aus? Antworten auf diese Frage dienen nicht nur der Beschreibung der Freiwilligenarbeit im Umfeld junger Familien, sondern geben auch Aufschluss darüber, wie Menschen für Freiwilligenarbeit in diesem Bereich gewonnen werden können. Die folgenden Aussagen sind als Ergänzung und exemplarische Vertiefung zu den Analysen im vorangegangenen Kapitel 3 zu lesen. Aus der Recherche ergeben sich zu den einzelnen inhaltlichen Bereichen folgende Hinweise:

- *Kinderbetreuung*

Bei den Angeboten, die dem Bereich der Kinderbetreuung zugeordnet werden, zeigt sich lediglich das Geschlecht als charakteristisches soziodemographisches Merkmal: Aktiv sind überwiegend Frauen und Mädchen. Letztere engagieren sich v.a. bei Babysitterdiensten sowie der Hausaufgabenbetreuung. Die geringe Aufwandsentschädigung, die vielfach für den Einsatz gezahlt wird, erhöht v.a. für die Teenager die Attraktivität des Engagements. Bei allen in diesem Bereich zugeordneten Aufgaben sind Frauen in verschiedenen Lebensformen und -phasen aktiv. Männer oder Jungen sind noch am häufigsten im Bereich der Hausaufgabenhilfe aktiv.

Die Gründe für die insgesamt starke Dominanz von Frauen und Mädchen sind sowohl auf Seiten der Empfänger als auch auf Seiten der potenziellen Freiwilligen zu suchen. Kinderbetreuung wird von den Experten als ein besonders sensibler Bereich eingeschätzt, der von den Empfängern ein hohes Maß an Vertrauen in die betreuende Person voraussetzt. Die nachfragenden Eltern haben offenbar mehr Vertrauen in die Fähigkeit von Leihomas und Babysitterinnen als zu Leihopas oder Babysittern. Umgekehrt trauen sich Männer oder Jungen die Aufgabe oft nicht zu oder lassen sich nach ersten Versuchen schnell entmutigen. Frauen und Mädchen haben vor dem Hintergrund der eigenen Erfahrungen als Mutter und/oder Schwester, teils auch durch ihre berufliche Arbeit ein deutlich höheres Vertrauen in ihre Kompetenzen oder gehen davon aus, dass sie sich entsprechende Fähigkeiten schnell aneignen können.

Bei den Freiwilligen, die in Oma- und Opadiensten arbeiten, handelt es sich entsprechend der Aussagen der Expertinnen zumeist um Frauen, die erwachsene Kinder und häufig eigene Enkelkinder haben. Sie engagieren sich aus Freude an der Kinderbetreuung und wenden sie sich an die Vermittlungsdienste, weil die eigenen Enkel nicht am Ort leben oder keine Enkel vorhanden sind. Dabei spielt für einige auch der Wunsch eine Rolle, sozialen Anschluss an eine Familie zu bekommen.

- *Kindergarten und Schule und Familienbildungs- und Freizeitangebote*

Das Engagement in Kindergarten und Schule sowie für Familienbildungs- und Freizeitangebote wird in erster Linie von Eltern, die sich in derselben Familienphase befinden, getragen. Dabei ist das Engagement in Elternvertretungen und in Mutter-Kind-/Eltern-Kind-Gruppen eine Domäne der Mütter. Nach Auskunft des Bayerischen Elternverbands greifen bei der Besetzung von Wahlämtern in Elternvertretungen klassische Geschlechtsrollenstereotype: Im Kindergarten und Vorschulbereich sind fast ausschließlich Frauen in den Elternvertretungen. Doch sofern ein Vater in diesen Gremien aktiv ist, hat er auch häufig den

Vorsitz inne. In den höheren Schulklassen steigt die Anzahl der Väter, die sich als Elternvertretung zur Verfügung stellen und der Vorsitz wird zumeist von ihnen ausgeübt. Was die Motive der engagierten Mütter in den Bereichen Kindergarten/Schule, Familienbildungs- und Freizeitangebote betrifft, lassen die Aussagen der Experten folgende Schlüsse zu: Das Engagement wird ausgeübt, weil es einen beruflichen Nutzen bringt, aufgrund eines sozial-kommunikativen Aspekts und/oder die Tätigkeit wird als Möglichkeit gesehen, die Entwicklung des eigenen Kindes zu fördern. Für die Väter wird vermutet, dass das Amt eines Elternbeirats oder die Tätigkeit im Bereich der Familienbildung häufiger aus Prestige Gründen wahrgenommen wird.

- *Freizeit- und Bildungsangebote für Kinder und Jugendliche*

Diesem Bereich wird das Engagement im Kinder- und Jugendsport, der Jugendarbeit sowie die religiöse Erziehung von Kindern auf der Ebene der Kirchengemeinden subsummiert. Die religiöse Erziehung wird – wie die oben dargestellten ehrenamtlichen Leistungen in Kindergarten und Schule sowie für Familienbildungs- und Freizeitangebote – in erster Linie von Frauen erbracht, die selbst Kinder haben, die von dem Angebot profitieren. Was das Freiwilligenengagement im Kinder- und Jugendsport betrifft, sind den Aussagen der Befragten folgende Hinweise zu entnehmen: Die Durchführung der Übungsstunden im Vorschulbereich wird in erster Linie von Frauen geleistet. Im höheren Alter der Kinder sind beide Geschlechter unter den Freiwilligen vertreten. In der Vorstands- und Gremienarbeit sind überwiegend Männer aktiv. Insgesamt lässt dies auf ein ausgewogenes Verhältnis von Frauen und Männern unter den Freiwilligen schließen. Dies steht im Gegensatz zu den Befunden der Sekundäranalyse (vgl. Kap. 3), die darauf verweisen, dass sich deutlich mehr Männer als Frauen im Jugendsport engagieren. Die widersprüchlichen Ergebnisse könnten darauf zurückzuführen sein, dass im Freiwilligen survey das Alter der Jugendlichen, denen entsprechende Angebote zugute kommen, nicht ermittelt werden kann. Es kann somit nicht ausgeschlossen werden, dass Freiwillige in die standardisierte Auswertung miteinbezogen wurden, die Angebote für junge Erwachsene der Altersgruppe zwischen 18 und 26 Jahren anbieten – eine Altersgruppe, die bei den Sportvereinen noch dem Jugendsport zugeordnet wird. Je älter die Jugendlichen bzw. jungen Erwachsenen, desto niedriger ist der Anteil der Mädchen bzw. Frauen, denen die Angebote zugute kommen und desto höher der Anteil der Jungen sowie der Anteil männlicher Übungsleiter. Hinsichtlich der Motivlage werden zwei Zugänge zur Freiwilligenarbeit hervorgehoben: Freiwillige sind häufig „Vereinsgewächse“ – sie waren selbst als Kind im Verein und/oder hatten Eltern, die sich im Verein engagierten. Neben der Vereinssozialisation führt Eltern, die vorher noch nicht aktiv waren, v.a. der Wunsch nach sportlicher Förderung der eigenen Kinder zum Freiwilligenengagement in Turn- und Sportvereinen.

Bei den Freiwilligen in der Jugendarbeit handelt es sich überwiegend um junge Erwachsene im Alter zwischen 18 und 26 Jahren. Ältere Engagierte finden sich nur in bestimmten Bereichen: Die Leitung von Kindergruppen wird überwiegend von Müttern mit Kindern im selben Alter geleitet und in der Verbands- und Gremienarbeit sind auch ältere Erwachsene aktiv. Was die Motive betrifft, verweisen die befragten Experten auf aktuelle Studien (u.a. Bayerischer Jugendring 2000; Düx 1999). Demnach stehen bei den engagierten Jugendlichen folgende Aspekte im Vordergrund: Anerkennung, Sinnfindung, gesellschaftliche Teilhabe, Persönlichkeitsentwicklung und Selbstbestätigung, Geselligkeit und Ge-

staltungswille, Mitmenschlichkeit und politisch demokratisches Bewusstsein, Möglichkeit zur Selbstverwirklichung, Möglichkeit zur kreativen Tätigkeit, Möglichkeit zur Übernahme von Verantwortung, Freude an der Arbeit mit Kindern/Jugendlichen (Bayerischer Jugendring 2000: 37). Dabei wird betont, dass das Engagement in aller Regel nicht von einzelnen Aspekten, sondern von komplexen Motivationsbündeln bestimmt wird. Die wichtigsten Beweggründe sind jedoch Geselligkeit, Freundschaft und Gemeinschaft, sinnvolle Freizeitgestaltung, Spaß und Freude an der Arbeit (Düx 1999: 137 f.).

- *Familienselbsthilfe/Nachbarschaftshilfe*

Familienkreise und Gruppen, die sich in evangelischen oder katholischen Kirchengemeinden gegründet haben oder an kirchennahen Trägern wie Caritas und Diakonie angegliedert sind, zeichnen sich nach Auskunft eines Experten durch keine charakteristischen soziodemographischen Merkmale aus. Doch haben die hier engagierten Eltern eine enge religiöse Bindung. Im Zusammenhang mit Tauschbörsen und Nachbarschaftshilfe weisen die Aussagen der Experten beider Angebotsformen darauf hin, dass sich hier überwiegend Frauen zusammenschließen. Besonders hoch ist der Anteil von Frauen in der Münchner Tauschbörse LETs – von den insgesamt 1.900 Mitgliedern sind 80% weiblich. Weitere verlässliche Daten zu soziodemographischen Merkmalen liegen nicht vor, die Experten berichten jedoch übereinstimmend von dem Eindruck, dass Alleinerziehende besonders häufig in diesen Initiativen vertreten sind.

Die Treffpunkt- oder Kontaktstellenarbeit im Bereich der Alleinerziehendenarbeit wird, abgesehen von einigen wenigen Vätern, überwiegend von Müttern geleitet, die in dieser Lebensform leben. Der Aspekt der Selbsthilfe steht für alle Frauen – auch für die Gruppenleiterinnen – im Vordergrund. Darüber hinaus vermittelt die Arbeit als Gruppenleiterin Anerkennung und bietet einen Rahmen, in dem die eigenen Fähigkeiten erprobt werden können. Die meisten Frauen, die eine Gruppenleitung übernehmen oder eine Gruppe aufbauen, haben bereits Vorerfahrungen im Freiwilligenengagement – beispielweise in der Elternvertretung in Kindergarten bzw. Schule oder in Bürgerinitiativen.

- *Angebote für Eltern, Kinder & Jugendliche in besonderen Situationen und Lebenslagen*
Auskünfte zu soziodemographischen Merkmalen der Freiwilligen sowie der Motivstruktur in diesem Bereich liegen von Seiten des Kinderschutzbundes vor sowie von Trägern, an denen Frauenhausarbeit angegliedert ist. Auch für diese Angebote gilt, dass die inhaltliche Arbeit nahezu ausschließlich von Frauen geleistet wird. Freiwillige, die im Kinderschutzbund engagiert sind, zeichnen sich darüber hinaus nicht durch weitere soziodemographische Merkmale aus, d.h. es finden sich Frauen in unterschiedlichen Lebensformen und -phasen. Für die meisten Angebote des Kinderschutzbundes wie z.B. das Kindersorgetelefon oder Gruppenangebote für Eltern und Kinder, werden die Freiwilligen intensiv geschult und sie werden in Form von Supervision auch während ihrer Tätigkeit begleitet. Neben dem Interesse an der Arbeit mit Kindern ist die Aneignung von beruflichen Schlüsselkompetenzen für den psychosozialen und pädagogischen Bereich für viele Aktive ein wichtiges Motiv. Dies gilt auch für Frauen, die sich in Frauenhäusern engagieren, wobei für die Frauen hier auch frauenpolitische Ziele bedeutsam sind.

Fasst man die Aussagen aller befragten Experten zu den recherchierten Angeboten zusammen, lässt sich feststellen, dass die konkrete inhaltliche Arbeit in erster Linie von Frauen getragen

wird. Anders verhält es sich im Bereich der Vorstands- und Gremienarbeit – hier kann nicht von einer generellen Dominanz eines der beiden Geschlechter gesprochen werden. In einigen Verbänden und Vereinen, wie z.B. den Turn- und Sportvereinen, wird die Arbeit nahezu ausschließlich von Männern geleistet. In den Vorständen im Frauenhausbereich, Mütterzentren und der Tagesmüttervereine handelt es sich überwiegend um Frauen. In Organisationen wie dem Kinderschutzbund wird die Vorstands- und Gremienarbeit von Frauen und Männer getragen.

Die Ergebnisse der Recherche weisen zudem darauf hin, dass die Formen von Freiwilligenarbeit, die besonders vielen Eltern zugute kommen, häufig von Frauen getragen werden, die sich aktuell in derselben Familienphase wie die Empfänger der Leistungen befinden. Zu diesen Angeboten zählen Elternvertretung in Schule, Kindergarten, Mutter-Kindgruppen, Arbeit in Mütter- und Familienzentren sowie der Bereich der religiösen Erziehung. Im Zusammenhang mit Frauen, die sich in hohem zeitlichen Umfang freiwillig engagieren, wurde von einigen Expertinnen auf weitere soziodemographische Merkmale verwiesen: Hier handelt es sich häufig um nicht berufstätige Mütter, die sich im Erziehungsurlaub befinden oder sich ganz für Familien- und gegen Erwerbsarbeit entschieden haben und die sozioökonomisch gut abgesichert sind. Intensive Freiwilligenarbeit über einen langen Zeitraum, so der Kommentar einer Expertin aus der Mütterzentrumsarbeit, sei eine Frage des Geldes: Man muss es sich leisten können. Ein weiteres Merkmal, das von einigen Befragten genannt wurde, bezieht sich auf die Motivationsstruktur: Zeitlich besonders stark engagierte Freiwillige ziehen aus ihrem Einsatz einen beruflichen Nutzen, in dem sie Schlüsselqualifikationen erwerben oder ausbauen, die den (Wieder-)Einstieg in den Beruf erleichtern. Dies spielt v.a. für Freiwillige in Mütter- und Familienzentren, in Mutter-Kind-Gruppen sowie für Freiwillige, die sich im Kinderschutzbund engagieren, eine wichtige Rolle. Darüber hinaus werden von den Experten zwei weitere Einflussfaktoren auf die Bereitschaft zu freiwilligem Engagement benannt: Im Bereich des Kinder- und Jugendsports haben viele Aktive eine z.T. mehrere Generationen umfassende Vereinssozialisation. Es wird darauf hingewiesen, dass die Strukturen in Turn- und Sportvereinen diesen Freiwilligentypus vielfach auch fordern. Ein Außenstehender, der neu in den Verein käme, so ein Experte des Bayerischen Landessportverbandes, würde sich in den Strukturen nicht zurechtfinden und „untergehen“. Bei den kirchlichen Trägern des Freiwilligenengagements sowie dem Kinderschutzbund zeichnen sich Freiwillige häufig dadurch aus, dass sie sich mit den Werten, die diese Institutionen verkörpern, identifizieren.

4.4 Die strukturelle Einbindung der Freiwilligenarbeit für junge Familien in Bayern

Der Art, wie die Freiwilligenarbeit strukturell verankert ist, wird eine zentrale Bedeutung hinsichtlich der Gewinnung von Freiwilligen und dem Ausmaß ihres Engagements zugesprochen (vgl. Beher/Liebig/Rauschenbach 2000). Dabei kann zwischen grundsätzlichen Fragen der Organisation von Freiwilligenarbeit und der strukturellen Verankerung der konkreten inhaltlichen Arbeit von Freiwilligen unterschieden werden. Im Hinblick auf die Einbindung der konkreten Tätigkeit der Freiwilligen betonen alle Experten, dass ein flankierendes Bildungsangebot und die Möglichkeit zum Austausch mit Fachkräften ein entscheidender Beitrag für die Gewinnung und den Erhalt von Freiwilligenengagement darstellt. Die Vertreter der meisten Institutionen weisen darauf hin, dass entsprechende Angebote für Freiwillige vorhanden sind. Unterschiede zwischen den Einrichtungen bestehen dahingehend, dass bestimmte Träger an den Einsatz der Freiwilligen Voraussetzungen knüpfen wie z.B. einschlägige Berufserfahrung des Freiwilligen und/oder die Teilnahme an Fortbildungen, während andere Träger keine Vorbedingungen für nötig erachten und die Weiterqualifikation den Freiwilligen freistellen. Im Rahmen der Expertendiskussion wurde deutlich, dass die verschiedenen Positionen teils unterschiedliche Grundeinstellungen zum Freiwilligenengagement der Verbände widerspiegeln und teils durch unterschiedliche Einsatzfelder der Freiwilligen moderiert werden. So lehnt der Bayerische Jugendring Eingangsvoraussetzungen, die von Freiwilligen zu erfüllen sind, ab. Der Kinderschutzbund dagegen betont, dass eine Qualifizierung der Freiwilligen für bestimmte Aufgaben wie z.B. das Kindersorgentelefon unumgänglich ist.

Bezüglich der Einbindung der Freiwilligenarbeit in die Organisation verfügen die Spitzenverbände der freien Wohlfahrtspflege über Mitarbeiter, die für die Freiwilligenarbeit in ihrem Verband zuständig sind. Die befragten Experten aus den beiden Landeskirchen sowie den kirchennahen Spitzenverbänden der freien Wohlfahrtspflege Caritas und Diakonie zeigen sich im Hinblick auf die Entwicklung der strukturellen Einbindung in diesem Bereich besonders zufrieden. Innerhalb der beiden Landeskirchen ist die Freiwilligenarbeit ein Ressort mit einer langen Tradition. Freiwilligenarbeit und ihre Vertretung auf unterschiedlichen Ebenen der Institutionen ist hier fest verankert. Dies könnte eine der Erklärungen dafür sein, dass vier der fünf Befragten aus dem kirchlichen Bereich keine Engpässe bei der Rekrutierung von Freiwilligen sehen.

Die beiden Experten, die zur Organisation der Freiwilligenarbeit in der evangelischen Kirche sowie der Diakonie befragt wurden, verwiesen auf die Einführung eines Ehrenamtsgesetzes für Arbeit mit Freiwilligen in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, das im Jahre 2000 in Kraft getreten ist. Dieses Gesetz regelt Kernpunkte der Freiwilligenarbeit wie z.B. Ansprüche und Verpflichtungen der Freiwilligen, Vertretung der Interessen der Freiwilligen, Finanzierung und Auslagensatz sowie Versicherungs- und Rechtsschutz. Insgesamt stärken diese Regelungen den Status von Freiwilligen in der evangelischen Kirche. Innerhalb der Diakonie wurde in Anlehnung an das Ehrenamtsgesetz eine Konferenz der Ehrenamtlichen in der Alleinerziehendenarbeit gegründet.

Für Freiwilligenarbeit im Umfeld junger Familien in katholischen Kirchengemeinden besteht eine wichtige Schnittstelle in den Fachausschüssen „Ehe und Familie“ der Pfarrgemeinderäte. Derzeit verfügen nach Auskunft eines Experten von den bayernweit 790 Pfarrgemeinderäten rund 600 über einen entsprechenden Fachausschuss. Entwickelt sich innerhalb der Pfarrgemeinde ein bestimmter Bedarf, kann sich dieser im Pfarrgemeinderat niederschlagen und im

Fachausschuss können entsprechende Konzepte zum Einsatz von Freiwilligen erstellt werden – wobei auch der Fachausschuss selbst initiativ werden kann. Daneben gibt es in den meisten Pfarrgemeinden eine ehrenamtliche Beauftragte und/oder einen Beauftragten für karitative und soziale Dienste, die die Arbeit der Freiwilligen in der Gemeinde koordinieren. Festangestellte Mitarbeiter des Caritasverbandes unterstützen die Arbeit der Freiwilligen innerhalb der Gemeinden. Eine wichtige Einrichtung sind in diesem Zusammenhang die Treffen auf Dekanats-ebene, bei denen sich die Beauftragten der Freiwilligenarbeit aller Pfarrgemeinden mindestens zweimal pro Jahr mit Festangestellten über Themen der Freiwilligenarbeit austauschen.

Die Vertreter des Landessportverbandes wie auch die Experten des Bayerischen Jugendrings betonen die dringende Notwendigkeit von grundlegenden strukturellen Veränderungen innerhalb ihrer Institutionen, da sonst auf längere Sicht mit einem massiven Einbruch der Freiwilligenarbeit zu rechnen sei. Aus Sicht des Bayerischen Landessportverbandes droht ein Rückgang bei Freiwilligen, die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen leisten und – in besonders hohem Maße – im Vorstandsbereich. Die Arbeit der Vorstände von Turn- und Sportvereinen ist mit hohen Anforderungen verbunden, die für viele eine Überforderung darstellen. Zudem verlieren die entsprechenden Ämter nach Einschätzung der Experten an Attraktivität, weil das gesellschaftliche Prestige, das mit der Vorstandsarbeit verbunden ist, in den vergangenen Jahren deutlich zurückgegangen sei. Derzeit wird ein Konzept für Service- und Informationszentren für Freiwillige erarbeitet, das die Arbeit in den Ortsvereinen unterstützen soll. Besondere Probleme bezüglich der strukturellen Rahmenbedingungen des ehrenamtlichen Engagements werden auch vom Vertreter des Bayerischen Elternverbands vorgetragen.

Der rechtliche Rahmen, der der Elternvertretung in Schule und Kindergarten in Bayern gesteckt ist, wird vom Bayerischen Elternverband im Hinblick auf die Teilhaberechte der Eltern als unzureichend bewertet. Mit Ausnahme von Nordrhein-Westfalen sind die Möglichkeiten der Mitwirkung in den anderen Bundesländern rechtlich stärker verankert. Kritisiert wird, dass in Bayern gesetzlich keine Elternvertretung auf Landesebene – beispielsweise in Form eines Landeselternbeirats – vorgesehen ist. Die Anhörung des Bayerischen Elternverbands, der im Wesentlichen von Freiwilligen getragen wird, wird im Kultusministerium zwar gewährt, doch beruht ein entsprechender Austausch nicht auf ein verbrieftes Recht. An den Schulen vor Ort mangelt es an Mitspracherechten des Elternbeirats bei inhaltlich bedeutsamen Vorgängen. Reduziert auf Fragen wie z.B. die Anschaffung von Arbeitsheften oder den Aufenthalt der Kinder in einem Schullandheim, würde das Interesse vieler Eltern an der Arbeit in Elternbeiräten ermüden. Eine stärkere Einflussnahme auf die pädagogische Gestaltung des Unterrichts und die Teilnahme- und Rederechte bei Lehrerkonferenzen würden das Freiwilligenengagement nach Ansicht des Experten in diesem Bereich stärken.

Nach Ansicht des befragten Experten ist eine Reformierung der gesetzlichen Rahmenbedingungen eine zentrale Voraussetzung, um das ehrenamtliche Engagement der Eltern an Kindergarten und Schule zu fördern.

4.5 Sind die Angebote auf der Basis von Freiwilligenarbeit bedarfsgerecht?

Auf welche Resonanz stoßen die Angebote bei Eltern bzw. Kindern und Jugendlichen? Finden sich genug Freiwillige, um die Nachfrage zu befriedigen? Die Ergebnisse der Recherche verweisen darauf, dass die Angebote durchgängig auf eine positive Resonanz der Eltern und Jugendlichen stoßen. Im Zusammenhang mit der Nachfrage nach Angeboten auf freiwilliger Basis treffen die Experten in Abhängigkeit vom konkreten Inhalt des Angebots unterschiedliche Einschätzungen:

- *Kinderbetreuung*

Die Nachfrage von Eltern nach Kinderbetreuung durch Freiwillige wird von allen Experten, die in diesem Bereich tätig sind, deutlich höher eingeschätzt als die bestehenden Ressourcen. Besonders eklatant wurde der Mangel an Freiwilligen im Bereich der Oma- und Opadienste sowie der Tagesmütter bewertet. Nach Ansicht der drei Expertinnen, die über die Oma- und Opadienste informierten, ist dies darauf zurückzuführen, dass viele junge Familien nicht durch die eigenen Großeltern unterstützt werden können – die Großeltern sind selbst noch berufstätig und/oder wohnen in einer anderen Region. Von den Leihomas wird erwartet, dass sie sich ähnlich kostengünstig, qualitativ hochwertig und auf einen längeren Zeitraum angelegt um die Kinder kümmern, wie es die Großeltern tun würden. Demgegenüber ist die Zahl der Seniorinnen und Senioren, die sich für diesen Bereich interessieren, gering. Dies ist darauf zurückzuführen, dass jüngere Seniorinnen und Senioren den Ruhestand zunächst einmal dafür nutzen wollen, ihre Unabhängigkeit zu genießen. Insbesondere Aufgaben, die ein kontinuierliches Engagement fordern, sind für sie daher weniger attraktiv. Ein Grund, der v.a. Seniorinnen und Senioren in höherem Alter am Engagement hindert, ist die Befürchtung, der Verantwortung nicht mehr gewachsen zu sein. Ferner betonen die Experten, dass die Vermittlung von Seniorinnen und Senioren als Leihgroßeltern eine gute Beratung beider Parteien im Vorfeld der Vermittlung erfordert. So ist die Zuordnung mit besondere Sorgfalt zu treffen: Die vermittelnde Person sollte bereits im Vorfeld prüfen, inwieweit wesentliche Erziehungsvorstellungen beider Parteien, die Fähigkeit Konflikte zu kommunizieren und zu lösen sowie grundsätzliche Erwartungen, die mit der Tätigkeit verbunden sind, zusammenpassen.

Eine gewisse Ausnahme stellen die Erfahrungen einer Expertin dar, die selbst einen Oma- und Opadienst aufgebaut hat. Interessierte Eltern müssen zwar mit Wartezeiten rechnen, doch konnten bislang in jedem Fall interessierte Leihomas vermittelt werden. Ein Grund für die relativ hohe Anzahl vermittelter Seniorinnen könnte darin zu suchen sein, dass die Vermittlerin als Ärztin im Ruhestand noch immer eine Person des öffentlichen Lebens ist. Sie hat einen hohen Bekanntheitsgrad und genießt ein hohes Vertrauen in der Bevölkerung.

Was die Auslastung von Tagesmüttern betrifft, ist zunächst festzuhalten, dass der Bundesverband der Tagesmütter eine Professionalisierung der Kinderbetreuung anstrebt und für eine angemessene Bezahlung der Tätigkeit eintritt.¹ Doch belegen die Interviews mit Expertinnen aus zwei bayerischen Ortsvereinen, die Tagesmütter vermitteln, dass das Honorar bei vielen Frauen deutlich unter 10 DM pro Stunde liegt. Nach Einschätzung der Expertinnen besteht in Ballungszentren ein besonders hoher ungedeckter Bedarf an Ta-

¹ Der Bundesverband empfiehlt ein Honorar von 20 DM pro Stunde.

gesmüttern und es wird mit einer weiteren Verschärfung der Situation gerechnet: Die Anzahl der Eltern, denen keine Tagesmutter vermittelt werden kann, steigt derzeit drastisch, da mit Einführung der Sozialversicherungspflicht für Geringfügigbeschäftigte immer mehr Tagesmütter ihre Tätigkeit aufgeben.

- *Freizeit- und Bildungsangebote für Kinder und Jugendliche*

Die befragten Institutionen – Bayerischer Jungendring, Bayerischer Landessportverband sowie die beiden Landeskirchen – berichten von unterschiedlichen Erfahrungen hinsichtlich des Bedarfs an Freiwilligen. Einer der Experten des Bayerischen Jugendrings verweist darauf, dass sich in der Freiwilligenarbeit Nachfrage und Angebot wechselseitig bedingen und regulieren. Dies hat nach seiner Einschätzung u.a. zur Folge, dass sich dort, wo die Nachfrage nach Angeboten für Kinder- und Jugendliche besteht, entsprechende Initiativen ausbilden. Ähnlich ist die Erfahrung der Landeskirchen, was das Engagement von Freiwilligen für die religiöse Erziehung von Kindern betrifft. Steigt beispielsweise die Nachfrage an Kindergottesdiensthelferinnen, können innerhalb der Gemeinden relativ leicht Freiwillige gewonnen werden. Anders fallen dagegen die Erfahrungen im Bayerischen Landessportverband aus: Der Bedarf an Freiwilligen, die Vorstandsarbeit übernehmen, ist immer schwerer zu decken. In den Ballungszentren wird es zudem immer schwieriger Menschen zu finden, die inhaltliche Angebote für Kinder und Jugendliche durchführen, da qualifizierte Trainerinnen und Trainer vielfach von Sportstudios abgeworben werden.

- *Freiwillige in Schule und Kindergarten*

Die Elternvertretung in Schule und Kindergarten ist gesetzlich vorgeschrieben und die entsprechenden Stellen müssen besetzt werden. Ein Mangel an Freiwilligen kann somit nicht entstehen, doch stellt der Vertreter des Bayerischen Elternverbands einen deutlich variierenden Umfang des Engagements der gewählten Elternvertreter fest. Mitentscheidend für das Ausmaß der Freiwilligenarbeit ist ihre Wertschätzung und Förderung durch die Schul- bzw. Kindergartenleitung. Aus Sicht des Elternverbands ist ein hohes Engagement der Eltern in Schulen und Kindergärten zu begrüßen, doch wird diese Einstellung, entsprechend der Erfahrungen des Experten nicht von allen Schul- und Kindergartenleitungen geteilt.

Über den Bedarf an Freiwilligen im Bereich der Mittagsbetreuung, der Schulfördervereine oder der Schülertreffs konnten im Rahmen der Recherche keine Informationen ermittelt werden.

- *Familienselbsthilfe/Nachbarschaftshilfe*

Experten, die zu Tauschbörsen, Nachbarschaftshilfe sowie zu Familienkreisen und -gruppen informierten, treffen eine ähnliche Einschätzung wie ein Vertreter des Bayerischen Jugendrings: Angebot und Nachfrage bedingen und regulieren sich wechselseitig. Im Zusammenhang mit den Angeboten für Alleinerziehende weisen die Expertinnen des Bayerischen Landesverbandes alleinerziehender Mütter und Väter sowie der Diakonie darauf hin, dass der Bedarf an Treffpunkten bzw. Kontaktstellen insbesondere im ländlichen Bereich noch nicht gedeckt ist. Dies ist darauf zurückzuführen, dass der Aufbau einer Selbsthilfeinitiative im ländlichen Bereich auf mehr Ablehnung und Hindernisse stößt als in Städten. Es wäre wünschenswert, dass entsprechende Initiativen in der Gründungsphase

durch festangestellte Mitarbeiterinnen noch stärker unterstützt werden als dies bisher mit den bestehenden Personalressourcen geleistet werden kann.

- *Familienbildungs- und Freizeitangebote*

Die Angebote, die dem Bereich Freizeit und Familienbildung zugeordnet werden, sind nahezu durchgängig an Caritas und Diakonie bzw. an den Gemeinden der beiden Landeskirchen angebunden. Hier gilt wie bereits im Zusammenhang mit der religiösen Erziehung von Kindern und Jugendlichen, dass die Gewinnung von Freiwilligen wenig Probleme bereitet.

- *Angebote für Eltern, Kinder & Jugendliche in besonderen Situationen und Lebenslagen*
Informationen über den Bedarf an Freiwilligen liegen ausschließlich für die Arbeit des Kinderschutzbundes vor. Hier kann die Nachfrage zwar bei einigen Angeboten zeitweilig nicht abgedeckt werden, doch wird die Gewinnung von Freiwilligen insgesamt als wenig problematisch eingeschätzt. Grundsätzlich heben die Experten des Kinderschutzbundes hervor, dass die inhaltliche Arbeit wegen der damit verbundenen Qualifikationsanforderungen für Freiwillige attraktiv ist. Dabei wird auch auf eine enge Verzahnung mit der aktuellen Arbeitsmarktlage hingewiesen – je schlechter die Stellensituation im psychosozialen Bereich, desto mehr Menschen erhoffen sich von ihrem Engagement Qualifikationen, die ihre Berufschancen erhöhen. Im Bereich der Vorstands- und Gremienarbeit zeichnen sich in einigen Ortsvereinen auch beim Kinderschutzbund Probleme bei der Besetzung der Ämter ab.

4.6 Probleme, Chancen und Perspektiven der Freiwilligenarbeit im Umfeld junger Familien in Bayern

Im Folgenden werden Probleme, Chancen und Perspektiven der Freiwilligenarbeit im Umfeld junger Familien aus Sicht der Experten zusammenfassend dargelegt.

- *Bayerischer Elternverband:* Probleme werden in erster Linie darin gesehen, dass die Arbeit der Elternvertreter in Schulen und Kindergärten durch die rechtlichen Rahmenbedingungen unzureichend gefördert wird. Entsprechende Gesetzesänderungen wären daher nötig, wenn der Umfang des elterlichen Engagements erhöht werden soll.
- *Diakonie:* Freiwillige brauchen fachliche und praktische Unterstützung – dies wird den Freiwilligen im Ehrenamtsgesetz der evangelischen Kirche als Recht zugesprochen. Die Umsetzung der Rechte ist allerdings mit erheblichen Kosten verbunden. Für den Bereich der Alleinerziehendenarbeit, den eine der Befragten genau überblicken kann, sind die bereitgestellten Gelder für die Begleitung der Freiwilligen zu knapp.

Die Chancen der Freiwilligenarbeit in der Alleinerziehenden-Treffpunktarbeit werden als sehr hoch bewertet: Für die engagierten Alleinerziehenden bietet die Gruppe emotionale und praktische Unterstützung. Die Freiwilligen, die die Gruppen leiten, profitieren v.a. im Bereich der Persönlichkeitsentwicklung. Für die Kommune sind entsprechende Initiativen ein Sprachrohr, das auf Missstände beispielsweise bei der Kinderbetreuung aufmerksam macht und damit Veränderungsprozesse in Gang bringt. Für das Gemeinwesen ist die Treffpunktarbeit eine ausgesprochen kostengünstige und effektive Form der Prävention.

- *Caritas*: Die Vertreter der Caritas nehmen keine grundlegenden Probleme der Freiwilligenarbeit im Umfeld junger Familien wahr. Die Chancen des Engagements werden v.a. für die Freiwilligen gesehen. Es sind insbesondere Frauen, die Freiwilligenarbeit in diesem Bereich leisten und ihre Tätigkeit dient vielfach als Sprungbrett zum (Wieder-) Einstieg in den Beruf.
- *Bayerischer Landessportverband*: Ein zentrales Problem wird in einer wachsenden Anspruchshaltung und einem zunehmenden Konsumdenken der Eltern gesehen. Die Eltern machen sich teilweise nicht bewusst, dass ein Verein bei der Durchführung der Angebote für Kinder- und Jugendliche auch auf das (gelegentliche) Engagement der Eltern angewiesen ist. Selbst wenn sich nur wenige Eltern pro Gruppe entsprechenden Aufgaben entziehen, erschwert dies die Arbeit der anderen Freiwilligen erheblich. Daneben wird die abnehmende Bereitschaft zum Engagement in der Vereinsarbeit und im Übungsleiterbereich als ernstes Problem v.a. im städtischen Bereich benannt. Vor diesem Hintergrund sind Strukturveränderungen bei den Vereinen zwingend geboten.
Die Chancen, die mit den inhaltlichen Angeboten für Kinder und Jugendliche verbunden sind, werden im Bereich der ganzheitlichen Förderung von Kindern und Jugendlichen und der Gesundheitsprophylaxe bzw. der positiven Beeinflussung bereits manifester Gesundheitsprobleme (z.B. Haltungsschäden) gesehen.
- *Bayerischer Jugendring*: Eine Vertreterin des Bayerischen Jugendrings stellte folgende Probleme fest: (a) Die Bedeutung der Gremienarbeit ist Jugendlichen besonders schwer zu vermitteln. Die Arbeit wird in erster Linie von Jugendlichen getragen, die sich bereits länger engagieren. Unter dem Einfluss einer gestiegenen räumlichen Mobilität, die eine höhere Fluktuation der Freiwilligen mit sich bringt, verschärft sich das Problem, diese Positionen zu besetzen. Speziell in diesem Bereich ist die Arbeit von Festangestellten, die Vorarbeiten leisten, Aufgaben strukturieren und Freiwillige motivieren, unabdingbar. (b) Die Zuteilung staatlicher Zuschüsse für festangestellte Vertreter der Jugendverbände auf Landesebene wird der in den Jahren zunehmenden Diversifizierung der Jugendverbände nicht gerecht. Dadurch steigt die Zahl der Landesverbände ohne festangestellte Fachvertretung. Hier sind Umstrukturierungen dringend erforderlich. (c) Im Bereich der Jugendarbeit wird die Tendenz beobachtet, bezahlte Aufgaben an Freiwillige zu delegieren, um damit Kosten zu sparen. Dabei handelt es sich häufig um Aufgaben, die mit der Motivationslage von Jugendlichen unvereinbar sind und daher zu einem Absterben des Engagements führen würden. Die Freiwilligenarbeit von Jugendlichen für Kinder- und Jugendliche hat nur dort gute Chancen, wo der Wunsch nach Freiräumen akzeptiert wird und keine Überfrachtung mit Verantwortlichkeiten und Verbindlichkeiten stattfindet.
- *Mütter- bzw. Familienzentren*: Das Konzept der Mütterzentren ist außerordentlich erfolgreich. Dies belegt die nach wie vor wachsende Anzahl von Zentren. Ein Problem wird in der hohen Fluktuation der Freiwilligen gesehen, die vielfach nur ein bis zwei Jahre aktiv sind. Dies schafft besonders im Bereich der Vorstands- und Gremienarbeit Schwierigkeiten. Die Struktur vieler Mütterzentren entspricht einer Mischform zwischen Selbsthilfeeinitiativen und Dienstleistungsunternehmen. Dabei wird in Zukunft die Bedeutung als Dienstleistungsunternehmen weiter anwachsen.

5. Fazit: Möglichkeiten und Grenzen der Freiwilligenarbeit für Familien

Ausgehend von der Beobachtung, dass nur sehr unzureichende Informationen zu Umfang und Bedeutung der Freiwilligenarbeit im Umfeld der Familie vorliegen, wurde in dem Projekt versucht, über eine sekundäranalytische Auswertung des Freiwilligensurveys 1999 sowie einer auf das Bundesland Bayern bezogenen Recherche etwas Licht in das Dunkel zu bringen. In der Annäherung an den Begriff und die Organisationsformen der Freiwilligenarbeit für Familien zeigte sich eine Vielzahl von Feldern, in denen Freiwilligenarbeit zum Wohle der Familien gefunden werden kann: Elternvertretungen in Schule und Kindergarten, Sport- oder Kulturvereine bzw. Verbände für Kinder und Jugendliche oder Eltern, Familienselbsthilfe sowie Familien- und Nachbarschaftszentren. Dabei wurde von einer Konzeption der Freiwilligenarbeit ausgegangen, die Bürgerinnen oder Bürger jenseits ihrer beruflichen Tätigkeit und außerhalb des rein privaten intrafamilialen Bereichs erbringen, indem sie Verantwortung im Rahmen von Gruppierungen, Initiativen, Organisationen oder Institutionen übernehmen (Rosenblatt 2000: 33). Unter Familien wurden die Lebensformen gefasst, in denen Eltern oder ein Elternteil mit mindestens einem minderjährigen Kind im Haushalt zusammenleben.

Bei der gewählten Definition bleiben Unterstützungsleistungen, die im erweiterten Familienkreis sowie im Freundes- oder Bekanntenkreis *informell* erbracht werden, unberücksichtigt. Es ist jedoch darauf hinzuweisen, dass diese Formen der Unterstützung von Familien in hohem Maße genutzt werden. So ist z.B. im Fall zusammenlebender Eltern die Erwerbstätigkeit beider Partner oder die Erwerbstätigkeit Alleinerziehender ohne die unentgeltliche und informelle Unterstützung bei der Kinderbetreuung durch die Großeltern oder das soziale Netz vielfach nicht möglich (vgl. Schneider et al. 2001). In den Analysen zum Freiwilligenengagement wird dieses informell geleistete Engagement nicht erfasst. Da davon auszugehen ist, dass der Umfang der Freiwilligenarbeit in Abhängigkeit von den informell erbrachten Unterstützungsleistungen steht, sehen wir hier im Übrigen ein Interpretationsproblem bzw. ein Forschungsdefizit in der Analyse der Freiwilligenarbeit, die nicht nur zwischen Markt, Staat und Privatsphäre, sondern auch zwischen Erwerbsarbeit, Familienarbeit und sozialen Netzwerken angesiedelt ist. Des Weiteren wurden nur Leistungen, die Familien mit minderjährigen Kindern im Haushalt direkt zugute kommen, also nur sogenannten jungen Familien, betrachtet. Leistungen im Bereich der Altenbetreuung wurden von uns ausgeklammert.

Zusammenfassung

Wie die Berechnungen auf der Grundlage des Freiwilligensurveys 1999 zeigen, stellt die Unterstützung junger Familien einen wesentlichen Bereich der gesamten Freiwilligenarbeit dar: Gemessen an allen freiwilligen Leistungen, die in Deutschland erbracht werden, dürfte der Anteil der Freiwilligenarbeit, der jungen Familien zugute kommt, etwa 40% betragen. Anhand des Freiwilligensurveys zeigt sich zudem, dass der Familienbezug zwischen den verschiedenen Tätigkeitsfeldern sehr stark variiert. Der unmittelbare Familienbezug bzw. die Unterstützung von jungen Familien kann in allen Bereichen der Betreuungs- und Bildungsangebote für Kinder und Jugendliche gesehen werden. Neben einer zeitlichen und finanziellen Entlastung der Familien leisten diese Einrichtungen auch einen wichtigen Beitrag zur Sozialisation der jungen Generation.

Wie die bayernweite Recherche belegt, gibt es vielfältige Möglichkeiten, Familien bei der Erfüllung von Betreuungs- und Erziehungsaufgaben durch Freiwillige zu unterstützen. Freiwilligenarbeit spielt im Leben von Familien mit minderjährigen Kindern eine zentrale Rolle und Freiwillige leisten einen wichtigen Beitrag zur Prävention von familialen Problemen: Niedrigschwellige und bayernweit verbreitete Angebote in der Familienbildung wie z.B. Eltern-Kind-Gruppen oder die Selbsthilfeangebote für Alleinerziehende werden ausschließlich von Freiwilligen geleitet. Auch zentrale Angebote des Kinderschutzbundes sind nur durch den Einsatz von Freiwilligen möglich.

Zwar sind ehrenamtliche Tätigkeiten im sozialen Bereich, die explizit darauf ausgerichtet sind, Familien zu unterstützen, *qualitativ* kaum hoch genug einzuschätzen. In Relation zu dem uferlosen Feld der Freiwilligenarbeit insgesamt machen sie jedoch *quantitativ* einen vergleichsweise bescheidenen Anteil aus. Zahlenmäßig bedeutsam wird Freiwilligenarbeit im Familienkontext dann, wenn auch die vielfältigen Formen ehrenamtlicher Kinder- und Jugendarbeit darunter verstanden werden: Betreuer von Pfadfindergruppen, Trainerinnen im Jugendsport, Leiterinnen eines Kinderchors etc. Auch Eltern, die sich im Umfeld von Schule bzw. Kindergarten engagieren, machen einen wesentlichen Bestandteil der Freiwilligenarbeit aus. Solche Freizeit- und Bildungsangebote für Kinder und Jugendliche auf der Basis von Freiwilligenarbeit dürfte der Mehrheit der bayerischen Eltern zugute kommen. Diese Tätigkeiten vereint, dass sie neben der Schule und der Erziehung durch die Eltern wichtige Sozialisationsinstanzen darstellen. In Bezug auf Motivation, Organisation und die Tätigkeit gibt es jedoch große Unterschiede. Aus Sicht der Freiwilligen ist jedoch nicht das primäre Ziel, junge Familien zu unterstützen, sondern sich beispielsweise sportlich oder musikalisch zu beschäftigen. In der Vielfalt der Angebote spiegelt sich auch die Pluralität familialer Lebensformen, Lebenslagen und spezifischer Problemsituationen wider. Dies verweist darauf, dass Freiwilligenarbeit grundsätzlich wandelbar ist und sich in Abhängigkeit von konkreten Bedarfen entwickelt. Dabei dürften sich Angebote für Eltern, Kinder und Jugendliche in besonderen Situationen und Lebenslagen, die von Freiwilligen initiiert und/oder geleitet werden, vielfach schneller und bedarfsnaher ausbilden als dies innerhalb von Institutionen mit festgelegten Aufgaben leistbar ist.

Chancen und Grenzen der Freiwilligenarbeit lassen sich leicht verstehen, wenn man die Motive der freiwillig Engagierten kennt: Das Engagement wird überwiegend aufgrund individueller Betroffenheit angestoßen – d.h. die Freiwilligen rekrutieren sich vielfach aus dem Kreis der Eltern von Kindern, die zu den Adressaten zählen. Dabei organisieren sich Gruppen und Vereine überwiegend selbst; teil indem sie Einzelne aus ihrem Umfeld motivieren, sich einzubringen, teils durch einen gewissen Normdruck: Wenn die Gemeinschaft darauf angewiesen ist und wenn auch andere sich engagieren, ist es mitunter schwer, auf Dauer ein „freiwilliges“ Engagement abzulehnen. Doch neben solchen Erwartungshaltungen, neben der eigenen Betroffenheit sind stets auch intrinsische Motive wie Spaß oder Anerkennung von Bedeutung. Auch die Überlegung, durch die Erfahrungen in der Freiwilligenarbeit die eigenen beruflichen Chancen auf dem ersten Arbeitsmarkt zu erhöhen, können eine wichtige Rolle spielen. Noch stärker als bei Erwachsenen steht bei Jugendlichen die Selbsterfahrung im Vordergrund.

Diese Motivlage bedingt, dass den Möglichkeiten, freiwilliges Engagement politisch zu mobilisieren oder lenken zu wollen, Grenzen gesetzt sind. Freiwilligenarbeit entwickelt und or-

ganisiert sich zu großen Teilen selbst. Dadurch kann sie dort, wo Bedarf entsteht oder sich ändert, oft schneller als Politik intervenieren und sich flexibler anpassen. Politisch gefördert werden kann Freiwilligenarbeit nur durch die Bereitstellung und den Ausbau von Infrastruktur, rechtlicher Rahmenbedingungen sowie der finanziellen Unterstützung, jedoch nur dort, wo sie von sich aus entsteht oder eine Bereitschaft der Bürgerinnen und Bürger selbst vorhanden ist.

Die Rahmenbedingungen, in denen das Freiwilligenengagement eingebettet ist, haben einen wesentlichen Einfluss darauf, wie sich bestehende Angebote entwickeln und inwieweit sich bedarfsnahe neue Angebotsformen ausbilden. Soweit Probleme im Zusammenhang mit der Freiwilligenarbeit von den Expertinnen und Experten benannt werden, beziehen sich diese in erster Linie auf veraltete oder rigide Strukturen. Die beiden Landeskirchen, sowie Caritas und Diakonie als kirchennahe Institutionen könnten hier eine gewisse Vorbildfunktion einnehmen. So erscheint beispielsweise das Ehrenamtsgesetz der evangelischen Kirche, in dem die Rahmenbedingungen für ehrenamtliche Arbeit festgelegt werden, als ein vielsprechender Ansatz, die Interessen der Freiwilligen stärken und dadurch ihr Engagement zu fördern.

Die Freiwilligenarbeit für junge Familien im engeren Sinne in Bayern wird überwiegend von Frauen getragen. In dem zahlenmäßig weitaus größeren Feld der Kinder- und Jugendarbeit, die implizit auch Familien unterstützt, engagieren sich junge Erwachsene beiderlei Geschlechts, wobei die Anteile über die unterschiedlichen Tätigkeitsfelder hinweg deutlich variieren und dabei traditionellen Geschlechterrollen folgen: Kirche und Soziales ist überwiegend „Frauen-“, bestimmte Sportarten (z.B. Fußball) eher „Männersache“. Die Angebote stoßen nahezu durchgehend auf eine hohe Resonanz. Insbesondere bei Angeboten der Kinderbetreuung übersteigt die Nachfrage die bestehenden Möglichkeiten bei weitem.

Grenzen der Freiwilligenarbeit für Familien

Neben der Betrachtung der umfangreichen Leistungen, Möglichkeiten und Potenziale der Freiwilligenarbeit sind im Kontext der gegenwärtig eher euphorischen Diskussionen zugleich die Grenzen des bürgerschaftlichen Engagements ins Auge zu fassen. Dabei lassen sich Grenzen hinsichtlich der Tätigkeitsfelder, Leistungen, Wirkungen und Potentiale der Freiwilligen ausmachen. Entsprechend den Eingangs dargestellten Diskursen zum bürgerschaftlichen Engagement wird in der Literatur besonders betont, dass mit der Freiwilligenarbeit zur Unterstützung von Familie kein Ersatz institutioneller und professioneller Dienste erreicht werden kann. Stattdessen wird gefordert, von einem Patchwork oder Mix verschiedener Elemente auszugehen, der die Bestandteile Selbsthilfe, lokale und kommunale Unterstützung, staatliche Leistungen und zivilgesellschaftliche Solidarität beinhalten soll (vgl. Evers 1998). Freiwilligenarbeit kann nach diesen Bestandteilen Sozialpolitik nur ergänzen.

Freiwilligenarbeit zur Unterstützung von Familie ist häufig mit Selektionsmechanismen behaftet. So unterbreitet die institutionelle Seite der Freiwilligenarbeit selten ein Angebot für die ganze Familie, sondern konzentriert sich eher auf einzelne Familienmitglieder. Insofern werden auch nur einzelne Familienmitglieder aktiv, die anderen bleiben passiv (vgl. Agricola 1997: 85). Die Motivation für die Mitgliedschaft und Aktivität in Vereinen wird häufig von der Sorge um die Kinder oder dem Wunsch nach Betreuungs-, Bildungs- und Freizeitangeboten für die Kinder getragen. Mit diesem, auf bestimmte Lebensphasen ausgerichteten Enga-

gement wird aber bei vielen die Zeit ihres Einsatzes begrenzt. Wenn die familiäre Situation sich verändert, weil beispielsweise die Kinder in eine andere Altersgruppe wechseln, verändert sich das Engagement der Eltern oder hört ganz auf. Zudem fordert Freiwilligenengagement im Umfeld der Familie häufig eine gewisse Kontinuität und einen beträchtlichen Zeitaufwand. Vor diesem Hintergrund ist es Eltern, die über geringe zeitliche Ressourcen verfügen, wie z.B. berufstätige Alleinerziehende oder doppelberufstätige Paare mit Kindern, kaum möglich, sich zu engagieren. Besonders diejenigen Aktiven, die sich wöchentlich mehr als sechs Stunden engagieren, empfinden ihre Tätigkeit als belastend (Wohlfahrt/Breitkopf 1996: 731). Dieser Befund verweist auf die Problematik einer potenziellen Überforderung von Ehrenamtlichen, was zum völligen Rückzug aus dem Engagement führen kann. Schließlich darf der Stellenwert von speziellen Qualifikationen, die v.a. bei einem Engagement im Bereich der Familie erforderlich sind, nicht unterschätzt werden. Gerade in der Kinderbetreuung sind hier nicht nur entsprechende Vorschriften und Regelungen zur Qualitätssicherung einzuhalten, sondern meist handelt es sich um anspruchsvolle und verantwortungsvolle Aufgaben und Tätigkeiten, die nicht wie in anderen Bereichen ehrenamtlichen Engagements mit einer kurzfristigen Einweisung oder begrenzten Schulung oder ganz ohne eine solche Einführung auskommen.

Möglichkeiten der Freiwilligenarbeit für Familien

Freiwillige Arbeit zur Unterstützung von Familie kann einen wesentlichen Beitrag zur Bereitstellung zusätzlicher und qualitativ hochwertiger Leistungen im Sinne der Sozialstaatsreformierung liefern. Hierbei sollte die Betonung auf „zusätzlichen“ und „qualitativ“ hochwertigen bzw. anderen Leistungen liegen und der Aspekt des „Ersatzes“ sozialstaatlicher Leistungen nicht in den Vordergrund gestellt werden. Oft wird aber gerade unter den aktuellen politischen Prämissen dieser Gesichtspunkt aufgegriffen (vgl. Kaufmann 1998: 29-55). Der Nachweis der geldsparenden Funktion von Freiwilligeninitiativen wird stets als wichtiges Argument für deren Stellenwert angesehen (vgl. Hilpert 2001: 197). Angeführt werden in diesem Zusammenhang u.a. Berechnungen des Deutschen Jugendinstituts für die von der Stadt München bezuschussten Eltern-Kind-Initiativen: „Die monetäre Bewertung der Elternarbeit in allen 105 Initiativen ergab [...] eine Summe von 3.794.411 DM. In dieser Höhe entstünde für die Stadt München ein zusätzlicher finanzieller Aufwand, wenn die von den Eltern erbrachten Dienstleistungen durch angestelltes Personal geleistet werden müssten“ (Kaufmann 1998: 30). In dem Bericht des Deutschen Jugendinstituts wird auch auf den Gewinn an Kompetenzen und Qualifikationen durch Freiwilligenarbeit hingewiesen und finanziell berechnet: „Außerdem ergeben sich für die mitarbeitenden Eltern erhebliche Kompetenzgewinne (auch für – eventuell künftige – berufliche Zwecke) in dieser für eine Reformpolitik von ‚unten‘ wichtigen Form der Familienselbsthilfe, die einem ansonsten durch die Stadt zu leistenden Volkshochschulkurs-Zuschuss von 260.710 DM entsprechen“ (Deutsches Jugendinstitut 1999: 255).

Der Beitrag, den Freiwilligenarbeit für sozialen Zusammenhalt leistet und der zu einem Ausgleich von gemeinschaftszerstörenden Wirkungen aufgrund von Individualisierungs- und Pluralisierungstendenzen in der Gesellschaft beiträgt, ist unverkennbar. Sowohl durch Elternvertretungen als auch durch Vereine, Verbände und andere Formen der Familienselbsthilfe wird der zunehmenden Kontaktarmut im sozialen Raum entgegengewirkt. Gleichzeitig sind diese Formen wichtig, um Vertrauen im Sinne von sozialem Kapital zu fördern. Freiwilligen-

arbeit zur Unterstützung von Familie erfolgt zu einem großen Teil in organisierter Form. Gleichzeitig stellen die Engagierten und die von ihnen geleistete Arbeit eine unverzichtbare Basis für diese Organisationen (Vereine, Verbände usw.) dar. Durch sie wird der organisatorische Zusammenschluss in der Regel erst gewährleistet. Selbst wenn Organisationen über hauptamtliche Mitarbeiter verfügen, können sie in der Regel auf das ehrenamtliche Engagement von Eltern, Betroffenen usw. nicht verzichten.

In der gegenwärtigen Diskussion über eine verbesserte Förderung von Familien und insbesondere der Unterstützung aller Formen der Vereinbarkeit von Beruf und Familie ist bisher der Bereich der Freiwilligenarbeit nur unzureichend und v.a. nicht im Zusammenhang mit den Wirkungen informeller sozialer Netzwerke betrachtet worden. Dabei leistet die Freiwilligenarbeit aufgrund ihrer Mittlerfunktion zwischen Erwerbssphäre und Privatsphäre bereits heute einen wichtigen Beitrag zur Förderung der Vereinbarung von Familie und Beruf. Dieser Beitrag könnte künftig noch bedeutsamer werden. Dies sollte nicht als Substitution staatlicher Aufgaben, sondern als Unterstützung und Verstärkung institutioneller Regelungen der Familienförderung verstanden werden.

Praxisrelevante Schlussfolgerungen

Resümiert man die Ergebnisse der Analysen mit Blick auf Verbesserungen und Förderung der Freiwilligenarbeit, so lassen sich folgende Punkte festhalten:

1. *Beim Aufbau von Daten über Freiwillige sollte der Adressat der Leistungen miterfasst werden.*

Die Landeskirchen, die Spitzenverbände der freien Wohlfahrtspflege und Dachverbände erhöhen in den letzten Jahren die Aufmerksamkeit für die Ehrenamtlichen in ihren Reihen. In diesem Zusammenhang werden Daten aufgebaut, die über die Freiwilligen innerhalb der Institutionen informieren. Dieser Schritt ist zu begrüßen, da damit u.a. die Grundlage dafür geschaffen wird, dass Freiwilligenarbeit nicht nur im internationalen Jahr des Ehrenamts in der Öffentlichkeit wahrgenommen und gewürdigt wird. Beim Aufbau der Daten erscheint es wünschenswert, dass die Empfängerperspektive – also die Frage, wem die Leistungen zugute kommen – miterfasst wird. Dies ist eine weitere wichtige Grundlage für die Öffentlichkeitsarbeit der Verbände. Zudem können diese Informationen dazu dienen, Angebote für bestimmte Adressatengruppen stärker zu fördern.

2. *Änderungen der institutionellen Rahmenbedingungen der Freiwilligenarbeit sollten evaluiert werden.*

Einige Institutionen wie die evangelische Landeskirche haben auf den Wandel der Motivlage der Freiwilligen bereits mit Veränderungen der strukturellen Rahmenbedingungen ehrenamtlicher Arbeit reagiert. Andere Institutionen wie z.B. der Bayerische Landessportverband ziehen nach. Hier erscheint es sinnvoll, die Veränderungen zu evaluieren und der Frage nachzugehen, welche Veränderungen in welchen Institutionen hinsichtlich der Stärkung des Freiwilligenengagements zielführend sind.

3. *Ausweitung des Personenkreises, der sich für junge Familien engagiert.*

Im Bereich der Kinderbetreuung, bei dem die Nachfrage das bestehende Angebot bei weitem übersteigt, ist zu prüfen, inwieweit die Anzahl der Freiwilligen erhöht werden kann. Dabei ist es besonders wünschenswert den Personenkreis, aus dem sich Freiwillige im

Umfeld junger Familien rekrutieren, insbesondere auf Menschen auszuweiten, die sich aktuell nicht mehr in der familienintensiven Phase befinden. Die Erfahrungen von Oma- und Opadiensten, die genau diesen Ansatz verfolgen, weisen darauf hin, dass bestimmte Initiativen relativ erfolgreich Seniorinnen und Senioren gewinnen können, während andere hier vor gewissen Schwierigkeiten stehen. Analysen der Bedingungen des Erfolgs könnten für die Ausweitung entsprechender Angebote wichtige Hinweise liefern.

4. *Die zentralen Anlaufstellen der medizinischen und psychosozialen Versorgung einer Region sollten über bestehende ehrenamtliche Leistungen für junge Familien informiert sein.*

Eine Reihe von Kommunen nutzen bürgernahe Medien (z.B. Faltblätter, Internet) um wichtige regionale Initiativen und Angebote, die vielfach auf Freiwilligenarbeit basieren, bekannt zu machen. Ergänzend erscheint es sinnvoll, dass Ärztinnen und Ärzte sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Jugendämtern oder Beratungseinrichtungen einen Überblick über die ehrenamtlichen Angebote in der Region haben und die häufig präventiv wirksamen Leistungen bekannt machen oder gezielt empfehlen.

6. Literatur

- Agricola, S. (1997): Vereinswesen in Deutschland. Schriftenreihe des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Band 149. Stuttgart/Berlin/Köln.
- Arbeitsgemeinschaft für Evang. Erwachsenenbildung in Bayern e.V. (Hg.) (2001): Konzept der Eltern-/Mutter-Kind-Arbeit im Rahmen der gemeindeorientierten Erwachsenenbildung in Bayern. Tutzing.
- Bauer, R. (1992): Gemeinnützigkeit. In: Bauer, R. (Hg.): Lexikon des Sozial- und Gesundheitswesens. München, 749-752.
- Bayerischer Jugendring (Hg.) (2000): Dokumentation „Projekt Ehrenamt“. München
- Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Gesundheit/ Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus (Hg.) (1999): Kinder- und Jugendprogramm der Bayerischen Staatsregierung. Fortschreibung 1989. München.
- Behr, K./Liebig, R./Rauschenbach, T. (1998): Das Ehrenamt in empirischen Studien – ein sekundäranalytischer Vergleich. Schriftenreihe des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Band 163. Stuttgart/Berlin /Köln.
- Behr, K./Liebig, R./Rauschenbach, T. (2000): Strukturwandel des Ehrenamts. Gemeinwohlorientierung im Modernisierungsprozess. Weinheim/München.
- Betzelt, S. (2001): Reformbedarf der rechtlichen und ökonomischen Rahmenbedingungen des Dritten Sektors. In: Priller, E./Zimmer, A. (Hg.): Der Dritte Sektor international. Mehr Markt – weniger Staat? Berlin, 293-318.
- Bien, E. (1996): Familie und Selbsthilfe, Expertenanhörung. In: Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen (Hg.): Zukunft des Sozialstaates. Freiwilliges soziales Engagement und Selbsthilfe. Düsseldorf, 239-245.
- Bogumil, J./Vogel, H.-J. (1999): Bürgerschaftliches Engagement in der kommunalen Praxis – Initiatoren, Erfolgsfaktoren und Instrumente. Köln.
- Braun, J./Kettler, U./Becker, I. (1997): Selbsthilfe und Selbsthilfeunterstützung in der Bundesrepublik Deutschland. Schriftenreihe des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Band 136. Stuttgart/Berlin/Köln.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.) (1995): Fünfter Familienbericht der Bundesregierung. Drucksache 12/7560. Bonn.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.) (1999): Freiwilligenarbeit, ehrenamtliche Tätigkeit und bürgerschaftliches Engagement. Repräsentative Erhebung 1999. Band 1: Überblick über die Ergebnisse. Berlin.
- Deutsches Jugendinstitut e.V. (1999): Familienselbsthilfe und ihr Potential für eine Reformpolitik von „unten“. Individuelle, familiale und gemeinwesenbezogene Wirkungen und Leistungen von Familienselbsthilfe. Abschlussbericht. München.
- Düx, W. (1999): Das Ehrenamt im Jugendverband. Ein Forschungsbericht. Frankfurt.
- Erler, W./Tschilschke, B. (1998): Familienselbsthilfe in Ostdeutschland. In: Diskurs, 2/98, 25-47.
- Evers, A. (1998): Familienselbsthilfe in Europa. In: Diskurs, 2/98, 8-13.
- Funk, H. (1988): Das weibliche Ehrenamt im Patriarchat. In: Müller, S./Rauschenbach T. (Hg.): Das soziale Ehrenamt. Nützliche Arbeit zum Nulltarif. Weinheim/München, 119-126.
- Heinze, R.G./Olk T. (2000): Bürgerengagement in Deutschland – Zum Stand der wissenschaftlichen und politischen Diskussion. WIS-Bericht Nr. 28, Institut für Wohnungswesen, Immobilienwirtschaft, Stadt- und Regionalentwicklung an der Ruhr-Universität Bochum.

- Hilpert, M. (2001): Zwischen Zivilgesellschaft, Selbsthilfe und Schwarzarbeit. In: WSI-Mitteilungen, Monatszeitschrift des Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Instituts in der Hans-Böckler-Stiftung, 54 (3), 196-203.
- Karsten, M.-E. (1988): Ehrenamtlich arbeiten – ein Handlungs(kompetenz)modell für Frauen. In: Müller, S./Rauschenbach T. (Hg.): Das soziale Ehrenamt. Nützliche Arbeit zum Nulltarif. Weinheim/München, 103-118.
- Kaufmann, M. (1998): Familienselbsthilfe unter Kosten-Nutzen-Überlegungen. In: Deutsches Jugendinstitut e.V. (Hg.): Familienselbsthilfe und ihr Beitrag zur kommunalen Wertschöpfung. München, 29-55.
- Keupp, H. (2001): Zwischen Egotrip und Ehrenamt. Neue Formen der Solidarität und des Bürgerschaftlichen Engagements. In: Hill, H. (Hg.): Modernisierung – Prozess oder Entwicklungsstrategie? Frankfurt a.M./New York, 155-179.
- Kistler, E./Noll, H.-H./Priller, E. (1999): Perspektiven gesellschaftlichen Zusammenhalts. Empirische Befunde, Praxiserfahrungen, Messkonzepte. Berlin.
- Krafft, A. (1996): Arbeiterwohlfahrt, Expertenanhörung. In: Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen (Hg.): Zukunft des Sozialstaates. Freiwilliges soziales Engagement und Selbsthilfe. Düsseldorf, 211-219.
- Notz, G. (1989): Frauen im sozialen Ehrenamt. Ausgewählte Handlungsfelder: Rahmenbedingungen und Optionen. Freiburg.
- Rauschenbach, Th./Schilling, M. (1995): Die Dienstleistenden: Wachstum, Wandel und wirtschaftliche Bedeutung des Personals in Wohlfahrts- und Jugendverbänden. In: Rauschenbach, Th./Sachße, Ch./Olk, Th. (Hg.): Von der Wertgemeinschaft zum Dienstleistungsunternehmen. Jugend- und Wohlfahrtsverbände im Umbruch. Frankfurt a.M.
- Rosenblatt, B. von (2000): Freiwilliges Engagement in Deutschland. Ergebnisse der Repräsentativerhebung 1999 zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichem Engagement, Schriftenreihe des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend Band 194.1. Stuttgart.
- Roth, R.A. (2000): Bürgerschaftliches Engagement – Formen, Bedingungen, Perspektiven. In: Zimmer, A./Nährlich, S. (Hg.): Engagierte Bürgerschaft. Traditionen und Perspektiven. Opladen, 25-48.
- Schneider, N./Krüger, D./Lasch, V./Limmer, R./Matthias-Bleck, H. (2001): Alleinerziehen. Vielfalt und Dynamik einer Lebensform. Weinheim.
- Wohlfahrt, N./Breitkopf, H. (1996): Situation und Perspektiven der Unterstützung familienbezogener Selbsthilfegruppen in Nordrhein-Westfalen. In: Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen (Hg.): Zukunft des Sozialstaates. Freiwilliges soziales Engagement und Selbsthilfe. Düsseldorf, 635-754.
- Zimmer, A./Nährlich, S. (2000): Zur Standortbestimmung bürgerschaftlichen Engagements. In: Zimmer, A./Nährlich, S. (Hg.): Engagierte Bürgerschaft. Tradition und Perspektiven. Opladen, 9-24.
- Zimmer, A./Priller, E. (2001): Der Dritte Sektor in Deutschland: Wachstum und Wandel. In: Gegenwartskunde, 1, 121-146.

Anhang: Angebote und Umfang der Freiwilligenarbeit für junge Familien in Bayern im Überblick

Die Ergebnisse der bayernweiten Recherche hinsichtlich der Angebote und der Angaben zum Umfang der ehrenamtlichen Arbeit sind in der unten folgenden Tabelle zusammengestellt. Ein Hinweis zur Rubrik „Umfang des Freiwilligenengagements“: Die Daten beziehen sich auf die konkrete inhaltliche Tätigkeit. Die Arbeit, die Freiwillige in Wahlämtern (Vorstands- und/oder Gremienarbeit) unentgeltlich leisten, wird nur berücksichtigt, wenn diese explizit benannt wird. Als freiwillig erbrachte Leistungen werden diejenigen Tätigkeiten bezeichnet, die unentgeltlich oder bis zu einem Betrag von 10 DM pro Stunde (inkl. Aufwandsentschädigung) abgegolten werden. Ist eine eindeutige Zuordnung aufgrund der Entlohnung nicht möglich, wird das Angebot dem Graubereich zwischen Niedrig-Lohn und Ehrenamt zugeordnet.

Tabelle A: Freiwilligenarbeit im Umfeld junger Familien in Bayern: Angebote, Institution/ Initiative und Umfang

Angebot	Institution/Initiative	Umfang des Freiwilligenengagements	
		Anteil der Freiwilligenarbeit	Größenordnung
Kinderbetreuung			
Babysitterdienste, Kinderbetreuung	Caritas	ausschließlich	Daten für Erzdiözese München/Freising, 1995: 417 Freiwillige mit 3.407 Diensten Daten für die Erzdiözese Bamberg, 2001: 350 Freiwillige
Oma- und Opadienste (Kinderbetreuung, Abhol- und Bringdienste)	unterschiedliche Träger u. Einzelinitiativen	ausschließlich	Es liegen keine Daten vor.
Hausaufgabenbetreuung bzw. Hausaufgabenhilfe	AWO; ev. Kirche/ Diakonie; kath. Kirche/ Caritas	unklar	Daten für Erzdiözese München/Freising 1995: 110 Freiwillige für 499 Kinder
<i>Grauzone zwischen Niedrig-Honorar und Ehrenamt</i>			
<ul style="list-style-type: none"> ▪ „Zu Hause gesund werden“ (häusliche Betreuung für kranke und genesende Kinder)¹ ▪ Tagesmütter/Tageseltern (regelmäßige Kinderbetreuung)² ▪ Pflegeeltern (Vollzeit)³ 	<ul style="list-style-type: none"> Verein für Fraueninteressen e.V. Stadt München u. allg. Sozialdienst der Stadt München teils Kooperation mit Jugendamt, teils in Vereinen organisiert, teils privat Jugendamt 	unklar	<p>1999 wurden 45 Freiwillige in 613 Familien vermittelt.</p> <p>Es liegen keine Daten vor.</p> <p>1999 waren laut Auskunft des statistischen Landesamt München 1.321 Kinder bei Verwandten oder Fremden zur Pflege untergebracht.</p>

Fortsetzung der Tabelle nächste Seite

¹ Es wird eine Aufwandsentschädigung von DM 12 pro Stunde erstattet.

² Die Honorare der organisierten Tagesmütter betragen nach Auskunft von zwei Tagesmüttervereinen u. dem Bundesverband der Tagesmütter überwiegend unter 10 DM pro Std.; Tagesmütter, die Kinder von Eltern mit geringem Einkommen vom Jugendamt zugewiesen bekommen, erhalten einen Stundensatz zwischen 2 DM und 3,68 DM als Aufwandsentschädigung.

³ Vollzeitpflegeeltern werden vom Jugendamt vermittelt. Sie erhalten einen monatlichen Pauschalbetrag mit dem die Ausgaben für den Lebensbedarfs des Kindes und die Erziehungsleistungen abgegolten werden. Darüber hinaus werden die Erziehungsleistungen derzeit mit rund 350 DM pro Monat honoriert.

Angebot	Institution/ Initiative	Umfang des Freiwilligenengagements	
		Anteil der Freiwilligen- arbeit	Größenordnung
Freizeit- und Bildungsangebote für Kinder und Jugendliche			
Jugendarbeit (Jugendgruppen, Projektarbeit, Jugendreisen, Freizeiten)	AWO, Caritas, Diakonie (Bayer. Jugendring)	überwiegend	Im Bayerischen Kinder- und Jugendprogramm (1998: 24) wird von 100.000 Freiwilligen in der Jugendarbeit (inhaltliche Arbeit und Gremienarbeit) ausgegangen. Gruppenleitungen: ca. 22 Std. pro Monat; Gremienarbeit: mind. ca. 17 Std. pro Monat
Jugendsport (Übungsleitung bzw. Gruppenleitung, Wettkampfvorbereitung, Freizeitaktivitäten)	Bayerischer Landessportverband	überwiegend	Im Jahr 2000 waren 53% aller bayerischen Kinder und Jugendlichen unter 18 Jahren Mitglied in Turn- und Sportvereinen.
<i>In den Gemeinden der Landeskirchen stattfindende religiöse Erziehung</i>			
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Konfirmandenbegleitung bzw. Sakramentunterricht (Vorbereitung der Kinder auf Erstkommunion und Firmung) 	ev. und kath. Kirchengemeinden	ausschließlich	Daten für Erzdiözese München/Freising, 2000: Die Vorbereitung auf Erstkommunion und Firmung findet in Gruppen mit 5-8 Kindern statt, 2000 gab es rund 5.500 GruppenleiterInnen, die in diesem Jahr etwa 85.000 Std. ehrenamtliche Arbeit geleistet haben.
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Kindergottesdienste/ Familiengottesdienste, Kinderbibelwochen 		ausschließlich	Daten für Erzdiözese München/Freising, 2000: 800 Kindergottesdienstleiterinnen, die etwa 4 Std. pro Monat tätig sind. Daten für die Erzdiözese Bamberg, 2001: 1.000 Freiwillige sind in Familien- und Kindergottesdienstteams engagiert. Ev. Kirche Bayern, 1999: 9.800 statistisch erfasste Kindergottesdienst-Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Davon sind 8.500 regelmäßig mind. 2 Std. die Woche tätig.
Kindergarten und Schule			
Klassenelternsprecher bzw. Elternbeirat (Schulen und Kindergärten)	staatlich geforderte und geregelte Elternvertretung	ausschließlich	Im Schuljahr 1999/2000 waren laut Bayerischem Elternverband etwa 60.000 Eltern im Elternbeirat bzw. als Klassenelternsprecher engagiert. Der Umfang der Arbeit variiert stark; es ist mit mind. 12 Std. pro Jahr zu rechnen. Im Kindergartenbereich sind 1999 rund 30.000 Eltern in der gewählten Elternvertretung aktiv.

Fortsetzung der Tabelle nächste Seite

Angebot	Institution/ Initiative	Umfang des Freiwilligenengagements	
		Anteil der Freiwilligen- arbeit	Größenordnung
Schulfördervereine	einzelne Vereine	ausschließlich	Es liegen keine Daten vor.
Mittagsbetreuung für Schulkinder/Schulkindbetreuung	AWO, Caritas, ev. Kirche/Diakonie	unklar	Daten für die Erzdiözese Bamberg, 2001: 300 Freiwillige
Schülertreffs	AWO	unklar	Es liegen keine Daten vor.
Familienselbsthilfe/Nachbarschaftshilfe			
Nachbarschaftshilfe (u.a. Kinderbetreuung, Unterstützung bei Haushaltsarbeit)	unterschiedliche Träger und private Initiativen	ausschließlich	Es liegen keine Daten vor.
Alleinerziehendenarbeit:			
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Selbsthilfe- u. Kontaktgruppen 	Caritas	ausschließlich	Daten aus der sozial-karitativen Arbeit in der Erzdiözese München/Freising, 1995: 39 Gruppen, 71 Freiwillige, 557 Gruppenmitglieder Daten Erzdiözese Bamberg, 2001: rund 100 Freiwillige engagieren sich in der Alleinerziehendenarbeit
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Treffpunktarbeit 	Diakonie	ausschließlich	Aktuell 50 Treffpunkte in Bayern; Gruppengröße zwischen 5-50 Alleinerziehende, im Schnitt 3 LeiterInnen plus 4-6 Jugendliche, die Kinderbetreuung übernehmen
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Kontaktstellenarbeit (u.a. Organisation von Treffen, Hilfe zur Selbsthilfe, Infobörse, Ausflüge, Telefondienst) 	Landesverband alleinerziehender Mütter u. Väter Bayern	ausschließlich	Bayernweit 31 Kontaktstellen, die von 1-3 Kontaktstellenleiterinnen geführt werden. Der Umfang der ehrenamtlichen Arbeit schwankt zwischen 8 Std. und 70 Std. pro Monat.
Tauschbörsen/Tauschringe (im Zusammenhang mit Betreuungs- und Erziehungsaufgaben kann u.a. Kinderbetreuung, Hausaufgabenbetreuung u. Mittagessen für Schulkinder getauscht werden)	Ortsvereine	ausschließlich	Die website <i>tauschring.de</i> weist für Bayern 43 Tauschringadressen aus (Stand 4/2001). Daten für den Tauschring LETs München, 2001: Es werden 1.900 aktive und passive Mitglieder gezählt. Tauschring Nürnberg, 2001: 180 aktive und passive Mitglieder
Familienkreise und -gruppen (Familien-Selbsthilfe, teils mit politischer Einflussnahme auf kommunaler Ebene)	kath. Kirche/Caritas; ev. Kirche/Diakonie	ausschließlich	Daten für Erzdiözese München/Freising: 360 Gruppen in denen rund 3.000 Familien organisiert sind; pro Gruppe hat eine Person oder ein Paar eine Leitungsfunktion. Erzdiözese Bamberg, 2001: 800 Freiwillige sind als Leiterinnen/Leiter in der Familienkreisarbeit engagiert.

Fortsetzung der Tabelle nächste Seite

Angebot	Institution/ Initiative	Umfang des Freiwilligenengagements	
		Anteil der Freiwilligen- arbeit	Größenordnung
Familienbildungs- und Freizeitangebote			
Mutter-Kind-Gruppen bzw. Eltern-Kindgruppen (Mütter und Kinder bis ca. 3 Jahre; neben dem Gruppenangebot für Mütter und Kinder umfasst das Angebot bei einigen Anbietern Vorträge für beide Elternteile)	ev. & kath. Kirche	ausschließlich	Erzdiözese München/Freising, 2001: 980 Eltern-Kind Gruppen. Jede Gruppe (ca. 7 Familien pro Gruppe) fordert von der Leiterin ein Engagement von 5 Std. pro Woche. Daten für die Erzdiözese Bamberg, 2001: 900 Freiwillige engagieren sich als Leiterinnen von Eltern-Kind-Gruppen.
Mütter-/Familienzentren (Kernbereiche: Kinderbetreuung, Familienbildung, Treffpunkt/ „Mütterkaffee“; darüber hinaus variierende Zusatzangebote)	unterschiedliche Trägerschaft	überwiegend	2001 bestehen bayernweit 85 Zentren. Über Anzahl der Freiwilligen und Umfang ihrer Tätigkeit liegen keine Daten vor.
Familienerholung u. Familienfreizeiten	kath. Kirche/Caritas; ev. Kirche/Diakonie	unklar	Es liegen keine Daten vor.
Väter-Kind-Aktionen oder Gruppen	kath. Kirche/Caritas; ev. Kirche/Diakonie	überwiegend	Es liegen keine Daten vor.
Frauenfrühstücksgruppen	kath. Kirche/Caritas	überwiegend	Daten für die Erzdiözese Bamberg, 2001: Für die rund 100 Gruppen engagieren sich 300 Freiwillige.
Stillgruppen	verschiedene Träger und Einzelinitiativen	überwiegend	Es liegen keine Daten vor.
<i>Grauzone zwischen Niedrig-Honorar und Freiwilligenarbeit</i>			
Familienbildungsangebote durch externe ReferentInnen; Fachvorträge zu Erziehung und familialen Problemlagen ¹	kath. Kirche/Caritas	unklar	Daten für die Erzdiözese München/Freising: pro Jahr ca. 100 Veranstaltungen (Wochenendseminare u. Nachmittags- bzw. Abendveranstaltungen)

Fortsetzung der Tabelle nächste Seite

¹ Doppelstunde wird mit 80 bis 120 DM honoriert, Wochenendseminare mit 300 u. 600 DM. Nach Auskunft des zuständigen Referenten der Erzdiözese München/Freising beträgt das Stundenhonorar bei Berücksichtigung der Vorbereitungszeiten ca. 10 DM.

Angebot	Institution/ Initiative	Umfang des Freiwilligenengagements	
		Anteil der Frei- willigen-arbeit	Größenordnung
Angebote für Eltern, Kinder und Jugendliche in besonderen Situationen und Lebenslagen			
Beratungs- und Bildungsangebote für Kinder und Eltern (u.a. Kinderkleiderkammer, Kindersorgentelefon, Schülerhilfen, Öffentlichkeitsarbeit, Laienfamilienhilfe, betreuter Umgang, Elternkurse „Starke Eltern – Starke Kinder“, Kurse für Scheidungskinder)	Kinderschutzbund	je nach Angebot: ausschließlich oder flankierend zur Tätigkeit der Festangestellten	In Bayern bestehen 52 Ortsverbände. Der LV Bayern schätzt auf der Grundlage einer Statistik von 22 Ortsverbänden, dass pro Jahr 150.000 Std. ehrenamtliche Leistung (ohne Vorstands- u. Gremienarbeit) erfolgt. Bezogen auf das gesamte Angebot des Kinderschutzbundes wird in etwa die Hälfte der inhaltlichen Arbeit von Freiwilligen geleistet.
Frauenhaus (u.a. Rufbereitschaft, Öffentlichkeitsarbeit, Nachsorge)	AWO, ev. Kirche/Diakonie	unklar	Es liegen keine Daten vor.
Arbeit mit ausländischen Familien, Flüchtlingsfamilien/Aussiedlern	AWO; ev. Kirche/Diakonie	unklar	Es liegen keine Daten vor.
Behindertenarbeit	kath. Kirche/Caritas, ev. Kirche/Diakonie	unklar	Erzdiözese Bamberg, 2001: 250 Freiwillige engagieren sich in diesem Bereich.
Gruppen für verwaiste Eltern	kath. Kirche/Caritas	ausschließlich	Erzdiözese Bamberg, 2001: 50 Freiwillige engagieren sich in diesem Bereich.
Besuchsdienste bei Neuzugezogenen (Informations- und Integrationsarbeit)	kath. Kirche/Caritas	überwiegend	Daten aus der sozial-karitativen Arbeit in der Erzdiözese München/Freising, 1995: 1.076 Freiwillige erreichten 13.729 Familien. Daten für die Erzdiözese Bamberg, 2001: 250 Freiwillige engagieren sich.
Suchtprävention von Jugendlichen „MINDZONE“ (Jugendliche arbeiten als Multiplikatoren in der Szene)	Caritas	überwiegend	Es liegen keine Daten vor.
Sonstige Angebote			
Besuchsdienst bei Familien (Unterstützung von Familien, Infos über Gemeindeaktivitäten)	kath. Kirche/Caritas	unklar	Daten aus der sozial-karitativen Arbeit in der Erzdiözese München/Freising 2000: 321 Freiwillige
Spielplatzpaten (Verbesserung von Spielbedingungen und Ansprechpartner für Eltern u. Kinder)	Modellprojekt Stadt München (Baureferat) und Arbeitsgemeinschaft Spiel-landschaft Stadt	ausschließlich	Im Projekt sind im Juni 2001 12 Freiwillige als „Spielplatzpaten“ engagiert.